

Lord Byrons tägliches Tun und Treiben in der Schweiz und in Oberitalien während seines Zusammenlebens mit Hobhouse vom 26. August bis zum 4. Dezember 1816 und seine dichterische Betätigung während dieser Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

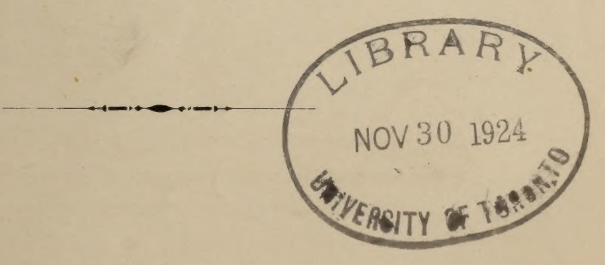
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Ludwig Rösel

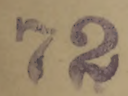
aus Hersbruck.

Tag der mündlichen Prüfung: 3. August 1912.



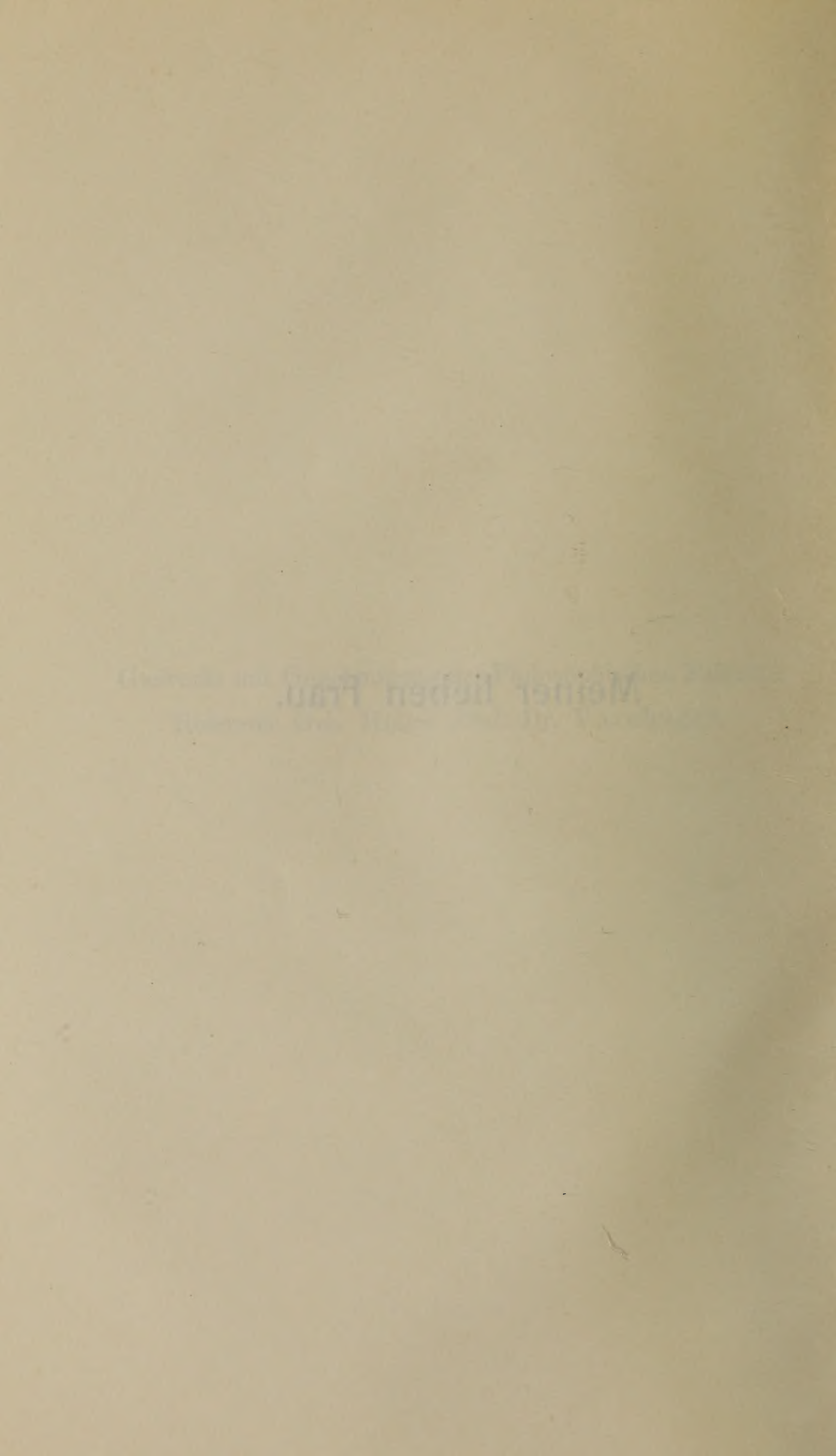
Erlangen 1913.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.



Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät.
Referent: Geh. Hofrat Prof. Dr. Varnhagen.

Meiner lieben Frau.



Inhaltsverzeichnis.

Wichtigere benutzte Werke.

Ackermann, Richard. Lord Byron. Sein Leben, seine Werke, sein Einfluss auf die deutsche Litteratur. Heidelberg 1901.

Baedeker, K. Die Schweiz nebst den angrenzenden Teilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. 27. Aufl. Leipzig 1897.

Belloc, Louise Sw[anton]. Lord Byron. Paris 1824. 2 Bde.

Blennerhassett, Lady. Frau von Staël, ihre Freunde und ihre Bedeutung in Politik und Literatur. Berlin 1887—1889. 3 Bde.

[Blessington, Marguerite.] Conversations of Lord Byron with the Countess of Blessington. London 1834.

Broughton, Lord (John Cam Hobhouse). Recollections of a Long Life. With additional extracts from his private diaries. Ed. by his daughter Lady Dorchester. London 1909—1911. 6 Bde. [Rec.][1]

Byron, Lord. The Works. Letters and Journals. Ed. by Rowland E. Prothero. A new edition. London 1902—1904. 6 Bde. [L. J.]

Byron, Lord. The Works. Poetry. Ed. by Ernest Hartley Coleridge. A new edition. London 1903—1905. 7 Bde.

Dictionary of National Biography. Ed. by Leslie Stephen and Sidney Lee. London 1908—1909. Die Ausgabe in 22 Bänden.

Eimer, Manfred. Über Abfassungszeit und Örtlichkeit von Byrons „Manfred" (ESt. 45, 160—169).

Encyclopaedia Britannica. Eleventh edition. Cambridge 1910—1911.

---

1) Unter Rec. ohne Angabe des Bandes ist stets der 2. Band zu verstehen, der, von zwei Stellen abgesehen, in dieser Abhandlung allein in Frage kommt.

English Gentleman. The Life, Writings, Opinions, and Times of Lord Byron . . . By an English Gentleman, in the Greek military service, and comrade of his lordship. London 1825. 3 Bde.

Galt, John. The Life of Lord Byron. London 1830.

[Guiccioli, Teresa.] Lord Byron jugé par les témoins de sa vie. My recollections of Lord Byron; and those of eye-witnesses of his life. New York 1869.

Marshall, Mrs. Julian. The Life & Letters of Mary Wollstonecraft Shelley. London 1889. 2 Bde.

Medwin, Thomas. Conversations of Lord Byron: noted during a residence with his lordship at Pisa, in the years 1821 and 1822. A new edition. London 1824.

[Moore, Thomas.] Life, Letters, and Journals of Lord Byron. London 1839.

Nouveau Larousse Illustré. Dictionnaire Universel Encyclopédique. Paris.

Nouvelle Biographie Générale. Paris 1855 ff.

Polidori, John William. The Diary 1816 relating to Byron, Shelley, etc. Ed. by William Michael Rossetti. London 1911.

Shelley, Percy Bysshe. The Poetical Works. With notes and a memoir by William Michael Rossetti. London 1870. 2 Bde.

Shelley, Percy Bysshe. The Letters. Ed. by Roger Ingpen. London 1909. 2 Bde. [Ingpen][1])

Smiles, Samuel. A Publisher and His Friends. Memoir and Correspondence of the Late John Murray, with an account of the origin and progress of the house, 1768—1843. London 1891. 2 Bde.

Stendhal (Henry Beyle). Racine et Shakspeare. Études sur le romantisme. Paris. [Stendhal, R. et Sh.]

Stendhal (Henry Beyle). Correspondance inédite. Deuxième Série. Paris 1855.

Varnhagen, Hermann. Zur Vorgeschichte von Byrons „Manfred“. In dessen: De rebus quibusdam compositionem Byronis

---

1) Wenn Ingpen angeführt wird, ist stets der hier allein in Frage kommende 2. Band zu verstehen.

dramatis quod Manfred inscribitur praecedentibus . . . Erlangen 1909. Universitätsprogramm.

[Watkins, John.] Memoirs of the Life and Writings of Lord Byron. London 1822.

Nicht berücksichtigen konnte ich das gegen Ende des Jahres 1912 in zwei Bänden zu London veröffentlichte Werk über Byron von Miss Ethel Colburn Mayne.

Die oben angeführten Werke finden sich — abgesehen von Baedeker, Blennerhassett, Nouveau Larousse Illustré, Nouvelle Biographie Générale und Stendhal Correspondance — in der Bibliothek des Englischen Seminars in Erlangen.

Einleitung.

Das Tagebuch John Cam Hobhouses, des treuen Freundes und Reisegenossen Lord Byrons, welches unter dem Titel Recollections of a Long Life by Lord Broughton[1]) veröffentlicht worden ist, bietet unter vielem anderen Interessanten auch neues Material für die Byronforschung.

Der zweite Band des Werkes beginnt mit den Tagebuchberichten über Hobhouses Reise nach der Schweiz und Italien (29. Juli 1816 bis 2. Februar 1818).

Während dieser 18 Monate war Hobhouse zweimal mehrere Monate lang mit Byron zusammen, nämlich von Ende August bis Anfang Dezember 1816 in der Schweiz, der Lombardei und Venedig, und von Ende Juli 1817 bis Anfang Januar 1818 in La Mira und wiederum in Venedig.

Die Tagebucheintragungen Hobhouses geben uns ein gutes Bild vom täglichen Leben und Treiben Byrons in jener Zeit. Dieses Bild lässt sich noch ergänzen durch die Briefe und Tagebücher des Dichters; jedoch sind diese bezüglich der Datierungen mit Vorsicht zu benutzen, da sie in Beziehung auf diese — wenigstens

1) Vgl. über ihn Dict. of N. B. IX, 942.

in den Ausgaben, auch in der von Prothero veranstalteten — manche Fehler aufweisen, mögen diese nun auf Byron selbst oder den Drucker oder die Herausgeber zurückzuführen sein.

Im folgenden soll der erste der genannten Zeitabschnitte behandelt werden, welcher Byrons Leben vom 26. August bis zum 4. Dezember 1816 umfasst. Es soll zusammengestellt werden, was sich über das tägliche Tun und Treiben des Dichters während dieser Zeit ermitteln lässt.

Ausser den beiden genannten Werken kommen noch drei weitere als Hauptquellen für diesen Abschnitt aus Byrons Leben in Betracht, zunächst das Tagebuch Dr. Polidoris, der eine Zeitlang Byrons Leibarzt war. Insoweit dasselbe die einzelnen Ereignisse unter dem betreffenden Datum wiedergibt, stellt es eine gute Quelle dar; bezüglich derjenigen Aufzeichnungen dagegen, welche über einen grösseren Zeitabschnitt zusammenfassend berichten, ist es weniger zuverlässig.

Endlich gehören hierher noch die 1830 verfasste[1]) Abhandlung Stendhals Lord Byron en Italie in seinem Werke Racine et Shakspeare und sein Brief an Mme Belloc, welcher in deren Werk Lord Byron (Paris 1824) und in Stendhals Correspondance inédite Première Série (Paris 1855) veröffentlicht ist. Diese zwei Berichte liefern reiches Material für die Kenntnis von Byrons Leben in Mailand und erweisen sich als gute, durchaus zuverlässige Quellen. Allerdings gibt Stendhal keine Daten, dafür aber manche allgemeine Zeitbestimmungen, welche Ereignisse, wofür sich das Datum aus anderen Quellen ermitteln lässt, mit neuen in Beziehung setzen,

1) Vgl. Stendhal, R. et Sh. 261, Anm.

so dass auch für diese der Zeitpunkt bestimmt werden kann[1]).

Ausser den genannten Quellen war noch eine ziemlich grosse Anzahl weiterer Werke heranzuziehen, welche in der Bibliographie oder in den Anmerkungen angeführt werden.

---

1) Über Byrons Leben in Mailand berichtet auch John Galt, Life of Lord Byron (London 1830); da er aber, wie er selbst angibt, seinen Bericht der Foreign Literary Gazette entnommen hat, die ihrerseits aus Stendhals Lord Byron en Italie schöpfte, so kommt er als Quelle nicht in Frage.

I.

Lord Byrons tägliches Tun und Treiben in der Schweiz und in Oberitalien vom 26. August bis zum 4. Dezember 1816.

---

1. Byron [1]) in Diodati.

(26.—28. August.)

26. Aug. Am Nachmittag[2]) kommen John Cam Hobhouse und Scrope Berdmore Davies[3]) zu Besuch nach Diodati[4]). Abends findet sich auch der zu jener Zeit im nahen Mont Alègre wohnende[5]) Shelley bei B. ein und liest Tacitus' Germania vor[6]).

27. oder 28. Aug.[7]) Vormittags B. bei Frau von

---

1) Im folgenden kürze ich des Dichters Namen mit B. und den Hobhouses mit H. ab. — 2) H. sagt zwar nicht, dass der Besuch erst am Nachmittage stattfand; dies ergibt sich aber daraus, dass zuvor der Weg von Lausanne bis Genthod, das mit *Gentoo* in Rec. 6 gemeint ist, zurückzulegen und von da nach Diodati überzusetzen war (Rec. 5 ff.). — 3) Vgl. über ihn L. J. I, 165, Anm. — 4) Rec. 6. Demnach ist die Angabe W. M. Rossettis: *Hobhouse had rejoined Byron in mid-September* (Polidori 174) zu berichtigen. — 5) Marshall I, 135. — 6) Ebd. I, 157. — 7) Am 25. Aug., einem Sonntage, schreibt B. an Frau von Staël u. a.: *I will take my chance of finding you at home some morning in the ensuing week* (L. J. III, 343). Donnerstag, der 29. Aug., dürfte als Tag des Besuches nicht in Betracht kommen, denn an diesem Tage trat B. seinen Ausflug nach Chamonix an und fuhr bis Sallanches (vgl. diese Arbeit 7). Nun wissen wir, dass

Staël in Coppet zwecks Besprechung seiner ehelichen Verhältnisse[1]).

28. Aug. B. schreibt einen Brief an seinen Anwalt und Freund John Hanson[2]), in welchem er sich u. a. über einen gewissen Bernard Byron erkundigt, der dem Dichter völlig fremd ist[3]). Brief an John Murray[4]) betr. die Drucklegung des Manuskripts *containing the third Canto of Childe Harold, the "Castle of Chillon", etc. etc.*[5]).

---

die Shelleys und einige Wochen später Lady Frances Shelley, die bei ihren Ausflügen nach Chamonix am ersten Reisetage auch nur bis Sallanches, d. h. dem auf dem anderen Ufer der Arve gelegenen St. Martin, kamen, am Morgen Genf verliessen (Ingpen 506; Diary of Frances Lady Shelley 1787—1817 ed. Richard Edgcumbe. London 1912, 236). Demnach wird dies auch von B. anzunehmen sein; der Vormittag war die naturgemässe Zeit zum Antritt des Ausfluges. Die noch übrigen Tage der Woche kommen, weil weitere Reisetage, ebensowenig in Betracht. Aus dem unbestimmten Ausdruck *some morning* in Bs. Brief vom 25. Aug. dürfte zu schliessen sein, dass B. nicht vorhatte, sich schon am folgenden Tage nach Coppet zu begeben. Demnach wird er am 27. oder 28. Aug. diesen Besuch gemacht haben. — 1) L. J. III, 343. Vgl. auch im zweiten Teile dieser Arbeit die Anm. zu der Stelle, die von der Abfassungszeit der Lines on Hearing that Lady Byron was Ill handelt. Die bei Polidori 137 und 146 ff. unter dem 5. Sept. erwähnten Besuche bei Frau von Staël fallen vor den Zeitabschnitt, der in meiner Arbeit behandelt wird, da die im Monat Juli abgestatteten Besuche damit gemeint zu sein scheinen. — 2) Vgl. über ihn L. J. I, 8, Anm. 2. — 3) Ebd. III, 344 und Anm. 1. — 4) Ebd. III, 345 ff. — 5) Gemeint sind, abgesehen von dem dem Prisoner vorangestellten Sonnet on Chillon: Sonnet, Stanzas to —, Darkness, Churchill's Grave, The Dream, The Incantation, Prometheus (vgl. Varnhagen 3) und die Epistle to Augusta. Dass letzteres Gedicht im Manuskripte enthalten war, ergibt sich aus dem folgenden. In seinem Briefe an John Murray vom 4. Okt. (zum Datum dieses Briefes vgl. diese

Darauf[1]), wohl zwischen 3 und 4 Uhr[2]), B. hinab nach Mont Alègre, wo er bei den Shelleys mit dem schon zuvor dort eingetroffenen Dr. Polidori zu Mittag speist[3]). Nach gemeinsamer Bootfahrt[4]) nehmen die Shelleys mit Ausnahme des Dichters selbst[5]) Abschied von B., da sie am nächsten Morgen um 9 Uhr nach England abreisen wollen[6]). Dann B. zurück nach Diodati. Dem später dort eintreffenden Shelley[7]) übergibt

---

Abhandlung später) schreibt B. u. a.: *Recollect, do not omit a line of the MS. sent you except »The Epistle«* (L. J. III, 370). Mit *The Epistle* kann jedoch nicht das Gedicht Stanzas to [Augusta] gemeint sein, da B. in dem noch am gleichen Tage, dem 4. Okt., an John Murray gerichteten zweiten Brief bestimmte, dass letzteres veröffentlicht werde (L. J. III, 371 und Poetry IV, 54). Da nun der Dichter im obigen Falle mit *Epistle* die Epistle to Augusta gemeint hat, so wird dies auch in der Nachschrift zu dem Briefe an John Murray vom 28. Aug. der Fall sein, wo B. u. a. schreibt: *There is in the volume an epistle to Mrs. Leigh* (L. J. III, 346). Coleridge ist daher im Irrtum, wenn er in der Einleitung zu den Poetical Works of Lord Byron (London 1905) XXXIII für die Entstehungszeit der Epistle to Augusta den Sept. angibt. Und Varnhagens Angabe, nach der B. mit den *etc. etc.* die sieben oben angeführten Gedichte gemeint hat, ist dahin zu ergänzen, dass der Dichter noch eins mehr, nämlich die Epistle to Augusta, also im ganzen acht, im Auge hatte. Da die Incantation, wie oben erwähnt, bereits am 28. Aug. fertig war, so irrt Coleridge (a. a. O. XXXI), wenn er glaubt, sie sei erst im Sept. entstanden. — 1) B. kann jedoch auch erst nach dem Besuche in Mont Alègre den Brief an Murray geschrieben haben. — 2) Unter der Regierung Georgs III. nahm die feinere englische Gesellschaft ihre Hauptmahlzeit um 4 Uhr ein (Klöpper, Englisches Real-Lexikon I, 796). — 3) Marshall I, 157. — 4) Ebd. — 5) Vgl. oben im Texte. — 6) Marshall I, 157. — 7) Ebd. Eine Auffassung des Tagebuchberichtes der Mary Wollstonecraft Shelley in dem Sinne, dass die Ankunft Bs. und Polidoris nicht in Beziehung zu setzen sei zu dem *dinner* und dann auch nicht zu der

er das oben erwähnte Manuskript und den Brief an John Murray[1]).

2. Byron auf dem Ausfluge nach Chamonix.

(29.—31. August.)

29. Aug. B., H., Davies, Polidori und drei Diener[2]) brechen in zwei Wagen auf. Da der Kutscher, ein Metzger von Beruf, das Fahren nicht versteht, verlassen B. und Davies den Wagen[3]). Die Fahrt geht über Chêne, Annemasse, Vetraz[4]), Nangy, Contamines nach Bonneville, wo das Mittagsmahl eingenommen wird; dann durch Cluses nach Sallanches, wo man übernachtet[5]).

30. Aug. Abfahrt von Sallanches in drei[6]) Reisewagen. Bald Verlassen derselben und Fussmarsch[7]). Über Chedde[8]) nach Servoz, wo in einem Obstgarten am Wirtshause zu Mittag gespeist wird[9]). Überschreitung der Arve[10]), an einer prächtigen mit Fichten bewaldeten Schlucht vorbei, in der der Fluss fliesst[11]); der Montblanc vor den Augen der Wanderer. Eine Stunde lang geht es einen Zickzackpfad hinan, dann Blick ins Chamonixtal

---

Bootfahrt, dass vielmehr mit *we* in dem Satze *After dinner we go upon the water; pack* nur die Shelleys gemeint seien, ist unwahrscheinlich. Als Subjekt zu dem Verbum *pack* dürfte *I* zu ergänzen sein, da Mary Shelley in der Regel das Subjekt weglässt, wenn sie sich selbst meint. — 1) L. J. III, 345 ff. — 2) Es werden Berger, Fletcher und Joseph gewesen sein. — 3) Rec. 6. — 4) Polidori 151 schreibt *Vetra.* — 5) Polidori 151. — 6) Polidori spricht nur von zwei Reisewagen; da sein Bericht jedoch nicht an den einzelnen Tagen des Ausfluges abgefasst ist, so gebührt dem Hs. grössere Glaubwürdigkeit. — 7) Rec. 7. — 8) Polidori 151. — 9) Rec. 7. — 10) Ebd. — 11) Vgl. Polidori 151 mit Baedeker 258 und 256 Karte sowie mit Rec. 11: *Left the valley of Chamouni by the ridge of the noble ravine of the Arve.*

(Gegend von Les Houches). Panorama immer grossartiger. B. sieht zum ersten Male eine Lawine den Montblanc herabrollen und weidet sein Auge am Anblick des wundervollen Bossonsgletschers. Bergab und wieder bergan; Überschreitung dieses Gletschers[1]); der Dichter gleitet einen Eisabhang hinab. Hinunter zu den Wagen; nach einer halben Stunde in Chamonix, im Hôtel d'Angleterre[2]). Nach dem Essen zu Wagen zur Quelle des Arveyron, eines Nebenflusses der Arve, der vom Ausläufer des Mer de Glace herabkommt. Verlassen der Wagen[3]), auf gefährlichem Wege — nur ein Führer wagt ganz mitzugehen[4]) — bis zu der Stelle, wo der Fluss unter dem Eise hervorquillt. Prächtiger Blick auf den Montblancgipfel, die Bosses du Dromadaire[5]). Darnach[6])

---

1) Nach der Darstellung bei Polidori 151 wäre der Bossonsgletscher (er ist gemeint mit *the Brisson*) und zugleich die Quelle des Arveyron erst von Chamonix aus besucht worden, was nicht gut möglich ist, da der Gletscher westlich und die Arveyronquelle östlich von diesem Orte liegt. — 2) Rec. 7 ff. — 3) Ebd. 9. — 4) L. J. IV, 96. — 5) Rec. 9 ff. — 6) Der Besuch des Montanvert scheint von der Arveyronquelle aus unternommen worden zu sein (vgl. Baedeker 260 Karte). Rec. 9 wird zwar der oben geschilderte Vorfall in der Unterkunftshütte daselbst vor dem Besuche der Arveyronquelle angeführt; ferner möchte man aus den Worten *at an inn on the road* schliessen, das Gasthaus sei an der Landstrasse gelegen, es könne also nicht die Hütte auf dem Montanvert gemeint sein, da eine solche Strasse nicht hinaufführt (vgl. Shelleys Worte bei Ingpen 514: *The cabin of Montanvert is three leagues from Chamouni, half of which distance is performed on mules.* Die Besitzer des Hôtel du Montanvert, Simond und Payot, hatten die Freundlichkeit, mir auf eine Anfrage die Mitteilung zu machen: *En 1816 on allait au Montanvert à mulet et maintenant il y a un chemin de fer à vapeur depuis Chamonix*). Aber jener aus Hs. Werk Italy from 1816 to 1854 (vgl. Rec. I, V) entnommene Bericht steht ganz für sich

wohl zum Montanvert[1]). In der Unterkunftshütte[2]) daselbst dürfte sich folgende Begebenheit abgespielt haben. B. trägt seinen Namen ins Fremdenbuch ein und zeigt dann H. denjenigen Shelleys[3]), zu welchem dieser Dichter den Hexameter: **εἶμι** (sic) **φιλάνθρωπος δημωκράτικός** (sic) **τ᾽ ἄθεός τε** geschrieben hatte, wozu von fremder Hand noch das Wort **μωρός** gesetzt war[4]). B. fügt die Frage hinzu, ob er Shelley einen Dienst erweise, wenn er dies durchstreiche[5]). Er streicht dann die Worte ἄθεός und **μωρός**[6]) aus[7]). Die Nacht über wohl in der Unterkunfts-

---

denn H. sagt nur, dass sich dieser Vorfall bei Gelegenheit des Besuches von Chamonix ereignet habe (Rec. 9); ferner kann *on the road* auch auf dem Reitweg oder überhaupt unterwegs bedeuten. — 1) Medwin 181; Guiccioli 126. — 2) Vgl. die Worte *the cabin of Montanvert* (Ingpen 514) und die folgenden: *When I entered the pavilion, I was very glad to crouch over a fire which the shepherd had made, and drank, with real pleasure, some hot milk and brandy* (Diary of Frances Lady Shelley 244). Herr Payot teilte mir folgendes mit: *En 1816 il n'y avait au Montanvert qu' un petit châlet qui existe toujours et qu'on nomme »la Nature«; la porte de ce chalêt ne doit jamais être fermée à clef: c'est une clause de la personne qui l'a fait construire.* — 3) Rec. 9. — 4) Shelley's Poetical Works ed. W. M. Rossetti (London 1870) I, LXXXVIII ff.— 5) Rec. 9. — 6) Medwin 181. Nach Hs. Darstellung in Italy from 1816 to 1854 hätte im Fremdenbuch nur Shelleys Name gestanden und ihm gegenüber die Worte ἄθεος und φιλάνθρωπος, und B. hätte diese Worte ausgestrichen (Rec. 9). Ich möchte jedoch Rossettis und Medwins Darstellungen, die den Vorfall am einleuchtendsten schildern, den Vorzug geben, zumal Medwin Bs. Worte wiedergibt oder wenigstens wiedergeben will Die Angabe der Gräfin Guiccioli 126, B. habe zu μωρός — das ist offenbar gemeint mit *remark by another traveller, who had justly rebuked Shelley's folly* — hinzugeschrieben: *The appellation is well deserved*, ist also zu berichtigen. — 7) Rec. 9. Die Darstellung Watkins' 268, die Begebenheit habe sich in

hütte auf dem Montanvert[1]). An diesem oder am folgenden Tage schreibt B. wahrscheinlich in einem Gast-

---

der Priorei zum St. Bernhard in Chamonix abgespielt, ist nicht richtig. Da Medwin, wie er es darstellt, von B. selbst hörte, dass sich der Vorfall auf dem Montanvert zugetragen habe, was auch die Gräfin Guiccioli berichtet, während Watkins die Sache erst aus zweiter oder dritter Hand hatte, so dürfte ersterer im Rechte sein. Was jene Priorei zum St. Bernhard in Chamonix betrifft, so erhielt ich auf eine Anfrage von Herrn Pfarrer Clerc in Servoz die Antwort, 1816 habe es in Chamonix eine von Augustinermönchen innegehabte Priorei gegeben, aber von einem Bernhardinerkloster sagt er nichts. Die Angabe *at the Chartreuse at Montanvert* in Shelley's Poetical Works ed. W. M. Rossetti I, LXXXVIII beruht ebenfalls auf einem Versehen: der Montanvert ist ein Bergvorsprung an der Ostseite des Chamonixtales und besass damals nur eine Unterkunftshütte (vgl. diese Arbeit 9, Anm. 2) — jetzt befindet sich dort auch ein Hotel (vgl. Baedeker 262) —, aber kein Kartäuserkloster (vgl. Shelleys Beschreibung des Montanvert bei Ingpen 511 und 513 ff., wo von keinem Kloster die Rede ist). In einer mir von Herrn Pfarrer Dufourd in Chamonix zugegangenen Mitteilung heisst es: *Il n'y a jamais eu de cloître au Montanvert, ni même de chapelle.* — 1) Zu einem Ausfluge auf den Montanvert hin und zurück von Chamonix aus sind mindestens 5 Stunden erforderlich (vgl. Baedeker 261; ferner die Zeitangaben im Diary of Frances Lady Shelley 243 ff., wo die Besteigung dieses Berges geschildert wird). Am 31. Aug., wo B. die Strecke Chamonix—Diodati (mindestens 70 km) zurücklegte (vgl. diese Arbeit 12), hatte er keine Zeit zum Besuche des Montanvert. Der schon genannte Herr Payot schrieb mir auf eine Anfrage: *En 1816 impossible d'aller au Montanvert et redescendre à Genève du même jour.* Demnach käme für diesen Ausflug nur der 30. Aug. in Betracht. An diesem Tage war B., der wahrscheinlich am Nachmittag in Chamonix eingetroffen war (vgl. den Reisebericht vom 30. Aug.), nach dem *dinner,* also etwa nach 4 Uhr (vgl. diese Arbeit 6, Anm. 2), an der Quelle des Arveyron (ebd. 8). Die Hinfahrt sowie die Besichtigung der Quelle, die etwa *a league* von Chamonix entfernt ist (Ingpen 511), dürfte mindestens 1 Stunde erfordert haben, so dass B. erst

hause[1]) im Chamonixtale in das *Travellers' Album* das im zweiten Teile dieser Abhandlung zu erwähnende Gedicht[2]); er ist entrüstet über eine Engländerin, die im Ange-

von etwa 6 Uhr ab Zeit für den Besuch des Montanvert finden konnte. Von Chamonix aus kann der Montanvert in $2^1/_2$ Stunden erreicht werden (Baedeker 261), von der Quelle des Arveyron aus über das Mer de Glace in 2 Stunden (welche letztere Mitteilung ich Herrn Payot verdanke). Demnach dürfte B. erst gegen Sonnenuntergang (etwa um 7 Uhr) auf dem Montanvert angelangt sein. Da er sich nun in der Unterkunftshütte doch wohl einige Zeit aufgehalten haben wird, so ist nicht wohl anzunehmen, dass er noch in der Dunkelheit den Rückweg nach Chamonix antrat; es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dass er die Nacht auf dem Montanvert zugebracht hat. Herr Payot glaubt auch, dass B., wenn er um 4 Uhr Chamonix verlassen hat, in der Hütte *la Nature* übernachten musste. In Hs. Tagebuch wird nicht ausdrücklich erwähnt, dass man in Chamonix die Nacht zugebracht habe. Meine Ausführungen über Bs. Ausflug auf den Montanvert gründen sich auf die bereits genannten Quellen Medwin 181 und Guiccioli 126. Falls deren Angaben, B. sei auf dem Montanvert gewesen, unrichtig sind, ist das dort Geschehene in ein Gasthaus zu verlegen auf Grund von Rec. 9 (vgl. diese Arbeit 8, Anm. 6). Welcher Ort und welcher Tag unter den 3 Reisetagen dann aber gemeint ist, lässt sich wohl nicht mehr ermitteln. — 1) Vgl. das Wort *inn-keeper* (Engl. Gentleman II, 383). — 2) Ebd. II, 383 ff.; Salvo, Lord Byron en Italie et en Grèce (Londres 1825) II. Der erstere Bericht, der die Entstehung des Gedichtes am ausführlichsten schildert, erscheint als der zuverlässigste. Freilich widersprechen ihm die Worte des Inhaltsverzeichnisses zum 2. Bande VIII, die 6. Zeile v. u.: *Original poetical Effusion inscribed in the Album, at Mont Auvert* (sic, verdruckt für *Anvert*). Aber die Inhaltsangaben zu den drei Bänden gehen schwerlich auf den English Gentleman selbst zurück und beweisen daher gegenüber dem Texte selbst nichts. Wülkers Behauptung in den Berichten über die Verhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse 49. Band (Leipzig 1897) 168, B. habe das Gedicht ins Fremdenbuch in Chamonix eingetragen,

sichte des Montblanc zu ihren Begleitern sagen konnte: *Did you ever see anything more rural?*[1]).

31. Aug. Im Kabinett eines *marchand naturaliste* kauft B. einige Kristalle, Achate und andere geschnittene Steine. Begräbnis vor der kleinen Kirche, deren Decke ein Mann ganz ruhig tüncht, während die Messe gesungen wird. Abfahrt von Chamonix. Rückblick auf die majestätischen Schneemassen des Montblanc. In Servoz Besichtigung des Denkmals des *Saxon literatus, naturalist, and poet* Enschen, der durch Sturz in eine Spalte des Buetgletschers den Tod gefunden[2]). Am Wasserfall bei Chedde[3]) vorüber; Rückkehr nach Diodati[4]).

---

dürfte nicht richtig sein. Bei Salvo, aus dem Wülker nach seiner eigenen Angabe 169 schöpft, steht nämlich, das Gedicht befinde sich *in the Traveller's* (sic) *Album, at the valley of Chamouni*, womit also nicht gesagt ist, dass der Ort Chamonix selbst gemeint sei. Auf meine Anfragen im Hôtel d'Angleterre in Chamonix und im Hôtel du Montanvert, ob die Fremdenbücher aus dem Jahre 1816 noch vorhanden seien, erhielt ich eine verneinende Antwort. — 1) L. J. III, 352. Elton, An Account of Shelley's Visits to France, Switzerland, and Savoy, in the years 1814 and 1816 (London 1894) 64 ff. spricht von demselben Vorfall, den er jedoch nach Vevey verlegt; aber die Übereinstimmung dieses Textes mit L. J. III, 352 ist zu augenfällig, als dass zwei verschiedene Begebenheiten angenommen werden dürften. — 2) Rec. 10 ff. — 3) Über diesen Wasserfall, den Baedeker nicht erwähnt, wurde mir von Herrn Pfarrer Clerc in Servoz mitgeteilt: *Le torrent de l'Ugine a sa source à la montagne de Charbonnière, dans le flanc d'un rocher. Il est alimenté par les neiges du désert de Platée et forme la jolie cascade de Chedde, dont les eaux semblent sortir d'un trou de rocher entouré de verdure, pour tomber dans un bassin d'où elles s'élancent en deux courants séparés par un rocher en forme de cœur et vont se rejoindre avec fracas dans une cavité ressemblant à une cuve. Cette cascade est située au-dessus du village de Chedde.* — 4) Polidori 151 ff.

3. Byron in Diodati.

(1.—16. September.)

1. Sept. B. gibt H. den dritten Gesang des Childe Harold sowie Monody on Sheridan zum Lesen[1]).

2. Sept. Lässt sich nichts nachweisen.

3. Sept. In Bs. Boot[2]) Fahrt hinüber nach Sécheron und in den Genfer Hafen. Wegen Nichterscheinens Dr. Polidoris am Boote Rückkehr nach Diodati zu Fuss. Längeres Warten auf Polidori und Davies zu Bs. grossem Verdrusse. *Dinner*[3]).

4. Sept. B. gibt Davies die erste, von ihm selbst besorgte Reinschrift[4]) des Shelley am 28. Aug. mitgegebenen Manuskripts für Murray sowie Briefe[5]) und Geschenke für die Kinder von Augusta und seine Tochter Ada[6]) mit, da Davies am nächsten Morgen gegen 4 Uhr[7]) mit Rushton[8]), Bs. Diener, nach England zurückreisen will[9]). Bis 12 Uhr nachts[10]) Gespräch Bs. mit H. über seine Verhältnisse[11]).

5. Sept. Lässt sich nichts nachweisen[12]).

---

1) Rec. 11. — 2) Erstes Kielboot auf dem Genfer See, von B. und Shelley gemeinsam um 25 Louis gekauft (vgl. Moore 319), später wohl in Bs. alleinigen Besitz übergegangen. — 3) Rec. 12. — 4) L. J. III, 368. — 5) Ebd. III, 374. — 6) Ebd. III, 374; IV, 4 und Anm. 1. — 7) Rec. 12. — 8) Polidori 152. — 9) Rec. 12. — 10) H. schreibt zwar nur *till twelve* (Rec. 12), doch kann dem Zusammenhange nach nur 12 Uhr nachts gemeint sein. — 11) Rec. 12. — 12) Der Bericht, den Polidori (135 ff.) am 5. Sept. in sein Tagebuch schreibt, in das er seit dem 2. Juli keine Eintragung mehr gemacht hat, gibt zwar Ereignisse wieder, bei denen B. eine Rolle spielt, aber diese fallen zumeist in die Monate Juli und Aug. Dies ergibt sich aus einem Vergleiche mit den anderen Quellen über Bs. Leben zu dieser Zeit. So hatte z. B. Polidoris Streit mit einem Apotheker, der an B. schlechte

6. Sept. Lässt sich nichts nachweisen.

7. Sept. B. mit H. in Genf, liest Zeitungen bei Manget[1]). Dann besucht er Frau von Staël und speist deshalb später als gewöhnlich[2]).

8. Sept. B. liest mit H. den zweiten und dritten Band von W. Scotts Antiquary[3]). Der Monolog des Fischers an sein Boot, mit dem sein Sohn ertrunken ist, macht auf ihn einen ergreifenden Eindruck[4]). Brief Bs. an Augusta. Wesentlicher Inhalt desselben: Des Dichters Gefahr auf dem See bei Meillerie[5]); bei seiner Ankunft in Genf hat er Jane Clairmont vorgefunden, doch konnte er sie, wenn auch nur mit vieler Mühe, wieder zur Abreise bewegen; er geht sehr wenig in Gesellschaft; Frau von Staëls freundliche Bemühungen um ihn bezüglich seiner ehelichen Verhältnisse[6]).

9. Sept. Lässt sich nichts nachweisen.

10. Sept. Am Abend Bootfahrt Bs. mit H. und Polidori auf dem Genfer See[7]).

11. Sept. Der Dichter wird vom russischen Admiral Tchitchagow[8]) besucht, der von Napoleon erzählt. B. will ihn eben fragen, warum die Russen denselben

---

Magnesia verkauft hatte (Polidori 136), etwa am 10. Aug. statt (Marshall I, 155). Der gegen das Ende des Berichtes erwähnte Ausflug Bs. nach Chamonix (Polidori 151) ist der oben 7 ff. behandelte. Auf keinen Fall lässt sich bei einem der Erlebnisse nachweisen, dass es sich am 5. Sept. zugetragen hat. — 1) Wer das ist, war nicht zu ermitteln. Es mag ein Verwandter des gelehrten Genfer Arztes Jean Jacques Manget (1652—1742) gewesen sein; vgl. Nouvelle Biographie Générale XXXIII, 201. — 2) Rec. 12. — 3) Vgl. ebd. 12: *the other two volumes* mit Dict. of N. B. XVII, 1041: *The Antiquary, 1816, 3 vols.* — 4) Rec. 12 ff. — 5) Vgl. hiezu Ingpen 493 ff. Es waren fünf Mann im Boote, ausser B. und Shelley ein Diener und zwei Bootsleute (L. J. IV, 296). — 6) L. J. III, 347. — 7) Rec. 13. — 8) Vgl. über ihn ebd., Anm. 1.

aus ihrem Lande haben entkommen lassen, unterlässt es jedoch. Der Admiral erzählt, er sei von Lausanne nach Genf gekommen, um Ferney zu besuchen. Später Spaziergang Bs. mit H. am See entlang[1]).

12. Sept. Bei strömendem Regen B. mit H. und Polidori nach Coppet zu Frau von Staël. Freundlicher Empfang. Anwesend sind ausser Jean de Rocca[2]), zweitem Gemahle der Frau von Staël, ihrem Sohne Auguste Louis de Staël-Holstein[3]) und ihrer Tochter Albertine[4]), der Herzogin von Broglie[5]), mit ihrem Gemahle[6]) Achille-Charles-Léonce-Victor, duc de Broglie[7]): Parry Okeden[8]); Miss Randall[9]), früher Erzieherin der Herzogin; und vor allem Bonstetten[10]) und August Wilhelm von Schlegel[11]). Bei Tisch lebhaftes Gespräch, besonders über Sheridan. Bonstetten leiht dem Dichter Grays Briefe mit der Bemerkung: *I believe that Gray had been killed by Johnson's criticism.* Okeden lädt B. und H. in sein Haus nach Lausanne ein. B. ist sehr befriedigt von diesem Besuch bei Frau von Staël[12]).

13. Sept. Lässt sich nichts nachweisen.

14. Sept. B. und H. werden von Richard Sharp[13]) besucht. Nach Tisch Bootfahrt Bs. mit H.[14]).

---

1) Rec. 13 ff. — 2) Vgl. über ihn Blennerhasset III, 305 ff. — 3) Er ist mit *the young Baron* in Rec. 14 gemeint. Vgl. über ihn Larousse VII, 798. — 4) Vgl. Blennerhasset II, 309. — 5) Vgl. über sie Larousse II, 294. Sie machte auf B. einen sehr günstigen Eindruck (vgl. Lady Blessington 148). — 6) Rec. 14. — 7) Vgl. über ihn Larousse II, 294. — 8) Über ihn war Näheres nicht zu ermitteln. — 9) Vgl. über sie Blennerhasset III, 262 und 493. — 10) Vgl. über ihn Allgemeine Deutsche Biographie III, 135 ff. — 11) Vgl. Blennerhasset III, 386. — 12) Rec. 15 ff. — 13) Vgl. über ihn L. J. II, 341, Anm. 2. — 14) Rec. 16.

15. Sept. B. regelt seine Geschäfte mit Polidori und entlässt ihn dann [1]), da derselbe ihm durch sein taktloses Benehmen [2]) fortgesetzt Verlegenheiten bereitet hat [3]).

16. Sept. Der Dichter mit H. nach Genf. Besuch in der Maison Verte bei Lord Jersey [4]), der jedoch nicht angetroffen wird [5]).

4. Byron auf dem Ausfluge ins Berner Oberland.

(17.—29. September.)

17. Sept. B. steht um 5 Uhr auf. Etwa um 7 Uhr Aufbruch von Diodati [6]) zu einem Ausfluge in die Berge [7]). B. und H. zu Wagen, die Diener Berger [8]) und Joseph [9]) sowie ein Kutscher [10]) zu Pferd. Wetter prächtig, der Genfer See ruhig und klar [11]). Über Genf, Nyon, Morges [12]); vor Sonnenuntergang Ankunft in Lausanne [13]).

---

1) Rec. 16. Polidori reiste am 16. Sept. morgens 6 Uhr ab (Polidori 152). — 2) Er hatte einmal Shelley mit Erschiessen gedroht (ebd. 135; vgl. hiezu auch ebd. 118 ff.); ein anderes Streitobjekt bildeten bei zwei Gelegenheiten Pferde, indem einmal Polidori vom Diener Berger beschuldigt wurde, eines gelähmt zu haben (ebd. 135). — 3) L. J. III, 379. — 4) Gemeint ist George Child Villiers, Fifth Earl of Jersey (vgl. L. J. II, 112 und Anm. 1), der zu Bs. vornehmen Freunden zählte (Moore 165). Im Okt. 1816 gingen die Jerseys nach Italien, wo sie der Dichter in Mailand wiedertraf (vgl. diese Arbeit später), und darnach in Foligno (vgl. L. J. IV, 114: *This afternoon I met Lord and Lady Jersey, and saw them for some time: all well; children grown and healthy*). — 5) Rec. 16 ff. — 6) L. J. III, 350. — 7) Ebd. III, 349. — 8) Ebd. III, 350. — 9) H. spricht von ihm in Rec. 17. — 10) Er wird ebd. erwähnt. — 11) L. J. III, 350. — 12) Rec. 17. — 13) Hier war B. mit Shelley Ende Juni 1816 gewesen. Bezüglich des Datums dieses Besuches gehen die Quellen auseinander. Ich benütze daher diese Gelegenheit, dasselbe festzustellen. Shelleys Angaben: *We left Mont*

Die Nacht verbringt B. in Ouchy, im Hôtel de l'Ancre,

Alègre . . . on the 23rd of June (Ingpen 489; Shepherd, The Prose Works of P. B. Shelley I, 333) und: *On Saturday, the 30th of June, we quitted Ouchy, and after two days of pleasant sailing. arrived on Sunday evening at Mont Alègre* (Ingpen 501; Shepherd I, 344) stimmen nicht überein mit dem Berichte Polidoris (132), nach welchem B. und Shelley am 22. Juni die Bootfahrt angetreten haben. Ferner war jener *Saturday*, an dem man Ouchy verliess, nicht der 30., sondern der 29. Juni. Der Fehler ist im Berichte Shelleys zu suchen. Der Aufbruch von Mont Alègre erfolgte am Sonnabend, dem 22. Juni; dies ergibt sich aus dem Datum *June 23, 1816* des von Shelley während der Reise zu Evian an William Godwin geschriebenen Briefes (Ingpen 486), wenn man dabei in Betracht zieht, dass B. und Shelley erst am zweiten Reisetage abends 7 Uhr in Evian anlangten (Ingpen 489—492). Für den Ausgangspunkt und das Endziel jedes Reisetages lässt sich mittelst Shelleys Berichtes bei Ingpen (486—501) und Polidoris Tagebuch (132 und 133) folgende Übersicht aufstellen:

Sonnabend, 22.	Juni:	Von Mont Alègre nach Nernier;
Sonntag, 23.	„ :	Von Nernier nach Evian;
Montag, 24.	„ :	Von Evian nach St. Gingolph;
Dienstag, 25.	„ :	Von St. Gingolph nach Clarens;
Mittwoch, 26.	„ :	Von Clarens nach Ouchy;
Donnerstag, 27.	„ :	In Ouchy; Besuch Lausannes;
Freitag, 28.	„ :	Von Ouchy bis?
Sonnabend, 29.	„ :	Nach Mont Alègre, bezw. Diodati.

Nernier ist mit *Herni* bei Ingpen 490 gemeint (vgl. Shepherd I, 334 und Ackermann, Shelley 134). Die Angabe Kölbings in The Prisoner of Chillon and Other Poems by Lord Byron (Weimar 1896) II, 16, der Besuch in Lausanne falle auf den 28. Juni, und der von B. unter dem 27. Juni in Ouchy geschriebene Brief (L. J. III, 333 ff.) weise daher ein falsches Datum auf, ist demnach zu berichtigen. Ferner hat Rossetti Unrecht, wenn er dem Berichte Polidoris, welcher den Satz enthielt: *Found Lord Byron and Shelley returned*, und unter dem 29. Juni angeführt war, als Datum den 1. Juli gibt (Polidori 134 ff. und 133).

dem jetzigen Hôtel d'Angleterre[1]). Er hat keine Lust, Okeden zu besuchen, sondern schreibt einen Brief an Augusta[2]); er geht um 9 Uhr zu Bett, wirft die feuchten Laken heraus, hüllt sich in die Bettdecke und schläft sehr gut[3]).

18. Sept. B. wird um 5 Uhr von Berger geweckt. Eine Meile hinter Lausanne ist die Strasse vom See überschwemmt; B. reitet daher bis in die Nähe von Vevey, holt H., der vorausgegangen war, ein und fährt zu Wagen weiter. Zweistündiger Aufenthalt in Vevey[4]); Besichtigung der Grabmäler Ludlows[5]) und Broughtons[6]) in der Martinskirche[7]); von der davor gelegenen Terrasse aus Betrachtung des Genfer Sees[8]). Dann zum Wohnhause Ludlows, welches noch die Inschrift trägt, die er hatte anbringen lassen: *Omne solum forti patria*[9]). Von da zum hübschen Marktplatz[10]). Da aus Versehen die Wagen schon abgefahren, zu Fuss nach Clarens[11]). Dort Einkehr in dem Landhause, wo B. bei seinem ersten Aufenthalte vom 26.—27. Juni[12]) mit Shelley gewohnt

---

1) L. J. III, 350 und Anm. 1. In diesem Hotel hatte B. seinen Prisoner of Chillon verfasst (Moore a. a. O. 320), als er mit Shelley durch Regen vom 26. bis zum 28. Juni (vgl. oben 16, Anm. 13) aufgehalten wurde. John Nichol, Byron (zuletzt London 1909) 110, wonach der Aufenthalt in Ouchy auf den 26. und 27. Juni fällt, trifft also, trotz Kölbing (a. a. O. II, 17, Anm. 1), das Richtige. — 2) Dieser Brief scheint der zu sein, auf den Lovelace, Astarte (London 1905) 164 anspielt. B. soll darin Mrs. Leigh gedrängt haben, zu ihm ins Ausland zu kommen. — 3) L. J. III. 350. — 4) B. war dort zum ersten Male mit Shelley am 26. Juni (vgl. oben 16, Anm. 13). — 5) Vgl. über ihn L. J. III, 350, Anm. 2. — 6) Vgl. über ihn ebd. III, 351, Anm. 1. — 7) Ebd. III, 350 und Anm. 2. — 8) Rec. 17. — 9) L. J. III, 352. — 10) Rec. 17. — 11) L. J. III, 352. — 12) Vgl. Ingpen 498 und diese Abhandlung 16, Anm. 13.

hatte[1]). Dann Besichtigung des Schlosses Chillon[2]). Der Korporal, der die Sehenswürdigkeiten erklärt, erscheint B. *as drunk as Blucher and as great a man*[3]). Auf dem Rückwege nach Clarens Zusammentreffen mit einer englischen Reisegesellschaft zu Wagen; eine Dame schläft. Bs. Entrüstung über eine solche Gleichgültigkeit der Naturpracht gegenüber. Nach Tisch Besichtigung des Schlosses von Clarens. Dann zum Bosquet de Julie[4]). B. bemerkt vor einem Hause eine junge Bäuerin so schön wie Julie selbst. Hierauf zu einem kleinen Giessbach, dem Ruisseau de Grandchamp[5]), der von einer Anhöhe hinter Chillon herabstürzt. Wieder zurück zum Landhause[6]). Hier Bs. erste Notiz in das Tagebuch, welches er für Augusta führen will[7]): Bericht über die beiden ersten Reisetage. Der Dichter liest in einer Übersetzung von Miss Burneys[8]) Cecilia, dem einzigen Buche, das er ausser der Bibel vorfindet, und legt sich müde zur Ruhe[9]).

19. Sept. B. steht um 5 Uhr auf[10]). Die Reisewagen werden mit dem Kutscher und Joseph voraus-

---

1) Vgl. Rec. 17: *Put up at a farm-house* mit L. J. III, 353: *lodged at my old Cottage.* Zur Beschreibung dieses Hauses vgl. den Bericht Vulliemins bei Kölbing a. a. O. II, 19; vgl. auch L. J. III, 353, Anm. 1. — 2) L. J. III, 352. — 3) Ebd. III, 353. Was Blücher betrifft, so denkt B. wohl an einen Vorfall, der ebd. III, 93, Anm. 1 berichtet wird. — 4) B. war hier, wie auch im Schlosse zu Clarens, zum ersten Male mit Shelley am 26. Juni (vgl. Ingpen 498 und diese Abhandlung 16, Anm. 13). — 5) Der Giessbach wurde im Jahre 1909 für Industriezwecke gefasst und ist daher nicht mehr sichtbar (welche Mitteilung samt dem Namen des Giessbaches ich der Freundlichkeit des Herrn Pfarrers Métraux in Montreux verdanke). — 6) L. J. III, 352. — 7) Ebd. III, 349. — 8) Vgl. über sie Dict. of N. B. I, 527 ff. Artikel „Arblay, Frances“. — 9) L. J. III, 353. — 10) Ebd.

geschickt, um den Weg über Bulle zu nehmen, während B. mit H., Berger und einem Führer den Col de Jaman überschreiten will. Die zwei Reitpferde und ein Maultier werden mitgenommen. Eine Stunde nach Passieren des Städtchens Charnex [1]) Rast in der Union des Avants [2]), einem Postgebäude, wo B. sich mit einem mitgebrachten gebratenen Fisch und Wein stärkt [3]). Dann geht es einen steilen Abhang hinab; es ereignet sich ein kleiner Unfall: der Dichter stürzt und verletzt sich dabei einen Finger, das Gepäck löst sich los und rollt talabwärts, bis es sich an einem Baumstamme fängt. B. flucht über dieses Missgeschick; da sein Pferd müde und in Schweiss gebadet ist, besteigt er das Maultier [4]). Zu einem Giessbach; bald Erreichung der Passhöhe; dort befinden sich mehrere Sennhütten wegen des prächtigen Weidelandes. Herrliche Aussicht in das Saanetal; rechts die Dent de Jaman, der man sich nun zuwendet. B. vernimmt von oben herab lautes Jauchzen, sieht empor und erblickt auf der Bergspitze einen Hirten mit einer Kuh. Dann zu einer Herde weidender Kühe mit Glocken [5]) beim Lac de Jaman [6]) *in the very nipple of the bosom of the Mountain* [7]). Zurücklassung der Reittiere bei einem Hirten und Beginn des Aufstieges [8]). Der Weg führt über ein Schneefeld; von Bs. Stirne fällt der Schweiss wie Regentropfen, der kalte Wind macht ihn schwindlig, doch er

1) Dieser Ort ist gemeint mit *Chainy* in Rec. 17. Er war 1814 teilweise abgebrannt (welche Mitteilung ich Herrn Pfarrer Métraux in Montreux verdanke). — 2) *Mont d'Avanler* in Rec. 18 und *Mont Davant* in L. J. III, 354 sind Versehen (vgl. L. J. III, 353, Anm. 3 und Baedeker 234 Karte). An der Stelle dieses Wirtshauses befindet sich jetzt, wie mir Herr Pfarrer Métraux mitteilte, das Hôtel de Jaman. — 3) Rec. 17 ff. — 4) L. J. III, 354. — 5) Rec. 18. — 6) Vgl. L. J. III, 353, Anm. 3 und Baedeker 234 Karte. — 7) L. J. III, 354. — 8) Rec. 18 ff.

klimmt weiter[1]). H., Berger[2]) und der Führer erklettern den Berggipfel, B. bleibt jedoch einige Ellen unterhalb desselben an einer Felsenöffnung. Als der Führer vom Gipfel wieder herabkommt und dabei dreimal stürzt, lacht der Dichter, doch er fällt gleich darauf selbst[3]). Zurück zu den Reittieren; der Hirte auf der gegenüberliegenden Alp spielt auf seiner Pfeife[4]), B. freut sich sehr über die lieblichen Töne[5]). Dann ruft der Führer dem Hirten zu, den Ranz des Vaches anzustimmen, und B. hört ihn bald diese Töne singen oder vielmehr jauchzen, welche eigentlich die Kühe zusammenbringen wollen[6]). Das Panorama ist grossartig: grösster Teil des Genfer Sees mit Umgebung; Berge und Täler des Kantons Waadt; weite Ebene mit dem Neuenburger und Murtener See nebst umliegenden Gegenden; der Jura und viele Berge der Alpenwelt. Durch die Musik und die ganze Szenerie bekommt B. einen ganz neuen Eindruck vom Alpenleben, den er nicht in Worte zu fassen vermag: das düstere Weideland mit den Hütten und Kühen in diesen Höhen erscheint ihm wie ein Traum, wie etwas, das zu glänzend und wild ist, um Wirklichkeit zu sein. Vor der erhabenen Grossartigkeit und Schönheit dieser Alpennatur lässt der Dichter selbst sein bewundertes Griechenland und Kleinasien zurücktreten, wo überdies noch das Naturbild durch Banditen getrübt wird, während jene Alpenlandschaft *was pure and unmixed—solitary, savage, and patriarchal*[7]). Als unsere Reisegesellschaft die Hirten wieder verlässt, spielen diese den Ranz des Vaches und andere Weisen zum Abschied[8]). Hinab zum Dorfe Montbovon; der Wagen noch nicht angekommen. Die

1) L. J. III, 354. — 2) Rec. 19. — 3) L. J. III, 354. — 4) Rec. 19. — 5) L. J. III, 354. — 6) Rec. 19. — 7) L. J. III, 354 ff. — 8) Ebd. III, 355.

Nacht über B. im Gasthause[1]); er ist ermüdet und hofft zu schlafen[2]).

20. Sept. B. um 6 Uhr auf. Weiterreise um 8 Uhr. Durch das prächtige Saanetal[3]). B. sieht die Brücke von La Roche[4]). Später wäre ein Stier beinahe in den Wagen gesprungen. Zur Rechten liegt ein Berg mit Gletschern, den der Dichter *Kletsgerberg* nennt, weiter weg ein anderer, den er *Hockthorn*[5]) heisst. Über die Grenze des Kantons Waadt in den Kanton Bern. Etwa um 6 Uhr abends Ankunft in Weissenbach oder

1) L. J. III, 353, Anm. 3. — 2) Ebd. III, 354. — 3) Vgl. Baedeker 290 Karte. Um von Montbovon ins Simmental zu gelangen (vgl. diese Arbeit 23), blieb B. kein anderer Weg übrig als der durch das Saanetal (welche Angabe ich der Freundlichkeit des Herrn Pfarrers Vincent in Château d'Oex verdanke). — 4) Trotz aller Bemühungen konnte ich nicht ermitteln, was mit *La Roche* gemeint ist. — 5) Es gibt in jener Gegend keine Berge mit solchen Namen, und da dort nur Französisch gesprochen wird (so wurde mir von Herrn Pfarrer Vincent mitgeteilt), so kann B. auch von der Bevölkerung diese Namen nicht gehört haben. Aus Bs. Worten: *nice names—so soft!* (L. J. III, 356), möchte man jedoch schliessen, dass jemand diese Berge dem Dichter gegenüber so bezeichnet habe. Dies dürfte sein Diener, der Schweizer Berger, gewesen sein, und zwar scheint dieser die Berge *Gletscherberg*, bezw. *Hochhorn* genannt zu haben. Die für unseren Fall in Betracht kommenden Berge am linken Saaneufer von der Biegung des Flusses nach Norden ab bis nach Saanen sind die folgenden: La Dent de Corjeon, Planachaux, le Rocher du Midi, la Gumfluh, le Rocher Plat, le Rocher Pourri, le Rubli. Sie haben eine mittlere Höhe von 2000 m, so dass keiner *enormous glaciers* (vgl. L. J. III, 356), sondern vom Sept. an nur eine Schneedecke tragen kann (welche Angaben samt dem Namen der Berge ich ebenfalls Herrn Pfarrer Vincent verdanke). Es liegt daher entweder eine Übertreibung von seiten Bs. oder ein Irrtum vor, indem er den Schnee für Gletscher hielt. Welche zwei von den angeführten Bergen B. im Auge gehabt hat, lässt sich nicht bestimmen.

in Reidenbach[1]). B. zur Simme; er sieht einen Knaben, dem ein Zicklein wie ein Hund folgt; der Dichter hilft dem Tiere über eine Einzäunung hinüber und wäre dabei fast mit ihm in den Fluss gefallen. Um 9 Uhr geht er zu Bett; er ist nicht müde, hofft jedoch gleichwohl zu schlafen; er hört Weiber unten schwätzen, die eine französische Übersetzung Schillers lesen. Vor dem Einschlafen denkt er an seine teuerste Augusta[2]).

21. Sept. Weiterreise nach Weissenburg; dort Frühstück. Nach Verlassen des Simmentales das Schloss von Wimmis am Fusse des Niesen in Sicht[3]). Zum Flusse Kander[4]); Thuner See; Eintritt in die Ebene von Thun[5]). Nach rückwärts herrlicher Blick auf die schneebedeckten Alpenriesen[6]). Zum Schlosse Schadau; von da gute Aussicht über den See. Fahrt über die Aare[7]) in einem Boote, das Frauen rudern; hier sieht der Dichter zum ersten Male, soweit er sich erinnern kann, Frauen ihre Sache recht machen. Er ist befriedigt von Thun und dem prächtigen Reisetage; die Nacht über in Thun[8]).

---

1) Keines der beiden Tagebücher gibt den Namen des Ortes an, welcher das Ziel der Reise am 20. Sept. war. Es können jedoch nur die beiden oben erwähnten Ortschaften in Frage kommen, wie aus dem folgenden hervorgeht. Aus Bs. Angabe im Tagebuchbericht vom 21. Sept: *The valley of Simmenthal as before* (L. J. III, 357) ist zu ersehen, dass der Ort, von welchem man am 21. Sept. aufbrach, im Simmental gelegen war; nach Hs. Bericht vom 21. Sept.: *Passed through two or three villages in the Simmenthal to the little village of Weissenburg* (Rec. 20) liegen zwischen jenem Orte und Weissenburg noch zwei oder drei Dörfer. Ein Blick auf Carl Flemmings Generalkarte der Schweiz zeigt, dass der fragliche Ort Weissenbach oder Reidenbach heisst. — 2) L. J. III, 355 ff. — 3) Rec. 20. — 4) Vgl. den Zusammenhang und Baedeker 146 Karte. — 5) L. J. III, 357. — 6) Rec. 20. — 7) Vgl. den Zusammenhang und Baedeker 146 Karte. — 8) L. J. III, 357.

22. Sept. Voraussenden der Pferde auf der Landstrasse[1]); dreistündige Bootfahrt über den Thuner See nach Neuhaus[2]). Dann Ritt nach Interlaken, Unterseen[3]), am Schlosse Unspunnen vorüber[4]) zu einem Felsen mit der Inschrift: „Zwei Brüder — einer ermordete den andern“[5]). Hierauf an einem zweiten gewaltigen Felsen vorbei. B. erblickt ein wunderschönes Mädchen mit blauen Augen, prächtigen Zähnen, schmalen, aber schönen Gesichtszügen, welches Früchte verkauft. Durch das Aussehen der Maid wird er an eine Dame namens Fanny[6]) erinnert. Er kauft dem Mädchen Birnen ab und tätschelt es auf die Wange[7]). Etwa bei Gündlischwand[8]) begegnet B. Polidori, der sich auf dem Ritte von Grindelwald nach Interlaken befindet[9]); es erfolgt eine kurze Begrüssung[10]). Das von riesigen Felswänden eingeengte, unbeschreiblich prächtige Lauterbrunnental mit der Jungfrau im Vordergrunde hinauf nach Lauterbrunnen[11]). Dann zum Staubbach, der in einer Höhe von 300 m herabstürzt. B. nimmt seine Wohnung im gegenüberliegenden Pfarrhause. Ausritt[12]) zur Besichtigung des Tales; der

1) Rec. 20. — 2) L. J. III, 357. — 3) Rec. 20. — 4) Poetry IV, 119, Anm. 1; vgl. auch Baedeker 158 Karte. — 5) L. J. III, 357. — 6) So ist das *Fy* in L. J. III, 357 doch wohl zu lesen. Man könnte glauben, B. habe an Fanny Imlay oder an die Schauspielerin Fanny Kelley gedacht. Er hat aber mit *Fy* wohl die von ihm selbst verehrte Lady Frances Webster gemeint (Fanny ist die Koseform zu Frances), die eine gefeierte Schönheit war, und auf die er wiederholt in seinen Briefen und Dichtungen anspielt (vgl. z. B. L. J. II, 245 und Poetry VI, 451 und Anm. 4). Vgl. auch The Fortnightly Review, Aug. 1910, 273 ff. — 7) L. J. III, 357. — 8) Vgl. die Worte: *Met between Grindenwald and Interlachen L[ord] B[yron]* (Polidori 158) mit Baedeker 146 Karte. — 9) Polidori 157. — 10) Ebd. 158. — 11) Rec. 20. — 12) Vgl. L. J. III, 358: *I was on horseback.*

Dichter hört eine Lawine mit Donnergetöse zu Tal rollen und sieht gewaltige Gletscher. Dann bricht ein Gewitter herein mit Hagel: ein vollendetes Naturschauspiel. Als der Führer Bs. Stockdegen tragen will, lässt es der Dichter nicht zu, denn er befürchtet, es möchte der Blitz hineinschlagen. Da er durch einen Schirm und einen Wettermantel gegen den Regen geschützt ist, erreicht er, nur wenig durchnässt, wieder das Pfarrhaus. Dann schickt er H., der in einer Hütte Schutz gesucht, durch einen Diener Regenschirm und Mantel. Von seiner Wohnung aus bewundert B. den riesigen Staubbachfall: das sich über die Felsen krümmende, schäumende Wasser erinnert ihn an den im Winde wehenden Schweif des weissen Pferdes der Apokalypse; es sieht aus wie ein Mittelding zwischen Nebel und Wasser und macht auf den Dichter einen unbeschreiblichen Eindruck. Er hält den 22. Sept. für den prächtigsten unter den bis dahin verstrichenen Reisetagen. Die Nacht über weilt er im Pfarrhause[1]).

23. Sept. Um 7 Uhr morgens B. wieder zum Staubbach; die Sonne bildet auf ihm einen unvergleichlich prächtigen Regenbogen, wie ihn der Dichter noch nie gesehen. Dann Ritt auf die Wengernalp[2]); unterwegs Antreffen einer Schar von Engländern: Kinder und alte Weiber auf Maultieren; B. ärgert sich darüber, dass solche Leute diese Gegenden bereisen, da die einen zu alt und die andern zu jung sind, um die Naturschönheiten zu verstehen[3]). Mittags Ankunft in einem Tale unterhalb des Gipfels; Verlassen der Pferde; der Dichter zieht seine Jacke aus[4]), dann ersteigt er mit H. in

---

1) L. J. III, 357 ff. — 2) Ebd. III, 359. — 3) Ebd. IV 80. — 4) Ebd. III, 359.

50 Minuten den Berggipfel[1]), der 2100 m über dem Meere liegt[2]). Viertelstündiges Verweilen daselbst[3]); Panorama: Lauterbrunnental[4]); Silberhorn[5]); Jungfrau; beide Eiger, in Wolken gehüllt, die wie Schaumwellen aus der Tiefe emporsteigen[6]); *and last, not least, the Wetterhorn*[7]). Die beiden Eiger sind bald wieder klar; unten liegt Grindelwald in hellem Sonnenschein; die vielen dunklen Hütten machen den Eindruck zerstreuter Ziegenherden. B. vernimmt alle fünf Minuten das Getöse abstürzender Lawinen; er und H. legen sich eine kurze Weile nieder, um die grossartige Szenerie zu betrachten, sie schreiben ihre Namen auf ein Stück Papier, welches sie unter einem Steine neben einer blauen Blume verbergen. Beim Abstiege vom Berggipfel hört B. immernoch den Donner abstürzender Lawinen, doch kann er keine zu Gesicht bekommen[8]). Auf dem Wege über den Schnee wirft er seinen Freund H. mit einem Schneeball. Hinab zu den Pferden; B. nimmt einen Imbiss ein. Dann Ritt durch einen Morast: Des Dichters Pferd sinkt bis zum Kinn ein; er selbst wird ganz beschmutzt, doch er reitet lachend weiter. Mittags Ankunft in Grindelwald[9]). Nach Tisch zu Pferd zum oberen Grindelwald-Gletscher; in der Dämmerung erreicht man den Fuss dieses prächtigen Eismeeres, das zwischen dem Mettenberg und den Wetterhörnern herabstürzt[10]). Bei Sternenhimmel durch ganze Wälder verwitterter Fichten; Baumstämme ohne Rinde,

---

1) Rec. 20 ff. Die Bezeichnung *Malinetha* für denselben (ebd. 21) beruht wohl auf einer Verwechslung mit *Mettlenalp*, welche unmittelbar neben der Wengernalp liegt (vgl. Baedeker 158 Karte). Diese Angaben verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Pfarrers Joss in Lauterbrunnen. — 2) L. J. III, 359. — 3) Ebd. III, 360. — 4) Rec. 21. — 5) L. J. III, 359; vgl. auch Baedeker 158 Karte. — 6) Rec. 21. — 7) L. J. III, 359. — 8) Rec. 21. — 9) L. J. III, 360. — 10) Rec. 21.

leblose Zweige: alles durch einen einzigen Winter geschehen. Dieser Anblick erinnert B. an seine eigenen Verhältnisse. Dann wieder hinunter nach Grindelwald; unterwegs blitzt es einige Male. Vom Wetter dieses Tages ist B. sehr befriedigt[1]); die Nacht verbringt er in Grindelwald[2]).

24. Sept. B. um 5 Uhr auf. Nach zwei Stunden Aufbruch von Grindelwald[3]); mit der Wegrichtung auf die Buss- und Bachalp bis zur Grossen Scheideck[4]); über dieselbe; am Schwarzwaldgletscher vorüber zum Rosenlauigletscher, der als der grösste und schönste Gletscher der Schweiz gilt, dem jedoch B. den Bossonsgletscher in Chamonix ruhig zur Seite stellt[5]). Dann zu den Reichenbachfällen, durch die der Dichter enttäuscht wird[6]). Ins obere Haslital[7]) nach Bad Hasli[8]). Nun vierstündiger Regen[9]), der einzige jedoch während der ganzen Tour[10]). Die Aare entlang; Überschreiten dieses Flusses[11]); zum Brienzer See nach Brienz[12]) ins Gast-

---

1) L. J. III, 360. — 2) Dies ist zu ersehen aus dem Berichte in Bs. Tagebuch. *Lauterbrunnen* statt *Grindelwald* in dem Satze: *Set out from Lauterbrunnen* zu Beginn von Hs. Bericht über den 24. Sept. (Rec. 21) ist ein Versehen, denn die Beschreibung des am 24. Sept. angetretenen Weges in beiden Tagebüchern deutet auf Grindelwald als Ausgangspunkt (vgl. Baedeker 158 Karte) Dies bestätigt auch Bs. Brief an Rogers vom 4. Apr. 1817, wo der Dichter u. a. schreibt: *We . . . went from the Grindelwald over the Scheideck to Brienz and its lake* (L. J. IV, 96). — 3) L. J. III, 360. — 4) Rec. 21 und L. J, III, 360, Anm. 3. — 5) L. J. III, 360 ff. „Schwarzer Gletscher" (ebd. III, 360) und „Rosengletscher" (ebd. III, 361) sind wohl die volkstümlichen Bezeichnungen für die oben im Texte angegebenen Gletscher, deren wissenschaftliche Namen der Karte bei Baedeker 158 entnommen wurden. — 6) Rec. 22. — 7) L. J. III, 361 und ebd. III, 360, Anm. 3. — 8) Rec. 22. — 9) L. J. III, 361. — 10) Vgl Rec. 24. — 11) Ebd. 22. — 12) L. J. III, 361.

haus[1]). B. kleidet sich um, da er vom Regen durchnässt ist. Nach dem Essen kommen vier Bauernmädchen von Oberhasli[2]) und singen einen Ranz des Vaches und andere Lieder[3]). Während des Gesanges macht B. in seinem Zimmer oben eine Eintragung in sein Tagebuch[4]). Dann hört er Geigenmusik und geht hinunter ins Wirtszimmer, um dem Tanzen zuzusehen[5]), bei dem Joseph und Berger ihren ganzen Mann stellen[6]); ein Schweizer tanzt mit der Pfeife im Munde ebenso gut wie die andern, von denen manche zu vieren sich drehen. Der Dichter bewundert die Geschicklichkeit dieser schlichten Bauern im Walzertanze; sie übertreffen darin die Engländer um vieles. Beim Einschlafen hört B. immernoch den Lärm im Gastzimmer[7]).

25. Sept. B. steht frühzeitig auf. Fahrt über den Brienzer See in einem langen Boote[8]), das ein Mann und zwei[9]) Frauen rudern[10]), von denen eine sehr jung und hübsch ist; B. setzt sich neben diese und rudert mit. Bald fährt man an das Ufer des Sees: noch eine Frau springt ins Boot. Nach drei Stunden Ankunft in Interlaken[11]). Der Dichter nimmt im Wirtshause sein Mittagsmahl ein; ein schönes Mädchen reicht ihm Blumen und hält dabei eine kleine Rede in deutscher Sprache, er

---

1) Dass B. in dem Gasthause einkehrte, ist aus dem Zusammenhang des Textes in L. J. III, 361 zu entnehmen. — 2) L. J. III, 361. — 3) Rec. 22. — 4) Dass B. während des Singens schrieb, geht aus der periphrastischen Form *they are still singing* seines Tagebuchberichtes vom 24. Sept. (L. J. III, 361) hervor. — 5) L. J. III, 361. — 6) Rec. 22. — 7) L. J. III, 361. — 8) Ebd. — 9) H. schreibt, dass im ganzen drei Frauen ruderten (Rec. 22); da nun nach Bs. Bericht (L. J. III, 362) eine derselben erst während der Fahrt ins Boot sprang, so müssen bei der Abfahrt von Brienz bloss zwei Frauen im Fahrzeuge gewesen sein. — 10) Rec. 22. — 11) L. J. III, 361 ff.

kann jedoch nichts davon verstehen. Dann sieht er eine zweite schöne Frauensperson von hohem Wuchse, die ihm sehr gefällt, denn er *hates short women for more reasons than one*[1]). Wagenfahrt nach Neuhaus und dann im Boot über den Thuner See nach Thun[2]). Der Dichter schläft unterwegs ein; am Ufer, ganz nahe am Boote, wird ein Felsen gesprengt, was den Insassen des Fahrzeugs erst eine Minute zuvor mitgeteilt wird, so dass ein Unglück hätte geschehen können. Abends Ankunft in Thun. B. ist von dem warmen, klaren Wetter des Reisetages sehr befriedigt. Die Nacht über in Thun[3]).

26. Sept. Durch blühende Gegenden Reise nach Bern[4]). Unterwegs philosophiert der Dichter mit H. über Glück und Unglück und verliert dabei seinen Spazierstock. In Bern Einkehr im „Falken", wo B. zu Mittag speist[5]). Dann Weiterreise nach Freiburg zu[6]); bald über das Schlachtfeld von Neuenegg, wo im Jahre 1798 der Angriff der Franzosen unter Brune von den Schweizern abgeschlagen wurde[7]). Der Dichter kauft einen bissigen, sehr hässlichen Hund ohne Schwanz, der deshalb Mutz genannt wird, was „Kurzschwanz" bedeutet[8]), zur Be-

---

1) L. J. III, 362. Wenn B. kleine Frauen hasst, so schwebt ihm dabei wohl seine Mutter vor, die von niedriger Statur und sehr korpulent war (Stendhal, R. et Sh. 268 und Moore 126) und die er nicht leiden mochte wegen ungerechter, harter Behandlung (Moore 128 und L. J. I, 30 ff.) Stendhal nennt diesen Abscheu Bs. gegen Dickleibigkeit *son idée fixe* (Stendhal, R. et Sh. 268). — 2) Rec. 22. — 3) L. J. III, 362. — 4) Ebd. — 5) Rec. 22 ff. — 6) L. J. III, 362. — 7) Vgl. ebd. und Meyers Konversations-Lexikon, 5. Aufl. XV, 782 (Artikel „Schweiz") und Carl Flemmings Generalkarte der Schweiz. — 8) Zu „Mutz" vgl. Schweizerisches Idiotikon herausgeg. mit Unterstützung des Bundes und der Kantone IV, 615 ff. Am 6. Nov. 1816 schreibt B. an seine Schwester, dass Mutz auf Befehl die Türe zumacht (L. J. IV, 4).

wachung des Wagens. B. freut sich darüber, dass seine Stute ein gutes Reitpferd ist; wegen ihrer einem Hündchen ähnlichen Eigenschaften nennt er sie *Biche*; er hatte sie mit einem andern Pferde vom Baron von Vincy[1]) gekauft[2]). Gegen 9 Uhr Ankunft in Freiburg[3]); die Nacht über daselbst[4]).

27. Sept.[5]). Auf den Rathausplatz zu der zu Ehren des Sieges der Schweizer bei Murten gepflanzten Linde[6]); dann Besichtigung der Kirche und Abreise von Freiburg[7]). Durch das Dorf Belfaux, wo die Leute den Bauchredner Comte[8]) verbrannt hätten, wenn ihm nicht ein Soldat zu Hilfe gekommen wäre[9]). Überholen eines Gepäckwagens und später einer Droschke mit vielen alten Trapistennonnen, die von ihrem letzten Aufenthalte im Kanton Freiburg zu ihrem Mutterkloster in der Normandie zurückreisen[10]). Prächtiger Abendritt nach Yverdon[11]) am Neuenburger See entlang. Die Nacht über im Gasthause

---

1) Über ihn konnte ich nichts ermitteln. — 2) L. J. III, 362 ff. — 3) Rec. 23. — 4) Dies ergibt sich aus dem Zusammenhang in L. J. III, 363. — 5) Die ebd. unter dem 28. Sept. aufgeführten Erlebnisse sind in Wirklichkeit die vom 27. Sept. Dies ersieht man einmal aus einem Vergleiche der beiden Tagebücher und dann aus den folgenden Worten in Bs. Journal: *We hope to reach Diodati the day after tomorrow* (L. J. III, 363), was am 29. Sept. auch geschah (vgl. diese Arbeit 33). Es liegt also entweder bei der Datierung ein Versehen vor oder aber B. hat den Bericht vom 27. Sept. erst am folgenden Tage geschrieben und dann das Datum des letzteren darüber gesetzt (vgl. hiezu auch diese Arbeit 32, Anm. 4). — 6) Vgl. darüber L. J. III, 363, Anm. 1 und The Diary of Frances Lady Shelley 252. — 7) L. J. III, 363. — 8) Vgl. über ihn Larousse III, 167. — 9) Rec. 23. Die Schreibweise *Bafoul* ist ein Versehen (vgl. Carl Flemmings Generalkarte der Schweiz). — 10) L. J. III, 363. — 11) Rec. 23.

daselbst, wo eine Prinzessin[1]) mit Gefolge abgestiegen war. Vor dem Einschlafen denkt B. an Augusta[2]).

28. Sept. Über Orbe, La Sarraz[3]), am Dorfe Pompaples[4]) vorbei, das genannt wird *le Milieu du Monde*[5]), nach Cossonay[6]), wo B. in einem erbärmlichen Gasthause zu Mittag speist[7]). Abends[8]) in die Nähe von Aubonne. Da der Dichter über die schöne Lage dieses Ortes erfreut ist, beschliesst er, dort zu übernachten. Er glaubte, in ein verlassenes Dorf zu kommen, findet jedoch das Wirtshaus voll von Reisenden, darunter die Herzogin von Cleveland[9]); später kommen die Clin-

1) Ihren Namen konnte ich nicht ermitteln. — 2) L. J. III, 363. — 3) Dieser Ort ist gemeint mit *Lassara* in Rec. 23 (vgl. Carl Flemmings Generalkarte der Schweiz). — 4) Den Namen des Dorfes verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Pfarrers Walterberlas in Cossonay. — 5) Genau genommen führt eine Mühle bei Pompaples, *le Moulin Bornu*, den Namen die Mitte der Welt, da sie gerade auf der Wasserscheide zwischen dem Norden und Süden liegt. Der Bach Nozon, der vom Jura kommt, treibt das grosse Mühlrad und fliesst dann in einen breiten Weiher. Dieser hat zwei Ausflüsse, den einen nach Nordosten, den andern nach Süden. Durch den ersteren strömt das Wasser in die Orbe, welche unter dem Namen Thièle durch den Neuenburger und Bieler See fliesst und sich in die Aare ergiesst, die ein Nebenfluss des Rheins ist, so dass es schliesslich in die Nordsee gelangt; durch den anderen Ausfluss ergiesst sich das Wasser in die Venoge, welche in den Genfer See fliesst, von wo es schliesslich das Mittelländische Meer erreicht (welche Angaben ich ebenfalls Herrn Pfarrer Walterberlas in Cossonay verdanke). — 6) Dieser Ort ist mit *Correnay* in Rec. 23 gemeint (vgl. Carl Flemmings Generalkarte der Schweiz). — 7) Rec. 23. — 8) L. J. III, 364. — 9) Sie hiess mit Vornamen Elizabeth und war die Tochter Robert Russels of Newton, Yorkshire, und seit 1813 die zweite Gemahlin Vane William Harrys, des ersten Herzogs von Cleveland der zweiten Ernennung und dritten Grafen von Darlington (Dict. of N. B. XX, 130).

tons[1]), welche jedoch kein Quartier mehr erhalten. Von der Terrasse aus empfängt B. seinen herrlichsten Eindruck vom Genfer See: der Mond geht soeben über den Savoyer Alpen auf. Die Nacht über in Aubonne[2]).

29. Sept. B. verfasst in Aubonne den ersten Abschnitt des Schlussberichtes, vielleicht auch den ganzen Schlussbericht seines Tagebuches, das er über den Ausflug ins Berner Oberland führt. Er vergleicht sich darin mit Tavernier[3]): wie dieser seine grossen Reisen in Aubonne beendet hatte, weil es ihn an Evian gemahnte, so findet ebenda Bs. *little excursion* seinen Abschluss. Zugleich gibt B. seiner Seelenstimmung während der Tour beredten Ausdruck[4]).

---

1) Gemeint ist wohl Sir Henry Clinton, der Jüngere (Dict. of N. B. IV, 551), und Lady Susan Charteris, Tochter von Francis Lord Elcho, welche seit 1799 mit Sir Henry Clinton vermählt war (ebd. IV, 552). Auf Sir Henry Clinton führen mich die Worte: *our ever-recurring friends, the Clintons,* (Rec. 23), und der Satz in Rec. I, 299: *Presently arrived Sir H. Clinton, and his staff.* — 2) Rec. 23 ff. — 3) Vgl. über ihn L. J. III, 364, Anm. 1. Die Angabe daselbst, Tavernier sei in Kopenhagen gestorben, ist unrichtig, er starb in Moskau (Moore 315, Encyclopaedia Britannica XXVI, 457 und Larousse VII, 939). — 4) L. J. III, 364 ff. Dieser Bericht vom 29. Sept. beginnt mit Bs. Erlebnissen vom 28. Sept., was sich aus dem Vergleiche mit Hs. Tagebuch (Rec. 23 ff.) ergibt. Er scheint in Aubonne geschrieben worden zu sein, wenigstens glaube ich dies bestimmt vom ersten Abschnitte in L J. III, 364. Dies ergibt sich nämlich aus dem Wortlaute: *Aubonne . . . here he finished his voyages, and I this little excursion, — for I am within a few hours of Diodati, and have little more to see, and no more to say.* Was den folgenden Teil bis zum Schlusse betrifft, so kann dieser in Aubonne oder nach der Rückkehr Bs. in Diodati verfasst worden sein. Ein Versehen in der Datierung des ganzen Berichtes ist hier nicht anzunehmen, denn den zweiten Teil, der mit den Worten beginnt: *In the weather for this tour (of 13 days) . . .* kann B. nicht vor dem 29. Sept. geschrieben haben, da erst dieser der dreizehnte Tag war.

Abreise von Aubonne nach Genf; gegen 4 Uhr Ankunft in Diodati[1]).

5. Byron in Diodati.

(29. September bis 5. Oktober.)

29. Sept. B. liest die beiden Briefe, welche John Murray am 12.[2]) und 20.[3]) Sept. an ihn geschrieben[4]). Der Dichter ist sehr befriedigt von diesem so günstigen und schönen Ausfluge — im ganzen nur vier Stunden Regen[5]). Bs. Gemütsverfassung während der Tour: all die Naturschönheiten konnten seiner Seele die melancholische Stimmung nicht nehmen, hervorgerufen durch seine Familienverhältnisse[6]). Von Diodati Brief an John Murray[7]). Wesentlicher Inhalt: Anweisungen bezüglich des Honorars für die Manuskripte[8]); der Monody on the Death of Sheridan[9]) wurde auf Ersuchen Kin-

1) Rec. 24. — 2) Smiles I, 365 ff. — 3) Ebd. I, 367. Ein Brief von London nach Genf brauchte damals 9—11 Tage: den Brief Fanny Imlays vom 29. Juli 1816 erhielten die Shelleys am 9. Aug. (Marshall I, 147), er erreichte also die Adressaten in 11 Tagen. Der oben erwähnte Brief Murrays an B. vom 20. Sept. 1816 gelangte jedoch bereits am 29. Sept. nach Diodati, was aus einem Vergleiche seines Inhaltes mit dem am 29. Sept. von B. als Antwort geschriebenen Briefe (L. J. III, 365 ff.) zu ersehen ist. Murrays Brief vom 12. Sept. wird also um den 22. Sept herum in Genf eingetroffen sein, und es scheint, dass er B. nicht nachgesandt wurde, da ihn dieser sonst doch wohl von der Reise aus beantwortet hätte, wie er ja in der Regel sofort Antwort auf Briefe gab (Moore 33). — 4) Es ist anzunehmen, dass B. bald nach seiner Ankunft in Diodati die Briefe las. — 5) Vgl. oben 27. — 6) L. J. III, 364. — 7) Ebd. III, 365 ff. — 8) Gemeint ist das Shelley am 28. Aug. mitgegebene Manuskript (vgl. oben 6). — 9) Poetry IV, 71.

nairds[1]) geschrieben; kurze Schilderung der Ausflüge nach Chamonix und ins Berner Oberland; Ankündigung der baldigen Reise nach Italien. Noch am gleichen Tage schickt B. das aus drei Briefen bestehende Tagebuch[2]) an Augusta[3]).

30. Sept. B. erhält den Monody on Sheridan mit seinem Titelblatte. Abends Bootfahrt des Dichters mit H., wobei er durch einen Schlag der Grossegelstange auf sein schwächliches Bein einen Ohnmachtsanfall erleidet[4]). Später Brief an John Murray[5]). Inhalt u. a.: Ersuchen um Änderung einer Stelle im Monody; für den folgenden Tag B. nach Coppet zu Frau von Staël eingeladen; die gewünschten Originalhandschriften[6]) soll Murray erhalten; der Dichter will etwas ruhen von seiner literarischen Tätigkeit; hat noch keinen bestimmten Reiseplan; beabsichtigt, Felicia Hemans Restoration of the Works of Art to Italy[7]) mit auf die Reise zu nehmen; das Tagebuch für Augusta ist nicht zur Veröffentlichung geschrieben worden; Lob von S. T. Coleridges Christabel[8]).

1. Okt. B. mit H. bei Frau von Staël zu Tisch; er bringt ihr Scotts Antiquary mit. Anwesend u. a.: Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin[9]),

---

1) Vgl. über ihn L. J. II, 85, Anm. 2. — 2) Vgl. oben 19. — 3) In seinem Briefe an John Murray vom 30. Sept. 1816 schreibt B. u. a.: *Of this tour I kept a short journal for Mrs. Leigh, which I sent yesterday in three letters* (L. J. III, 369). — 4) L. J. III, 367. — 5) Ebd. — 6) Vgl. den Brief Murrays an B. vom 20. Sept. 1816 bei Smiles I, 367. — 7) Vgl. L. J III, 368, Anm. 2. — 8) Ebd. III, 367 ff. — 9) Dieser, geb. 1800, seit 1837 Grossherzog, gest. 1842 (vgl. Allgemeine Deutsche Biographie XXV, 243), ist wohl mit *Prince of Mecklenburg* in Rec. 25 gemeint, da er 1814—1818 in Genf ausgebildet

die Herzogin von Ragusa[1]), Bonstetten, Aug. Wilhelm von Schlegel, die beiden Rocca. Was die Unterhaltung betrifft, so ereifern sich Schlegel und Frau von Staël *selon leur usage.* Nach dem Essen, als die meisten Gäste fort sind, sagt Frau von Staël zu B.: „Nun sind sie alle gegangen, nun können wir frei sprechen. Bin ich nicht eine gute Person, dass ich Ihnen Fürsten und Herzoginnen zeige etc?“ Vor dem Abschied lädt sie den Dichter und H. für Donnerstag, den 3. Okt., zu Tisch. Überfahrt von Genthod nach Diodati[2]).

2. Okt. Lässt sich nichts nachweisen.

3. Okt. B. mit H. bei Frau von Staël. Anwesend: Aug. Wilhelm von Schlegel, Bonstetten, Rocca, die Herzogin von Broglie und Frl. Randall[3]). Schlegel und die Baronin ereifern sich wieder sehr im Gespräche bei Tisch; jener zeigt sich so national, dass er sie nicht einmal eine Geschichte von Neipperg[4]), dem Geliebten der Kaiserin Marie Luise, erzählen lassen will. Frau von Staël kommt auf die unglückliche Ehe dieser Fürstin mit Napoleon zu sprechen. Nach Tisch lebhafte Unterhaltung, u. a. über Benjamin Constants Adolphe[5]). Die Baronin bittet B. und H., sie möchten in Italien auf sie warten, sie wolle von da aus mit nach Griechenland. Sie schreibt für die beiden Freunde einen Empfehlungs-

---

wurde (vgl. Allgemeine Deutsche Biographie XXV, 243) und überdies Augenzeuge des Todes Alberts von Staël (Blennerhasset II, 145) war (L. J. II, 246, Anm. 1). — 1) Gemeint ist die Gemahlin des französischen Marschalls Marmont (1774—1852), seit 1807 Herzog von Ragusa. Sie war eine geborene Perregaux und eine grosse Freundin von Büchern (vgl. den Artikel „Marmont“ in der Nouvelle Biographie Générale XXXIII, 867 ff.). — 2) Rec. 25 ff. — 3) Vgl. oben 15. — 4) Vgl. über ihn Poetry III, 311, Anm. 1. — 5) Frau von Staël wurde für die Heldin dieses Romans gehalten (L. J. VI, 204 und 203, Anm. 3).

brief an Monsignore de Brême[1]) in Mailand. Dann Abschied des Dichters von Frau von Staël[2]). Mit Bonstetten nach Genthod. Unterwegs erzählt dieser Anekdoten aus dem Leben Grays und Voltaires. In Genthod nimmt B. von Bonstetten Abschied. Überfahrt über den See; in später Abendstunde Ankunft in Diodati[3]).

4. Okt.[4]) Am Morgen[5]) schickt B. eine Schachtel mit Briefen, dem ersten Entwurf des durch Shelley an John Murray übersandten Manuskripts[6]), einem Päckchen mit *Morat Bones*[7]) etc. an Bankier Hentsch in Genf zwecks Weiterbeförderung nach England[8]). Später schreibt er zwei Briefe[9]) an John Murray. Wesentlicher Inhalt des ersten[10]): Frau Leighs Bitte um Nichtveröffentlichung der Epistle to Augusta soll entsprochen, doch soll alles übrige des MS.[11]) gedruckt werden; Ersuchen um Zurückbehaltung einer Abschrift der Epistle, da B. keine besitzt und sich keines Verses mehr entsinnt; Verwunderung des Dichters darüber, dass Davies mit der

---

1) Vgl. über ihn Rec. 40, Anm. 1. — 2) Die Angabe bei Ackermann, Lord Byron 81, das Abschiedsmahl in Coppet habe am 1. Okt. stattgefunden, ist unrichtig. — 3) Rec. 26 ff. — 4) Zu diesem Datum vgl. unten 38, Anm. 1. — 5) Vgl. die Worte in Bs. Brief vom gleichen Tage: *The rough original I have sent this morning* (L. J. III, 370). — 6) Dies ist mit *volume* in L. J. III, 370 gemeint. — 7) Gebeine von der Schlacht bei Murten, die B. im Mai auf seiner Reise nach Genf (vgl. L. J. III, 342) beim Dorfe Meyriez in der Nähe von Murten gesammelt hatte (ebd. IV, 39, Anm. 2). Er bemerkte einmal dazu: *Of these relics I ventured to bring away as much as may have made the quarter of a hero; for which the sole excuse is, that if I had not, the next passer-by might have perverted them to worse uses, than the careful preservation, which I intend for them* (Watkins 258). — 8) L. J. III, 370. — 9) Bezüglich des Datums dieser Briefe vgl. unten 38, Anm. 1. — 10) L.J. III, 369 ff. — 11) Vgl. oben 5 und Anm. 5.

Originalreinschrift[1]) des an Murray gesandten MS. noch nicht angekommen; Bs. Lektüre in letzter Zeit: Edinburgh Review, worin Goethes „Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit" kritisiert wurde[2]), Wedderburn Webster[3]), H. Gally Knights Ilderim[4]), The Pamphleteer[5]). Hauptinhalt des zweiten, abends geschriebenen[6]) Briefes[7]): Bitte des Dichters um ein Exemplar von Bucks Richard III.[8]); Murray möge jedoch weiter keine Bücher senden, da B. mehr als genug habe; die Worte auf dem Titel des Monody: *by request of a friend*[9]) sollen gestrichen werden; B. zieht Waverley und Guy Mannering dem Antiquary vor; Lob von Holcrofts[10]) Memoiren; Äusserung des Dichters zur Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung einiger Werke durch Murray; B. stellt die Prosa über die Poesie, doch fürchtet er, die letztere sei *incurable;* wenn er so weiter dichte, werde er noch vor seinem 30. Jahre seinen Verstand vertändelt haben; doch sei die Poesie für ihn zuweilen eine Erlösung.

5. Okt. Wohl an diesem Tage[11]) erhält B. den Brief, welchen Polidori am 2. Okt. an ihn von Mailand aus geschrieben hatte[12]).

---

1) Vgl. oben 13. — 2) Vgl. L. J. III, 371, Anm. 1. — 3) Vgl. über ihn ebd. II, 2, Anm. 1. — 4) Vgl. ebd. II, 299, Anm. 1. — 5) Vgl. Bibliotheca Britannica ed. R. Watt IV, s. v. — 6) Vgl. die Schlussworte des Briefes: *For the present — good evening* (L. J. III, 372). — 7) L. J. III, 371 ff. — 8) Vgl. ebd. III, 371, Anm. 2. — 9) Poetry IV, 70. — 10) Vgl. L. J. III, 372, Anm. 1. — 11) Dass B. den Brief am 5. Okt. erhielt, dürfte sich aus dem folgenden ergeben. Aus Polidoris Tagebuch (169) ist zu ersehen, dass dieser den Brief am Vormittage des 2. Okt. schrieb. Es ist anzunehmen, dass ein Brief damals in drei Tagen von Mailand nach Genf gelangte (Luftlinie ca. 250 km), da ein Brief zu der dreifachen Entfernung London—Genf 9—11 Tage brauchte (vgl. oben 33, Anm. 3). — 12) Polidori 169.

6. Byron auf der Reise nach Mailand über den Simplon.
(5.—12. Oktober.)

5. Okt.[1]) Nach einem letzten Rundblick über den

1) Nach Bs. Briefen möchte man schliessen, dass die Reise nach Italien erst am 6. Okt. angetreten worden sei. Am 29. Sept., einem Sonntag, dem Tage der Rückkehr vom Ausfluge ins Berner Oberland, bezüglich welches Datums der Bericht Bs. mit dem Hs. übereinstimmt (vgl. L. J. III, 364 und Rec. 24), schreibt nämlich B. an John Murray u. a.: *We set off for Italy next week* (L. J. III, 366), was also, genau genommen, nicht vor Sonntag, dem 6. Okt., hätte sein können. Dazu scheint auch die im ersten Briefe Bs. an Murray vom 5. Okt. stehende Angabe: *Tomorrow I am for Italy* (L. J. III, 370) zu stimmen. Aus Hs. Tagebuch ergibt sich jedoch mit Sicherheit, dass die Abreise von Diodati schon am Sonnabend, dem 5. Okt., erfolgte. Dieses lässt nämlich erkennen, wo die Reisegesellschaft die Nächte zubrachte, und zeigt, was man täglich vornahm bis zum 15. Okt., wo B. und H. am Vormittage die Ambrosianische Bibliothek besuchten und abends von Brême die später zu erwähnende Anekdote über Beccaria hörten (Rec. 45). Bs. Brief an John Murray vom 15. Okt. 1816 (L. J. III, 374 ff.) berichtet nun genau dasselbe (ebd. 377 ff.). Wären daher die Daten der Reisetage bei H. hinter der Wirklichkeit um 1 Tag zurück, so müsste der eben erwähnte Brief Bs. als Datum den 16. Okt. tragen, was jedoch nicht der Fall ist. Folglich hat man das Versehen in Bs. Datierung zu suchen. Es lässt sich auch noch bei einem andern während der Reise nach Italien geschriebenen Briefe Bs. ein falsches Datum nachweisen. In Martigny schreibt B. unter dem 9. Okt. an John Murray: *We have just passed the »Pisse-Vache«* (L. J. III, 373). Nach Hs. Bericht kamen die Reisenden schon am 7. Okt. an diesen Wasserfall und nach Martigny und reisten am gleichen Tage noch bis Sion (Rec. 31). Wollte man auch hier den Fehler bei H. suchen, so müsste Bs. Brief als Datum den 8., aber auf keinen Fall den 9. Okt. tragen. Aus dem Gesagten ist also der Schluss zu ziehen, dass Hs. Daten richtig und die der drei Briefe Bs. unrichtig sind. Die beiden in Diodati geschriebenen Briefe wurden also am 4. Okt. verfasst, und die Abreise nach Italien erfolgte am 5., nicht, wie die Biographien berichten, am 6.

Genfer See verlässt B. am Nachmittage[1]) mit H. und den Dienern Berger, Fletcher und Joseph[2]) Diodati, B. zu Wagen, H. zu Pferde. Nach Thonon; von da zum Schloss Ripaille, das durch die französische Revolution zerstört worden war und noch zum Teil in Trümmern lag; es wurde damals bewohnt von General Duppa[3]), der B. von seinen Verlusten durch die französische Politik erzählt. Über dem Vordertore des Schlosses erblickt der Dichter noch das Wappen des Fürsten Amadeus VIII. von Savoyen[4]), von der Papstkrone überragt. Der Tiara war durch die Franzosen das Aussehen einer Freiheitsmütze gegeben worden. Auf der Landstrasse wieder zurück nach Thonon: prächtiger Mondaufgang über der Dent de Jaman; eine Minute lang scheint der fast volle Mond auf der Bergspitze zu stehen. Die Nacht über ist die Reisegesellschaft in Thonon[5]).

6. Okt. Über den Fluss Drance[6]) nach Evian[7]). Durch prächtige Szenerie, die Rousseau im Winter so wild fand, die aber auf B. einen ganz andern Eindruck

---

1) Es ist anzunehmen, dass die Reisegesellschaft erst am Nachmittag Diodati verliess, da sie ja an diesem Tage zu Wagen nur bis Thonon (etwa 30 km) fahren wollte. — 2) Berger wird Rec. 35, Fletcher ebd. 31, Joseph ebd. 35 erwähnt. — 3) Über ihn konnte ich nichts ermitteln. — 4) Dieser (1383—1451) ist gemeint mit dem *Prince of Savoy* in Rec. 29. Er war Papst von 1439—1449 (Chambers's Encyclopaedia [London 1908] I, 204). — 5) Rec. 28 ff. — 6) An der Mündung dieses Flusses fuhr B. am 23. Juni (vgl. oben 16, Anm. 13 und Ingpen 491) mit Shelley im Boote vorbei, als Tausende von Meerschwalben auf den Sandbänken sassen (Ingpen 491). Dieser Fluss ist nicht zu verwechseln mit der Drance, die bei Martigny in die Rhone mündet, und die B. am 7. Okt. sah (vgl. diese Abhandlung 41). — 7) Hier war B. mit Shelley vom 23. Juni abends 7 Uhr bis zum folgenden Morgen (vgl. Ingpen 492 und diese Abhandlung 16, Anm. 13).

macht, nach Meillerie[1]. Von da bis St. Gingolph ist die Gegend noch herrlicher, die Felsen sind höher und ragen weiter über die Strasse vor. Gegen 12 Uhr Ankunft in St. Gingolph[2], wo B. zu Mittag speist. Dann Weiterreise nach St. Maurice — prächtige Landschaft —, die Dent du Midi mit Gletscher ist zu sehen. Das enge Terrain, auf dem St. Maurice kaum Platz hat, scheint den Felsen abgewonnen zu sein. Einkehr im Gasthause. Als H. auf seinem Zimmer ist, ruft ihn B., das Naturbild zu betrachten: die Felsen, die Kirche, die Schneegipfel der Dent du Midi erstrahlen im Mondlicht und sind scheinbar so nahe wie eine Theaterlandschaft. Die Nacht über in St. Maurice[3].

7. Okt. Die Rhone aufwärts zum Wasserfall Pissevache, in dem die Sonnenstrahlen soeben einen wunderbaren Regenbogen bilden. B. muss lachen, als Fletcher beim Anblick des in einem Bogen emporspritzenden Wasserstaubes die Bemerkung macht: *Like old Mr. Becher's*[4] *wig.* Dann nach Martigny, wo das

1) B. war daselbst zum ersten Male mit Shelley am 24. Juni (vgl. Ingpen 492 ff. und diese Abhandlung 16, Anm. 13). — 2) Hier landete B. mit Shelley am 24. Juni nach jener lebensgefährlichen Bootfahrt (vgl. oben 14 und Anm. 5) glücklich (vgl. Ingpen 494 und diese Abhandlung 16, Anm. 13). — 3) Rec. 30 ff. Der Ausdruck *the snow-tops of Dent du Midi* statt *of the Dent* in Eimers Schrift Über Abfassungszeit und Örtlichkeit von Byrons „Manfred“ (E. St. 45, 165) ist zu berichtigen. — 4) Gemeint ist wohl Rev. John Th. Becher (vgl. über ihn L. J. I, 182, Anm. 1), mit dem B. im Sommer 1806 zu Southwell bekannt wurde (Moore 32). Als *old Mr. Becher* dürfte er von Fletcher bezeichnet worden sein zum Unterschied von Mr. C. Becher, der mit B. zusammen 1806 in Southwell Theater spielte (L. J. I, 117, Anm. 3) und der Sohn, jedenfalls aber ein jüngerer Verwandter des zuerst genannten gewesen zu sein scheint.

Drancetal in das Rhonetal einmündet. Der Dichter sieht dort die Schneegipfel eines Teiles des St. Bernhard[1]). Dort, jedenfalls im Gasthause, schreibt er einen Brief an Murray[2]). Inhalt u. a.: Anweisungen bezüglich des Druckes des 3. Gesanges von Childe Harold; Wetter prächtig, besser als im Sommer. Weiterreise nach Sion. Im Gasthause bekommt B. ein gutes Abendessen. Vom Kellner hört er folgende Geschichte erzählen. Ein Mann wurde in den Bergen von einem Bären angegriffen, beide rangen hart miteinander, wobei sie in einen Abgrund stürzten, das Tier fand dabei den Tod, während der Mann auf dasselbe fiel und so unversehrt blieb; er lebte damals noch. Das Bett Bs. ist gut. Die Nacht über in Sion[3]).

Um den 7. Okt.[4]) herum erhält der Dichter die Nachricht, Lady Byron beabsichtige, auf den Kontinent

---

1) Rec. 31. — 2) L. J. III, 373 ff. — 3) Rec. 31. — 4) Dass B. obige Nachricht zu dieser Zeit erhielt und gleich darauf an Augusta schrieb, dürfte sich aus dem folgenden ergeben. Aus dem Briefe, den B. am 11. Nov., dem Tage seiner Ankunft in Venedig, dortselbst an John Hanson schrieb (vgl. später), ist zu entnehmen, dass vor Abfassung desselben zwischen B. und seiner Halbschwester ein Briefwechsel stattgefunden hatte betreffs Mitnehmen der Ada auf den Kontinent (L. J. IV, 5 ff.). Da den Dichter die Sache sehr interessierte, so ist anzunehmen, dass die Briefe auf beiden Seiten möglichst sofort beantwortet wurden. Der Brief Augustas, den B. am 11. Nov. in Venedig vorfand, kann schon ein paar Tage zuvor daselbst angekommen sein. Da nun ein Brief von London nach Venedig damals etwa 20 Tage brauchte (B. schreibt am 28. Januar 1817 von Venedig aus an Th. Moore u. a.: *Your letter of the 8th is before me* [L. J. IV, 47]), so wird Augusta ihren Brief an B. etwa am 20. Okt. abgeschickt und daher den ihres Stiefbruders ungefähr am 19. Okt. erhalten haben. Dieser Brief Bs. kann nicht von Mailand aus, wo der Dichter am 12. Okt. ankam (vgl. später), geschrieben worden sein, da er sonst erst am 27. Okt. in London hätte ankommen können (ein

zu gehen. Da er befürchtet, die kleine Ada werde mitgenommen, so schreibt er sofort an Augusta einen Brief, in dem er gegen die Mitnahme Adas Einspruch erhebt [1]).

8. Okt. Durch eine sehr abwechslungsreiche Gegend über Sierre nach Leuk. Von der Brücke über den Illgraben [2]), Leuk gegenüber, prächtiger Blick auf die Dalaschlucht [3]); hier hat der Fluss Dala [4]) einem Bette von Sand und weissem Stein ein sonderbares Aussehen gegeben: wie die Wirkungen von Feuer. Über Leuk, Turtmann, Visp nach Brieg. Der Mond über den Gletschern des Bortelhorns [5]) beleuchtet eine wilde Gegend. Die Nacht über in Brieg [6]).

9. Okt. Sechs frische Pferde werden vor Bs. Gepäckwagen, drei vor seine Kalesche gespannt zum Alpenübergang auf der Simplonstrasse. B. findet, dass dieses Bau-

---

Brief von London nach Genf brauchte damals etwa 10 Tage, wie oben 33, Anm. 3 ausgeführt ist; einer bis Mailand also ungefähr 15 Tage), so dass B. Augustas Antwort darauf nach Venedig frühestens am 16. Nov. erhalten haben würde, was nicht der Fall ist. Rechnet man 12—13 Tage für die Zeit, die damals ein Brief, der in einem Orte zwischen Genf und Mailand aufgegeben wurde, nach London brauchte, so ergibt sich, dass Bs. Brief um den 7. Okt. herum verfasst worden sein wird, und unmittelbar zuvor dürfte der Dichter die Nachricht erhalten haben, die den Anlass zur Abfassung desselben gab. — 1) L. J. IV, 5 ff. — 2) Rec. 32 wird nur ein *torrent* erwähnt. Wie mir Herr Pfarrer Brindlen aus Brieg brieflich mitteilte, ist damit der Illgraben gemeint. — 3) Auf sie spielt H. mit *rocky cleft in an alp of stone* in Rec. 32 an (zufolge des in Anm. 2 genannten Briefes). — 4) Auch hier ist Rec. 32 nur von einem *torrent* die Rede, gemeint ist der genannte Fluss (Brief aus Brieg; vgl. auch Baedeker 290 Karte). — 5) H. schreibt (Rec. 32) [illegible], welcher Name nicht vorhanden ist; das pyramidenförmige Bortelhorn mit seinem glänzend weissen Gletscher ist gemeint (Brief aus Brieg). — 6) Rec. 31 ff.

werk seinem Ruhme voll entspricht. Der Weg führt zwei Stunden lang bergan; letzter Blick Bs. ins Rhonetal. Vom zweiten oder Schallberg-Schutzhaus[1]) sieht er hinab in grosse mit Baumstämmen und Felstrümmern bestreute Tiefen, wo die Giessbäche Ganterbach und Taferna[2]) rauschen. Links ragt der Schneegipfel des Bortelhorns empor. Dann geht es etwas bergab zur schönen Ganterbrücke[3]), die über den Schiessbach und Ganterbach[4]) führt; hernach wieder aufwärts zum dritten Schutzhaus, wo gerastet wird. B. nimmt frische Milch, Brot und Käse sowie etwas Champagner zu sich, den Fletcher aufgespart hatte. Um 2 Uhr Weiterreise, B. und H. zu Fuss. Nach einer Stunde zum vierten Schutzhaus. Prächtige Szenerie: der schneebedeckte Simplon im Vordergrunde; die braunen zum Teile beschneiten Schutzgatter; im Gegensatze dazu ein mit Fichten bewaldeter Bergkegel, dessen Abhänge im Schneegewand liegen; tief unten die grünen Täler im Abendsonnenschein. Nach Passieren des fünften Schutzhauses über einen vom Kaltwassergletscher[5]) herabfliessenden Giessbach zum Hospiz. Zolltaxe 6 fr. pro Pferd. Springhetti[6]) wartet

---

1) H. erwähnt zwar dieses Schutzhaus nicht, es ist jedoch gemeint mit der Rec. 32 beschriebenen Stelle, wo B. in die Tiefe sieht (Brief aus Brieg; vgl. auch Baedeker 295). — 2) Auch hier ist Rec. 33 nur von *torrents* die Rede. Es handelt sich um die zwei oben angegebenen Bäche, welche sich beim Dörfchen Grund vereinigen (Brief aus Brieg). — 3) Die Ganterbrücke stammt nach derselben Mitteilung nicht aus römischer Zeit, wie H. glaubt (Rec. 33), sondern ist im gleichen Stile gebaut wie alle Napoleonsbrücken auf der ganzen Simplonstrasse. — 4) H. redet auch hier wieder nur von *two torrents* (Rec. 33). Ihre Namen verdanke ich jener Mitteilung aus Brieg. — 5) Dieser ist gemeint mit *glacier* in Rec. 33 (zufolge jenes Briefes aus Brieg; vgl. auch Baedeker 294 Karte). — 6) Er ist wohl Bs. Postreiter auf dem Wege vom Hospiz bis Mailand (vgl. unten 46 ff.) gewesen.

daselbst mit frischen Pferden. Durch das einsame Dorf Eggen[1]) hinab nach Simplon. Zusammentreffen mit einem Genfer[2]), der wie B. und H. auch in Athen gewesen. Die Nacht über in Simplon[3]).

10. Okt. Um 7 Uhr Aufbruch von Simplon. Zu dem vom Laquingletscher[4]) herabfliessenden Laquinbach[5]); der Gletscher erstrahlt im Morgensonnenschein. Durch ein steinreiches Tal nach Gsteig[6]), wo sich der Krummbach[7]) mit dem Laquinbach zur Doveria vereinigt[8]). Am linken Ufer dieses Flusses entlang, der durch ein überaus wildes, von *alps of stone* begrenztes, mit Steinen übersätes Tal fliesst; B. und seine Begleiter zuweilen im Trab. Dann durch zwei lange Galerien, die zweite, die Galerie von Gondo (223 m)[9]). Der Dichter wirft einen Stein in die tosende Doveria[10]) hinab; im Bette dieses Flusses sieht er gefrorene Schneelawinen, umgeben von abgerissenen Felsmassen: es ist ein Anblick, als ob die Welt in Trümmer gehe. Nach Überschreitung der Schweizergrenze zum Dörfchen Isella, Zollstation: die Reisenden werden durch die Beamten nicht lange aufge-

---

1) Dieses Dorf scheint gemeint zu sein mit *desolate village* in Rec. 34 (vgl. Baedeker 296 und 294 Karte). — 2) Sein Name war nicht zu ermitteln. — 3) Rec. 32 ff. — 4) Die Bezeichnung *Lavia* für diesen Gletscher in Rec. 34 ist unrichtig (Brief aus Brieg). — 5) Der Name *Querna* für den *torrent*, der in Rec. 34 zweimal wiederkehrt, ist zufolge derselben Mitteilung ebenfalls unzutreffend. — 6) Rec. 34. Gsteig wird im Volksmund Gstein, italienisch Algaby genannt (Brief aus Brieg). — 7) Rec. 34 steht *Kronbach*. — 8) Baedeker 297 und Rec. 34. — 9) Wie mir Herr Pfarrer Brindlen aus Brieg mitteilte, wird auf diese Galerie in Rec. 34 mit *the great gallery with three openings from above* hingewiesen. — 10) Die Bezeichnung *Veniola* in Rec. 34 für den Fluss ist unrichtig. Er heisst Doveria oder Diveria (zufolge derselben Mitteilung aus Brieg; vgl. auch Baedeker 294 Karte).

halten. Nach der letzten Galerie durch die Dörfer Varzo und Moniatta[1]), wo B. zum ersten Male reife Trauben an Spalierreben in Weinbergen erblickt. Über die Brücke von Crevola, wo die wundervolle Simplonstrasse endigt, aber das schöne Tal von Domo d'Ossola sich öffnet, in letzteren Ort[2]). Etwas nach 3 Uhr Weiterreise auf prächtiger Strasse. Von der schönen Brücke *Ponte Masone*[3]) aus, die oberhalb von Vogogna über die Toce führt[4]), Blick auf den Unterlauf dieses Flusses[5]): Boote mit vollen Segeln, von Pferden über die Sandbänke gezogen, fahren am Ufer entlang in nördlicher Richtung. Um 6 Uhr Ankunft in Ornavasso. In Italien ist Vorsicht geraten: Berger bleibt beim Gepäck in Bs. Wagen, die Hunde werden unter den Kaleschen angekettet, im Schlafzimmer Pistolen mit aufgeschüttetem Zündpulver bereitgehalten: kurz, alle Vorsichtsmassregeln werden getroffen. Die Nacht über in Ornavasso[6]).

11. Okt. Vor Verlassen der Stadt die Reisenden in Kampfbereitschaft: auf die Pistolen wird wieder Zünd-

---

1) Diese Namen werden zwar von H. nicht genannt, doch ist Varzo ganz sicher mit dem einen Dorfe gemeint in Rec. 35 (vgl. Baedeker 298 und 294 Karte). Nach dieser Karte zu schliessen, scheint das andere Dorf Moniatta zu sein. — 2) Rec. 34 ff. Dass in Domo d'Ossola Halt gemacht wurde, wird zwar nicht eigens von H. erwähnt, dürfte sich jedoch aus dessen Angabe, dass der Ort 10 engl. Meilen von Ornavasso entfernt ist (vgl. Baedeker Reisekarte der Schweiz, vor dem Titel), ergeben. — 3) Rec. 35. — 4) Diese Angabe verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Professors Braun in Pallanza. — 5) Vgl. R. 35 mit Baedeker 428 Karte. H. war im Irrtum, wenn er meinte, der Lago Maggiore sei zu sehen gewesen (Rec. 35), da dieser See nicht einmal von Ornavasso aus sichtbar ist, geschweige denn vor diesem Orte (welche Angaben ich ebenfalls Herrn Prof. Braun verdanke). — 6) Rec. 35.

pulver aufgeschüttet, Schwerter werden bereitgehalten, Bs. beide Karabiner ins Hs. Kalesche zu Joseph gelegt. Im Reisewagen befinden sich acht Pistolen, zwei Schwerter, zwei Stockdegen, des Dichters Dolch. Springhetti und Hs. Postreiter bekommen je zwei Pistolen[1]). Da einige Wochen zuvor bei Sesto englische Reisende beraubt worden sind[2]), und Springhetti den Rat gibt, den Weg zu Wasser fortzusetzen, so macht man sich auf einen Überfall gefasst und fährt unter Stillschweigen weiter. Aber die Jerseys[3]) und die Cowpers[4]) hatten ja kurz vorher ungehindert dieselbe Strasse passiert; doch sie hatten Glück, und B. und seine Begleiter dachten, sie selbst möchten keines haben. Nach dreiviertelstündiger Fahrt kommt ein Mann aus einem Weinberge: die Reisenden greifen zu den Pistolen und setzen ihren Weg fort. Bald erblicken sie einige Kinder und mögen sich ausser Gefahr gewähnt haben, als gleich darauf fünf oder sechs Männer hinter den letzten Wagen laufen. Der Dichter lässt Halt machen, man erhebt ein Geschrei, und der zweite Kutscher sagt etwas von einer Flinte; doch es stellt sich heraus, dass man Bootsleute vor sich hat, die sich Fahrgeld verdienen wollen. Man glaubte sich nicht so nahe am Lago Maggiore, doch nun fühlt man sich wieder sicher. B. berät sich mit H., ob es heldenmütig sei, das Gepäck zu verlassen und auf dem See zu fahren; da man den beiden Freunden jedoch versichert, dass die Diebe nicht diesseits von Sesto seien,

---

1) Rec. 35. — 2) L. J. III, 375 und ebd. IV, 2, Anm. 2. — 3) Vgl. oben 16, Anm. 4. — 4) Gemeint ist Peter, Fifth Earl Cowper (1778—1837), der seit 1805 mit Emily Mary Lamb, Tochter Lord Melbournes, verheiratet war (L. J. II, 164 und Anm. 1), und bei dem B. in England öfters als Gast weilte (ebd. III, 102 und VI, 187).

so lassen sie sich in einem Boote von sechs Männern zu den Borromeischen Inseln und nach Arona fahren. In raschem Tempo zur Isola Madre. Unterwegs Betrachtungen des Dichters über den See, der ihm ganz italienisch erscheint: die Luft ist milder, die Wolken sind weiter zurückgedrängt als in nördlichen Ländern, der Himmel in tieferem Blau, die Häuser heller, die Haine grüner, die Farbe des Wassers gleicht der des Mittelländischen Meeres. Am jenseitigen Ufer ist die Stadt Pallanza zu sehen, wohin Napoleon seine Staatsgefangenen schickte, und viele weissleuchtende Dörfer und Landhäuser. Nach der Landung an der Isola Madre besteigen B. und H. einige Terrassen, deren Abhänge mit Orangen und Limonen bepflanzt sind; dann betreten sie Gärten mit prächtigen Bäumen[1]), die schönsten sind einige Cypressen. Herrlicher Blick über den See und die gegenüberliegenden Schweizerberge. Dann zur Isola Bella, wo dem Dichter alles völlig verschieden erscheint von allem, was er jenseits der Alpen gesehen, besonders die Säulengänge und Säulenhallen sowie die Terrassen[2]). Die beiden Inseln hält er für schön, aber für zu künstlich[3]). Besichtigung des Zimmers, wo Napoleon I. geschlafen. Der Mann, der es zeigt, sagt zu B., Bonaparte habe sich mit ihm über die Vernachlässigung der Insel unterhalten. Dann zu den Gärten mit von Muschelschalen umgebenen Beeten und gewaltigen Lorbeerbäumen. An einem derselben sieht B. noch Teile des Wortes *BATTAGLIA*,

---

1) Darunter ein Lorbeer, der heute noch steht, einen Umfang von 2 m hat und etwa 120 Jahre alt ist; ferner ein Rhododendron, das heutzutage allgemein als das grösste der Welt gilt und jetzt ein Alter von etwa 160 Jahren haben mag (welche Angaben ich der Freundlichkeit des Herrn Professors Braun verdanke). — 2) Rec. 35 ff. — 3) L. J. III, 375.

das Napoleon zwei Tage vor der Schlacht von Marengo ausgeschnitten, das jedoch ein österreichischer Offizier mit seinem Degen zerhauen hat. Weiterfahrt nach Arona. Der Dichter erblickt viele Boote, die mit dem Winde fahren und unbemannt erscheinen, da die Schiffer schlafen. In grosser Entfernung das Kolossalstandbild St. Carlos[1]), in Bronze, 21 m hoch, auf einer Anhöhe bei Arona in Sicht. Die weissen Häuser der Städte am Ufer mit ihren Säulenhallen, Galerien und bunten Fresken entsprechen ganz Bs. Erwartungen. Er speist zu Arona und fährt mit den inzwischen angekommenen Wagen durch waldige Gegenden weiter. Nach einer Stunde zu dem aus[2]) dem See fliessenden Ticino; Übersetzen auf einer *pont volant* nach Sesto, wo nach Springhettis Aussage jedes Kind als Räuber geboren wird. Der Polizeichef will den Reisenden beliebig viele Gendarmen für den nächsten Morgen zur Verfügung stellen. Die Nacht über im unbehaglichen Gasthause zu Sesto[3]).

12. Okt. B. um 4 Uhr auf. Jeder Wagen bekommt einen Gendarm mit einer Flinte; alles ist kampfbereit. Weiterfahrt Mailand entgegen. Lautloses Passieren der Stelle, wo die Reisenden in der Regel überfallen wurden; es erfolgt jedoch kein Angriff. Durch das Städtchen Somna. Da man nun mehrere Landleute erblickt, so glaubt man sich ausser Gefahr. In Gallarate werden die Gendarmen auf Springhettis Rat durch zwanzig Kavalleristen ersetzt[4]), die man in Castellanza wieder

---

1) Es wurde „im Jahre 1697 dem 1538 in Arona geborenen Grafen Carlo Borromeo († 1584), dem berühmten, 1610 heilig gesprochenen Kardinal-Erzbischof von Mailand, errichtet“ (Baedeker 435); vgl. auch diese Abhandlung später. — 2) *Where it flows into the lake* (Rec. 38) ist ein Versehen. — 3) Rec. 37 ff. — 4) *Who* in dem Satze: . . . *gendarmes* . . . *who Springhetti's advice made us change for twenty horsemen* (Rec. 39), ist ein Versehen für *whom*.

entlässt. B. ist enttäuscht von den lombardischen Ebenen, die einen ganz öden und trostlosen Anblick bieten; er schläft ein und macht sich erst eine halbe Stunde vor Mailand seine Gedanken über die ehemalige Hauptstadt Italiens. Antreffen einiger Karren und Wagen, doch deutet nichts auf eine nahe Grosstadt von 130 000 Einwohnern[1]). Als B. an der Stadt den auf Napoleons Wunsch begonnenen Triumphbogen[2]) sieht, bedauert er, dass dieses prächtige Bauwerk noch nicht vollendet ist[3]). Am Stadttore Vorzeigen der Pässe[4]).

7. Byron in Mailand.

(12. Oktober — 2. November.)

12. Okt. Durch schmutzige, enge Strassen zum Domplatze und Regierungsgebäude. Beide machen auf B. einen grosstädtischen Eindruck, doch wird der Dichter wieder enttäuscht durch die schmutzigen Zimmer im Hotel St. Marco; er beschliesst daher, möglichst bald wieder auszuziehen[5]), trinkt Tee und geht halb brummend zu Bett[6]).

1) Rec. 39 ff. — 2) Vgl. L. J. III, 378, Anm. 2. — 3) Ebd. IV, 2, Anm. 2. — 4) Rec. 40. — 5) B. scheint diesen Vorsatz bald ausgeführt zu haben; er bezog eine Wohnung in einem ganz entlegenen Viertel der Stadt, in der Nähe des Kastells (vgl. Stendhal, R. et. Sh. 280 und Stendhal, Correspondance inédite II, 71). Die Angabe Stendhals (R. et Sh. 280), des Dichters Herberge sei *à une demi-lieue* (ca. $2^1/_5$ km) vom Theater della Scala entfernt gewesen, widerspräche, genau genommen, der anderen, sie sei *près la forteresse* gelegen (Stendhal, Correspondance inédite II, 71), da das Kastell nur etwa $1^1/_2$ km von jenem Theater entfernt ist (vgl. den Plan von Mailand bei Baedeker 449). Man müsste also annehmen, Stendhal habe zwei verschiedene Wohnungen Bs. im Auge gehabt; der übrige Wortlaut beider Berichte scheint jedoch für ein und dieselbe Wohnung zu sprechen, und Stendhal hat sich wohl um einige hundert Meter geirrt. — 6) Rec. 40.

13. Okt. B. schreibt einen Brief an Augusta[1]). Wesentlicher Inhalt: kurze Schilderung der Reise nach Mailand; die Jerseys[2]) daselbst anwesend; Frau von Staël von Coppet nach Paris gezogen; ihre Freundlichkeit B. gegenüber, als er sie häufig besuchte; der Dichter hofft, dass Scrope Davies seinen Auftrag[3]) an Mrs. Leigh erledigt habe, und dass dieselbe auch das an sie abgesandte Tagebuch[4]) erhalten. Später[5]) Dr. Polidori[6]) zu Besuch bei B.[7]), der ihn freundlich empfängt[8]). Der Doktor erzählt von seiner schönen Fusstour durch die Alpen. Abends B. im Theater della Scala[9]). Dieses Gebäude gefällt ihm, es übertrifft die Londoner Theater an Grösse. In die Loge[10]) kommt nach Polidori und dem Griechen Carnuff[11]) Monsignore Lodovico de Brême[12]), einer von Napoleons Almoseniers für das Königreich Italien; er ist etwa 30 Jahre alt, sein dunkles in die Höhe gekämmtes Haar verleiht ihm ein wildes Aussehen, doch ist er eine sehr anziehende Persönlichkeit. Er begrüsst B. aufs herzlichste. Sein Witz, den er bei dem ernstesten Tone und Gesichtsausdruck stets seinen Gesprächen beimischt, macht ihn unnahbar. De Brême spricht über

---

1) L. J. IV, 2, Anm. 2. — 2) Vgl. oben 16 und Anm. 4. — 3) Vgl. ebd. 13. — 4) Vgl. ebd. 34 und Anm. 3. — 5) Der Brief Bs. an Augusta scheint vor dem Besuche Polidoris geschrieben worden zu sein, da sonst der Dichter darin doch wohl dessen Anwesenheit in Mailand erwähnt hätte, ebenso wie er die der Jerseys anführt. — 6) Während seines Mailänder Aufenthaltes korrigierte B. seinem früheren Leibarzte das Englische seines Essays über die Todesstrafe für den Pamphleteer (Polidori 180 und Anm. 1; zum Pamphleteer vgl. diese Abhandlung 37). — 7) Rec. 40. — 8) Polidori 180. — 9) Vgl. Stendhal, R. et Sh. 265. — 10) Der gesellschaftliche Verkehr der feineren Welt vollzog sich damals in den Privatlogen, wo man Karten spielte, plauderte etc. (vgl. L. J. III, 385). — 11) Über ihn war nichts zu ermitteln. — 12) Vgl. über ihn oben 36 und Anm. 1.

italienische Literatur. Seine Erinnerungen an Alfieri. Dieser hatte als Jüngling sehr schönes, langes Haar, das er *à l'Apollon* trug; in Gesellschaft pflegte er nie zu sprechen. Bei der Prinzessin Carignan[1]) vom königlichen Blute Sardiniens lehnte er sich einmal an eine Marmorplatte, auf welcher ein Porzellanservice stand; er hatte dies schon öfters getan. Sein Haar verfing sich und er zerbrach eine Tasse. Die Prinzessin, die darüber sehr ärgerlich war, sagte: „Hätten Sie doch lieber das ganze Service zerbrochen". Hierauf schleuderte er auf einmal das ganze Service auf den Boden. Er wollte siebzig Jahre alt werden und sein Leben in London beschliessen. B. ist vom Ballett sehr befriedigt[2]).

14. Okt. Am Vormittag B., H. und Polidori zu Wagen zur Ambrosianischen Bibliothek zwecks Besichtigung der Gemäldegalerie. Dann zum Dome; hier sieht B. die Gemälde, welche bei der Krönung Napoleons in diesem Gotteshause aufgehängt waren[3]), sowie den gut erhaltenen Leichnam des heiligen Carlo Borromeo[4]). Nach Tisch Mons. de Brême zu Besuch, belustigt B. mit komischen Anekdoten über Schlegel und Frau von Staël:

---

1) Zu *Carignan* vgl. Nouvelle Biographie Générale VIII, 723 ff. Welche Prinzessin im vorliegenden Falle gemeint ist, war nicht zu ermitteln, vielleicht eine Tochter Karl Emanuels III., der 1701—1773 lebte (vgl. ebd. IX, 908 ff.). — 2) Rec. 40 ff. Die Vorstellungen waren meistens erst um Mitternacht zu Ende, und da es damals in Mailand viele Diebe gab, wurde der Dichter gewöhnlich von seinen Freunden nachhause begleitet (vgl. Stendhal, R. et Sh. 280 und Galt 355). — 3) Rec. 41 ff. — 4) Vgl. L. J. III, 385 und Anm. 3. In Monza, wohin B. wohl einen Spazierritt von Mailand aus unternahm (vgl. Belloc I, 265: *Il . . . faisait de longues promenades à cheval),* sah er einen zweiten derartigen Leichnam, den des Ettore Visconti (L. J. III, 385 und Anm. 4).

Die letztere sagte einmal, sie freue sich, dass ihr Buch *De l'Allemagne* schon lange veröffentlicht sei, denn jetzt wäre es zu spät, da sich ja niemand um Deutschland kümmere, und die deutsche Literatur in Verfall sei. Hierauf Schlegel: *Quoi, Madame, vous osez dire ça du pays de Frédéric Schlegel devant Guillaume Schlegel! Ah!* entgegnete Frau von Staël und warf sich in ihren Sessel zurück, *comme la vanité est bête!* — Schlegel sprach einmal Englisch mit Frl. Randall; Brême sagte, diese Sprache müsse jemandem, der sie nicht verstehe, als etwas hart erscheinen. Hierauf ging Schlegel zu Frau von Staël und beschwerte sich darüber, dass in ihrem Hause eine Verschwörung gegen ihn bestehe und jedermann entschlossen sei, ihn zu kränken. Brême, befragt, rechtfertigte sich, doch umsonst. Er erklärte dann, er habe nicht gewusst, dass Schlegel als Verteidiger aller Nationen gedungen sei, worauf dieser erwiderte: „Mein Herr, jedermann konnte sehen, dass Sie sich über meine Aussprache des Englischen lustig machen wollten". — Es gefiel dem von Deutschland hoch denkenden Schlegel nicht, dass sich Frau von Staël nicht in höherem Grade um den Prinzen von Mecklenburg[1]) kümmerte. *Madame,* sagte er, *ne connaissez-vous pas que c'est un Prince Mecklembourg-Schwerin?* — Schlegel wollte Canova kein Verdienst zuerkennen. Brême fragte ihn, ob er dessen Gruppe „Kindliche Liebe" gesehen. Nun stand Schlegel auf und ging nahe an Brême heran mit den Worten: *Avez-vous vu mon buste par Tieck?* Er fügte hinzu, man sage ihm vergeblich, es sei keine Phantasie in der Büste, sondern eine *vérité affreuse* etc. — Er meinte, Locke befriedige nicht, da er die Erscheinungen des menschlichen Geistes nicht erkläre. Brême antwortete, Locke

1) Vgl. oben 34, Anm. 9.

erkläre sie schon, soweit es die Vernunft ermögliche. Hierauf Schlegel: *La raison, je me moque de la raison.* Brême: *Quoi, voulez-vous donc que les hommes doivent se frotter au professeur Schlegel pour s'enfuir de la vérité?* Letzterer erhob sich mit den Worten: *Quoi, du sarcasme!*, schlug auf den Tisch und verliess das Zimmer. — Rocca und Brême berechneten einmal, dass Schlegel jährlich 36000 fr. von Frau von Staël beziehe, 6000 in barer Münze. — Er hatte die Gewohnheit, mit einem grossen Buche ins Zimmer zu kommen und es mit Wucht hinzuwerfen; ferner pflegte er orientalische Bücher liegen zu lassen und wenn er jemanden darin blättern sah, ihn zu fragen, ob er nicht wisse, dass solche Bücher von hinten nach vorne zu lesen seien. Brême nahm nun einmal ein armenisches Buch zur Hand und holte Schlegel, worauf dieser bemerkte, es sei sonderbar, dass dieses Werk mit *finis*[1]) beginne. Brême lachte ihn natürlich aus. — Schlegel wollte, dass Frau von Staël ihn verheirate; jetzt stehe er in Unterhandlungen mit einer anderen Dame und wolle Frau von Staël dazu bewegen, sie in ihr Haus zu nehmen. — Zu H. gewendet sagte Brême, die Italiener seien töricht und im Unrecht gewesen, Napoleon als Tyrannen zu betrachten; sie seien ihm im Gegenteil zu Dank verpflichtet, dass er sie aus ihrer Trägheit aufgerüttelt und regere Anteilnahme an der Regierung ihres Landes gelehrt habe[2]).

15. Okt. Am Vormittage B. mit H. in der Ambrosianischen Bibliothek. Er sieht die berühmten Originalbriefe der Lucrezia Borgia an Pietro Bembo[3]), für die er das grösste Interesse zeigt[4]); ferner einige ihrer spanischen Gedichte sowie eine lange Locke ihres hell-

1) Vgl. hiezu L. J. IV, 10, Anm. 2. — 2) Rec. 42 ff. — 3) Ebd. 45. — 4) L. J. III, 376 und Anm. 3.

blonden Haares. Bs. Misserfolg, als er versucht, Abschriften der Briefe zu bekommen[1]; er erhält jedoch ein Haar der Locke, für welches er den Vers aus Popes Rape of the Lock (Canto II, 28) als Motto haben will:

And beauty draws us with[2] a single hair.

Darnach zur Breragalerie. B. ist sehr befriedigt von den Gemälden[3]; eines darunter, Il Ripudio di Agar[4] von Guercino[5], erregt besonders seine Bewunderung[6]. Die italienische Schule gefällt ihm, und ihr Ideal erscheint ihm als ein edles, während er die flämische Schule, welche er in Flandern[7] gesehen hat, verabscheut, da sie der Natur ermangle[8]. Am Abend Brême beim Dichter zu Besuch; er spricht, wie gewöhnlich, sehr

---

1) Er ging öfters in die Ambrosianische Bibliothek, um diese Briefe durchzugehen, zum Ärger des Bibliothekars, der ihn mit allerlei wertvollen klassischen, philosophischen und frommen Handschriften zu unterhalten wünschte (L. J. III, 382). — 2) Die Schreibweise by *(a single hair)* in Rec. 45 ist unrichtig. — 3) Rec. 45. — 4) Das Gemälde trägt nicht die Aufschrift Abraham and Hagar, wie L. J. III, 377, Anm. 2 angegeben ist. Den oben angeführten Wortlaut der Bezeichnung des Bildes verdanke ich einer mir von Herrn Professor Braun in Pallanza zugesandten Künstlerpostkarte, auf der das Gemälde dargestellt ist. Vgl. zu diesem Gemälde Stendhal, Histoire de la Peinture en Italie (Paris 1854) 81, Anm. und Journal d'Italie publié par P. Arbelet (Paris 1911) 185, Anm. 1. — 5) Vgl. über ihn L. J. III, 377, Anm. 2 und La Grande Encyclopédie (Paris) V, 380. — 6) Als B. nach seinem Bekanntwerden mit Stendhal (vgl. unten 56) zusammen mit diesem wieder die Breragalerie besuchte, zeigte er zur Verwunderung des letzteren tiefes Verständnis für die Maler ganz entgegengesetzter Schulen: Raphael, Guercino, Luini, Titian. Von dem Gemälde Il Ripudio di Agar wurde der Dichter auch jetzt wieder begeistert, er improvisierte eine Stunde lang (Belloc I, 356. Stendhals Brief an Mme L. S. Belloc findet sich abgedruckt Belloc I, 353—357 und Stendhal, Correspondance inédite I, 273—277). — 7) L. J. III, 332. — 8) Ebd. III, 377.

belustigend[1]) und erzählt folgende Anekdote über Beccaria[2]). Bald nach der Veröffentlichung seines Buches gegen die Todesstrafe stahl ihm sein Diener seine Uhr[3]), und während Beccaria die Druckkorrektur einer zweiten Ausgabe besorgte, tat er sein möglichstes, um den Dieb an den Galgen zu bringen[4]). B. sagte, er könne ebensowenig Dogmatiker sein als Atheist, sein *sens intime* von einer Gottheit sei ihm, wenn er es auch nicht erklären könne, ein ebenso sicherer Beweis dafür, dass etwas Wirkliches zugrunde liege, wie beim Kompass das stete Bestreben der Magnetnadel, die Nordrichtung einzunehmen, ein Zeichen für eine zugrunde liegende Ursache sei[5]). Dann[6]) schreibt B. einen Brief an John Murray. Wesentlicher Inhalt: Besorgnis Bs. betr. der Briefe und der Handschrift, die Davies mitgegeben worden, als er gehört, dieser habe nur die Hälfte der ihm von H. anvertrauten Briefe übermittelt; Bitte um baldigste Auskunft darüber; Mailand mit seinem prächtigen Dome macht Eindruck auf B. und erinnert ihn an Sevilla; seine Befriedigung über die italienische Gesellschaft; Erwähnung jener Anekdote über Beccaria[7]).

16. Okt.[8]) Abends B. im Theater in Brêmes Loge. Die Insassen derselben bewahren tiefes Stillschweigen, denn niemand wagt es, in Gegenwart des Fremdlings ein Gespräch anzuknüpfen[9]). Beim Vortrage eines Sextetts aus Jean Simon Mayrs[10]) Oper Elena e

1) Rec. 45. — 2) Vgl. über ihn L. J. III, 378, Anm. 1. — 3) Nach Rec. 45 war es die Schnupftabaksdose. — 4) L. J. III, 377 ff. — 5) Rec. 45 ff. — 6) Der Brief muss nach dem Besuche Brêmes geschrieben worden sein, da die Anekdote über Beccaria darin vorkommt. — 7) L. J. III, 374 ff. — 8) Vgl. zu diesem Datum unten 58, Anm. 1. — 9) Stendhal, Correspondance inédite II, 71. — 10) Vgl. über ihn Biographie Universelle XXVII, 407.

Costantino[1]) leuchten Bs. Augen in so wundervollem Glanze, dass der anwesende Stendhal nie in seinem Leben etwas Schöneres oder Ausdruckvolleres gesehen. Auf des letzteren Wunsch stellt ihn Brême dem Dichter vor[2]). Letzterem war schon zuvor mitgeteilt worden, er werde im Laufe des Abends wahrscheinlich einen Fremden kennen lernen, der den berühmten Feldzug Napoleons nach Russland mitgemacht habe. Da nun ein Herr von militärischem Aussehen, der jedoch nicht Stendhal ist, anwesend ist, hält B. diesen für den Helden und plaudert freundlich mit ihm[3]). Schliesslich fragt B. Stendhal, da dieser allein von den Logeninsassen Englisch kann, nach dem Wege zu seiner Herberge, die am anderen Ende der Stadt in der Nähe des Kastells gelegen ist. Stendhal merkt, dass B. einen falschen Weg nehmen würde mitten in der Nacht, bei dürftiger Strassenbeleuchtung, er, der noch nicht Italienisch konnte. Er rät daher dem Dichter, eine Droschke zu nehmen; dieser nimmt jedoch sofort eine stolze Miene an und gibt Stendhal mit aller Höflichkeit zu verstehen, dass er ihn nach der Richtung seines Weges, aber nicht nach der Art, wie er ihn zurücklegen könnte, gefragt habe. Damit verlässt er die Loge[4]). An diesem Abend[5]) — es war

1) Belloc I, 353 und Biographie Universelle XXVII, 410. — 2) Belloc I, 353. Die Angabe bei Estève, Byron et le Romantisme Français (Paris 1907) 57, B. sei mit Stendhal am 4. Okt. bekannt geworden, ist zu berichtigen. — 3) Stendhal, R. et Sh. 266. Stendhals Bericht (ebd. 265—285) findet sich mit einigen Abweichungen in englischer Übersetzung bei Galt 347—358 und in L. J. III, 438—445. (Die Jahreszahl „1817“ statt „1816“ in Stendhals R. et Sh. 265 und 275, bei Galt 347 und 352 und in L. J. III, 438 und 441 ist zu berichtigen). — 4) Stendhal, Correspondance inédite II, 71; *une nuance de l'auteur* (ebd.) ist wohl ein Versehen für *une nuance de hauteur* (vgl. Belloc I, 353). — 5) Es war der Tag, an dem das

wohl auf dem Wege zu Bs. Wohnung[1]) — kam man auf ein eigenartiges Sonett Tassos zu sprechen, in welchem dieser Dichter sich als ungläubig zeigt. Es lautet folgendermassen:

> Odi, Filli, che tuona . . .
> Ma che curar dobbiam que faccia Giove?
> Godiam noi qui, s'egli è turbato in cielo.
> Tema il volgo i suoi tuoni . . .
> Pera il mondo, e rovini! a me non cale
> Se non di quel che più piace e diletta;
> Che, se terra sarò, terra ancor fui[2]).

Dazu bemerkt B., diese Verse seien nur einer Laune Tassos entsprungen; das zarte Gemüt und die tolle Phantasie des Dichters hätten in gleichem Masse des Glaubens an Gott bedurft; Tasso habe den Kopf zu sehr voll platonischer Ideen gehabt, um ein paar schwierige Vernunftschlüsse zu verbinden. Als er diese Verse geschrieben, habe er seinen Dichtergenius gefühlt und wohl Verlangen nach Brot und einer Geliebten gehabt.

Sextett aus Mayrs Elena e Costantino so prächtig vorgetragen wurde, dass Bs. Augen in aussergewöhnlicher Schönheit strahlten, welcher Anblick Stendhal unvergesslich blieb (vgl. Stendhal, R. et Sh. 279 und ebd. die Worte: *J'ai noté que ce soir-là on vint à parler d'un sonnet singulier du Tasse,* worauf die in dieser Abhandlung oben im Texte angeführten Verse folgen). Dieser Tag muss jedoch identisch sein mit dem von Stendhal am Anfang seines Briefes an Mme Belloc angegebenen, wo er sein erstes Zusammentreffen mit B. erwähnt und ebenfalls von jenem ihm unvergesslichen Ausdrucke von Bs. Augen anlässlich jener Verse spricht. Wie unten 58, Anm. 1 gezeigt wird, war dies der 16. Okt. — 1) Vgl. den Schluss des Berichtes vom 16. Okt. — 2) Stendhal, R. et Sh. 279. Die Gräfin Guiccioli sagt in einer aus Stendhal übersetzten Stelle ihrer Recollections of Lord Byron (127), diese Verse ständen in Tassos Aminta. Dem ist jedoch nicht so. Ich konnte sie in den Werken Tassos überhaupt nicht finden.

Dann klopft B. an die Türe seiner Wohnung, worauf seine Begleiter, die von seinen Worten hingerissen sind, ihn mit Bedauern verlassen müssen[1]).

17. Okt. Zu Mittag B. mit H. in der Casa Roma bei Mons. de Brême[2]), der B. zu Ehren ein grosses Diner gibt[3]). Zahlreiche Gäste sind anwesend. B. wird

1) Stendhal, R. et Sh. 280. Für die unter dem 16. Okt. in meiner Abhandlung angegebenen Erlebnisse Bs. ist in keiner der Quellen das Datum angeführt, es musste vielmehr erst aus folgendem erschlossen werden. Stendhal, der diese Erlebnisse in mehreren seiner Werke anführt, gibt an, dass sie sich gelegentlich seines ersten Zusammentreffens mit B. in der Theaterloge Brêmes zugetragen haben (vgl. die zu den einzelnen Erlebnissen in meiner Abhandlung genannten Quellen). In seinem Briefe an Mme Belloc schreibt Stendhal, am darauffolgenden Tage sei er wieder mit B. zusammengetroffen, nämlich bei einem Diner in Brêmes Hause, zu dem auch der Dichter Monti geladen war (Belloc I, 353). Von einem solchen Diner berichtet nun auch H. in Rec. 46 ff.: Stendhal war anwesend (ebd. 47), auch Monti fand sich ein (ebd. 48); bei dieser Einladung wurde über Poesie gesprochen, an welcher Unterhaltung Monti sich lebhaft beteiligte (Belloc I, 353 ff.); dies berichtet auch H. (Rec. 48 ff.); Stendhal war mit B. bei dieser Einladung noch nicht näher bekannt, war doch erst am Tage zuvor die Vorstellung erfolgt (Belloc I, 353); diesen Eindruck erweckt auch Hs. Bericht in Rec. 47: *There was a M. de Beyle, one of Napoleon's secretaries. Unfortunately, I had hardly a word with him.* Mit einem Wort, die beiden Quellen berichten über ein und dieselbe Einladung bei Brême. Da nun die eine derselben das Datum (17. Okt.) angibt (Rec. 46), und die andere sagt, das Diner habe am Tage nach der ersten Begegnung Stendhals mit B. stattgehabt (Belloc I, 353), so haben wir damit auch das Datum (16. Okt.) für letztere und damit das für die Erlebnisse Bs. an diesem Tage. — 2) Rec. 46. — 3) Polidori 174. Dass mit dem hier erwähnten Diner wohl das von H. unter dem 17. Okt. geschilderte (Rec. 46 ff.) gemeint ist, dürfte man aus dem folgenden ersehen. Die Stelle bei H.: *Mirabeau . . . came . . . merely to see le célèbre poète*

mit Begeisterung empfangen. Einer der Geladenen, ein Mailänder Bankier, namens Mirabeau[1]), kam, um *le célèbre poète* kennen zu lernen. Brême will B. eher an die Seite Petrarcas als an die eines anderen Autors stellen[2]). Ausser Mons. de Brême ist der jüngere seiner

(Rec. 46) scheint nur mit anderen Worten die oben erwähnte Angabe Polidoris zu bestätigen, das Diner sei zu Ehren Bs. gegeben worden; die Mehrzahl der bei H. genannten Personen, nämlich Byron, Hobhouse, Brême, Finch, Monti (Rec. 46) finden wir auch bei Polidori (174); beide Tagebücher berichten übereinstimmend, es sei ein vornehmes Diner gewesen (Rec. 47: *It was a very noble dinner in the true style;* Polidori 147: *The dinner was very elegant*); zu Polidoris Angabe, man habe hauptsächlich über Literatur gesprochen, auch über Castlereagh (Polidori 174), dürfte Hs. Bericht stimmen (vgl. Rec. 48, und Rec. 47: *A persuasion that I am of the Liberal English and, more than all, have a hatred of the Congress Castlereagh system*); vgl. endlich die Worte: *We got up very soon after dinner and went into another room* (Rec. 48) mit: *We got up immediately after dinner, and went to coffee* (Polidori 174). B. verkehrte während seines Aufenthaltes in Mailand noch öfters in Brêmes Familie (L. J. III, 384). Einmal kam er zu einem Diner ziemlich spät und als er einen geräumigen Saal zu durchschreiten hatte, sah er die Augen aller Anwesenden auf sich und seinen schwächlichen Fuss gerichtet. An diesem Tage war er *sombre comme Talma dans le Néron de Britannicus* (Stendhal, R. et Sh. 282). Er hatte dort auch Gelegenheit, den fliessenden Vortrag des berühmten Stegreifdichters Sgricci, eines Tuskiers, zu hören. B. nennt zwar seinen Namen nicht in dem Briefe, der für unsere Anmerkung als Quelle dient, aber die Improvisationsstücke, welche er darin anführt (L. J. III, 384), decken sich mit denen, die bei Polidori 184 als Vortragsstücke Sgriccis genannt sind (vgl. über letzteren Biographie Universelle XXXIX, 223 ff. und Polidori 185 ff.). Man könnte meinen, B. habe diesen Improvisator bei Gelegenheit der grossen Einladung im Hause Brêmes vom 17. Okt. gehört; dieser Annahme dürfte jedoch der Umstand widersprechen, dass H. nichts davon erwähnt (vgl. Rec. 46 ff.). — 1) Über ihn war nichts zu ermitteln. — 2) Rec. 46.

zwei Brüder[1]), Chevalier de Brême[2]), der den Titel Marquis de Sartirana führt[3]), anwesend[4]). Ferner sind zur Tafel geladen: Stendhal[5]); Oberst Finch, ein Demokrat aus vornehmer Familie[6]); Silvio Pellico[7]); Borsieri[8]); Guasco, Übersetzer von Sophokles[9]); Negri[10]); ein Italiener, der Sterne übersetzt hat[11]). Monti wird erwartet. Es ist ein vornehmes Diner; B. und H. sitzen zu beiden Seiten Brêmes. In der Mitte des Mahles entfernt sich letzterer und kommt mit Monti[12]) zurück, den er B. und H. vorstellt. Monti ist auf dem linken Ohre sehr schwerhörig, seine ganze Erscheinung überaus eindrucksvoll. Nach Tisch in das Unterhaltungszimmer[13]) zum Kaffee[14]). Man spricht über Poesie und es wird

1) Der ältere Bruder, Venceslas, war damals Botschafter in München (vgl. Biographie Universelle V, 467 und Polidori 177). — 2) Er war Offizier in Spanien gewesen (Polidori 177). — 3) Stendhal, R. et Sh. 277 und Biographie Universelle V, 467, Sp. 1, Anm. 2. — 4) Polidori 174. — 5) Rec. 47. Es scheint, dass B. bei Gelegenheit dieser Einladung über Stendhal näheren Aufschluss erhielt, bezüglich dessen Person er sich am vorhergehenden Abend noch im Irrtum befunden hatte (vgl. oben 56). — 6) Vgl. über ihn Dict. of N. B. VII, 5 ff. — 7) Rec. 47. — 8) Polidori 174. Vgl. über Borsieri La Grande Encyclopédie VII, 447 und Polidori 177. — 9) Polidori 174; vgl. über Guasco auch ebd. 177. — 10) Ebd. 174. Vgl. über Negri Biographie Universelle XXX, 290 und Polidori 178 ff., wo Negri irrtümlich als Verfasser der Francesca da Rimini angegeben wird. — 11) Der Name dieses Italieners war nicht zu ermitteln. Man möchte an Ugo Foscolo denken, dessen Übersetzung von Sternes Sentimental Journey 1813 zu Pisa erschien (vgl. British Museum Catalogue LXXVI, 64), und der längere Zeit in Mailand lebte (vgl. De Winckels, Vita di Ugo Foscolo II, 238 ff.). Er kann jedoch nicht gemeint sein, da er sich bereits am 1. Apr. 1815 vor seinen Feinden, den Österreichern, durch Flucht nach der Schweiz in Sicherheit gebracht hatte (ebd. II, 304) und seit etwa 10. Sept. 1816 in England weilte (ebd. III, 47 ff.). — 12) Vgl. über ihn L. J. III, 377, Anm. 3. — 13) Rec. 47 ff. — 14) Polidori 174.

die Frage aufgeworfen, welches von den im Verlaufe eines Jahrhunderts geschriebenen Versen in englischer, italienischer oder französischer Sprache die zwölf schönsten seien. Die anwesenden Italiener halten einstimmig die ersten zwölf Verse von Montis Mascheroniana für die herrlichsten. B. ist ganz entzückt, als Monti dieselben vorträgt; das Hochmütige in seinem Gesichtsausdrucke verschwindet plötzlich, und sein Blick strahlt von Glückseligkeit. Als dann Monti den ganzen ersten Gesang vorträgt, der alle Zuhörer begeistert, zeigt Bs. Antlitz einen feierlichen Ausdruck, der Stendhal unvergesslich bleibt: es ist der friedliche Blick der mit Genie verbundenen Kraft. Man vergleicht die Tragik bei Alfieri mit der bei Schiller. B. findet es lächerlich, dass in Alfieris „Philipp II." Don Carlos sich ohne weiteres, von der ersten Szene an, mit der Gemahlin des argwöhnischen Philipp unter vier Augen befindet[1]). Monti ereifert sich im Gespräche gegen jedermann, ist für die Nachahmung Homers und der Alten und führt Shakespeare als Beweis an, während die anderen Anwesenden für die Modernen eintreten. Die Gesellschaft findet Vergnügen daran, ihn zu ärgern, und er bringt Dogma auf Dogma über die Theorie der Poesie vor[2]), er, der so glücklich in der Praxis derselben war, so dass B. zu dem neben ihm sitzenden Stendhal in Bezug auf Monti bemerkt: *He knows not how he is a poet*[3]). Schliesslich jedoch unterhält sich Monti ruhig mit B. Dieser sagt, Milton habe gerne italienische Dichter gelesen und von ihnen sein „Verlorenes Paradies" gestohlen. Monti bestreitet dieses entschieden und meint, wer so sage, der könne ebenso behaupten, der Künstler, welcher die

---

1) Belloc I, 353 ff. Dazu, dass dieses Gespräch über Poesie am 17. Okt. stattfand, vgl. oben 58, Anm. 1. — 2) Rec. 48. — 3) Belloc I, 354.

Venus geschaffen, sei ein Dieb gewesen, weil er irgendwoher den Thon dazu genommen habe. Er erklärt dann, er liebe *the cannons in heaven, and the angels flinging hills at each other.* Nun sieht B., was er meint, und bricht das Gespräch unter Lachen ab. Abends geht B. mit H. und Brême ins Theater[1]). U. a. ist auch Stendhal anwesend. B. führt mit ihm ein sehr lebhaftes Gespräch über den Feldzug Napoleons nach Russland[2]). Brême sagt, Monti sei jetzt ein anderer als früher: *Je le révère comme son portrait*; er spricht mit Begeisterung von Montis Dichtkunst und trägt einen Teil von dessen Ode auf den Tod Ludwigs XVI. vor, die seiner Ansicht nach genüge, ein Volk zur Empörung zu entflammen. Brême behauptet, seiner politischen Gesinnung nach sei Monti liberal, doch mache ihn seine übertriebene Ängstlichkeit zum Schmeichler der jeweils herrschenden Macht. Gleich darauf kommt Monti selbst mit seinem Schwiegersohn,

---

1) Rec. 48 ff. — 2) Stendhal, R. et Sh. 266. Dass diese Unterhaltung Bs. mit Stendhal am 17. Okt. stattfand, zeigt ein Vergleich des Berichtes vom 16. Okt. (vgl. oben 55) mit Stendhals Angabe: *Le lendemain lord Byron était détrompé* (Stendhal, R. et Sh. 266), worauf obiges Gespräch angeführt wird (ebd.); und dass die Unterhaltung im Theater erfolgte, dürfte sich aus der ganzen Darstellung Stendhals ergeben. In der Folge bemerkt Stendhal bei dem Dichter Begeisterung für Napoleon und Eifersucht auf dessen Ruhm; B. sagt, er und der Kaiser seien die einzigen, die ihren Namen mit *N. B.* zeichnen (Stendhal, R. et Sh. 266). Als Stendhal und seine Freunde einmal B. gegenüber auf die feierlichen Worte hinwiesen, welche Napoleon an seine Soldaten vor der Schlacht bei den Pyramiden richtete: *Soldats, songez que du haut de ces pyramides quarante siècles vous contemplent* (Belloc I, 355), wurde der Dichter ärgerlich, und die Gräfin Guiccioli glaubte bestimmt, dass von da an Bs. Verehrung für Napoleon nachliess (Guiccioli 644).

dem Grafen Perticari[1]), in die Loge und nimmt neben H. Platz, mit dem er über Politik spricht. B. beobachtet ihn dabei lange und ersucht ihn wiederholt, seinen Vordersitz einzunehmen. Monti klagt über den Zustand Italiens und meint, er werde nicht mehr die Freiheit seines Vaterlandes besingen können. Als dann H. bemerkt, jetzt sei es Zeit für ihn zu singen und seine Landsleute aufzurütteln, erwidert er: „Ach, es wäre *vox clamantis in deserto*". Als Monti aufsteht, erheben sich alle in der Loge mit ihm. Seine äussere Erscheinung und sein Benehmen erhöhen noch die literarischen Grössen gebührende Hochachtung. B. sagt, Monti sei das Ebenbild Garricks[2]).

18. Okt. Am Vormittage Oberst Fitzgerald[3]) zu Besuch bei B., das wahre Ebenbild Cadwaladers in

---

1) Vgl. über ihn Wiese und Pèrcopo, Geschichte der Italienischen Literatur (Leipzig und Wien 1899) 557 und 591. — 2) Rec. 49 ff. Später jedoch, als B. Brêmes Aussage, Monti sei in politischer Hinsicht wankelmütig (vgl. diese Abhandlung 62), bestätigt fand, liess seine Verehrung für ihn nach und er nannte ihn sogar den *Giuda del Parnaso* (Elze, Lord Byron 209, Anm. und L. J. III, 377 Anm. 3. Die dortselbst als Quelle angeführte Stelle aus Teresa Guicciolis Recollections of Lord Byron pp. 203, 204 steht in der von mir benützten 1869 in New-York erschienenen Ausgabe auf S. 274 ff.). — 3) Gemeint ist Sir John Forster Fitzgerald (1784?—1877; vgl. Dict. of N. B. VII, 133 ff.). Über ihn hörte B. in Mailand folgende Anekdote erzählen. Als Unterleutnant schloss er im Jahre 1793 (vgl. Dict. of N. B. VII, 133; Bs. Angabe: *six-and-twenty* statt *three-and-twenty years ago* in L. J. IV, 26 ist ein Versehen) mit der 20 Jahre älteren Marchesa Castiglione einen Liebesbund. Der Krieg trennte die beiden für viele Jahre. Als der Geliebte 1814 wieder nach Mailand kam und unter Schwüren ewiger Treue sich der Marchesa zu Füssen warf, schrie diese laut auf und fragte, wer er sei. Erstaunen des Obersten; endlich Wiedererkennen und Verwunderung der bereits verwitweten Dame über eine solche Tugend. Fitzgerald darf in ihrem Palaste wohnen und gilt als Wunder unerschütterlicher Treue (L. J. IV, 26 ff.).

S. Footes Author[1]). Der Oberst sagt, Eugène Beauharnais sei eine der reichsten Personen Europas. Dann erzählt er von Napoleon.

19. Okt. Oberst Fitzgerald[2]) wieder zu Besuch bei B.; er gibt Anekdoten über die damalige Prinzessin von Wales (Caroline)[3]) zum besten. Auch über Polidori weiss er manches zu erzählen. Darnach B. mit H. in die Ambrosianische Bibliothek, wo sie für 97 fr. von Mai[4]) besorgte Ausgaben[5]) kaufen. Hierauf zur Breragalerie; des Dichters erneute Bewunderung der Hagar[6]). Dann zur Casa Castiglione, wo B. verschiedenen, Brême an Stellung bedeutend nachstehenden Personen vorgestellt wird. Die schon hochbetagte Madame la Marquise[7]) ist äusserst zuvorkommend gegen ihn[8]).

20. Okt. B. legt Acerti[9]) das englische Rezensionssystem und seine ausgedehnte Behandlung der Literatur dar. Der Italiener ist sehr erstaunt, besonders darüber, dass die Herausgeber der Edinburgh Review und der Quaterly Review jährlich 800 Pfd. St. beziehen[10]).

---

1) Vgl. Dict. of N. B. VII, 371. — 2) Er gab B. bei dessen Abreise von Mailand einen Empfehlungsbrief an Mme Albany (vgl. über sie Encyclopaedia Britannica I, 489) nach Florenz mit (Rec. 69). — 3) Vgl. über sie Dict. of N. B. III, 1059; vgl. auch L. J. V, 60, Anm. 1 und diese Abhandlung 92. — 4) Vgl. über Angelo Mai Encyclopaedia Britannica XVII, 427. — 5) Bis 1816 hatte Mai hauptsächlich veröffentlicht: Bruchstücke von Ciceros Reden *Pro Scauro, Pro Tullio, Pro Flacco, In Clodium et Curionem, De aere alieno Milonis, De rege Alexandrino (1814); M. Corn. Frontonis Opera inedita, cum epistolis item ineditis, Antonini Pii, Marci Aurelii, Lucii Veri et Appiani (1815)*; Bruchstücke von acht Reden des Quintus Aurelius Symmachus; Bruchstücke von Plautus; die Rede des Isaeus *De hereditate Cleonymi;* die letzten neun Bücher der *Antiquities* des Dionysius von Halicarnassus (ebd.). — 6) Vgl. oben 54. — 7) Vgl. über sie ebd. 63, Anm. 3. — 8) Rec. 50. — 9) Über ihn war nichts zu ermitteln. — 10) Rec. 51.

21. Okt. Am Vormittage Monti mit Silvio Pellico und Borsieri[1]) bei B. zu Besuch. Die Gäste rühmen Shakespeare sehr; Monti sagt, er sei ein grosser Lustspieldichter gewesen, stellt ihn neben Homer und Dante und hält diese Männer für die drei grossen Genies der Weltgeschichte. Er beklagt es, dass es in Italien keine leidlich gute Shakespeare-Übersetzung in Versen gebe, keine, die so gut sei als die französische Prosaübersetzung. Er erinnert sich aus seiner Jugend, dass damals Dante aus der Mode gewesen. Abends B. mit H., Silvio Pellico und Oberst Finch[2]) im Theater in Brêmes Loge. Brême erzählt lustige Geschichten über Aug. Wilhelm von Schlegel; u. a.: Dieser war einmal zornig darüber, dass man ihm seinen Koffer noch nicht aufs Zimmer gebracht, während dies mit dem der Frau von Broglie und dem der Frau von Staël bereits geschehen war. Als letztere erklärte, nachsehen zu wollen, liess er sie wirklich gehen. Brême erzählt ferner, Castlereagh[3]) habe dem italienischen Abgeordneten, der ihn wegen einer Verfassung für Italien befragt, geantwortet: *What is a Constitution good for?* „Nun“, meinte der Italiener, „die Engländer haben sie für ziemlich gut befunden.“ Castlereagh: *Pooh, nous saurons bien nous défendre.* Brême befürchtet, diese Anekdote könne veröffentlicht werden. Auf dem Heimwege sagt Finch, er sollte eigentlich Herzog von Cleveland sein und stamme von Fitzherbert[4]),

1) Vgl. oben 60. — 2) Vgl. ebd. — 3) Vgl. über ihn Dict. of N. B. XVIII, 1233 unter Stewart, Robert, second Marquis of Londonderry. — 4) Heinrich II. hatte keinen Sohn dieses Namens, und den Titel eines Herzogs von Cleveland gibt es erst seit 1670. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung vor, die wohl H. zuzuschreiben ist, nämlich mit Charles Fitzroy, einem natürlichen Sohne Karls II., der seit dem Tode seiner Mutter (1709) Herzog von Cleveland war (vgl. Dict. of N. B. VII, 201).

einem Sohne Heinrichs II., ab. B. nennt ihn dieser Worte halber einen lästigen Schwätzer[1]).

22. Okt. B. übersetzt mit H. einen Abschnitt aus der Francesca da Rimini des Silvio Pellico[2]).

23. Okt. B. mit H. zur Oper in Brêmes Loge. Antreffen Stendhals, welcher merkwürdige Geschichten über Kaiser Franz und Napoleon erzählt[3]).

24. Okt. Abends Brême bei B. und H. zu Besuch; fühlt sich äusserst unglücklich. B. will mit ihm tauschen, und H. meint, gegen seine Überzeugung, jeder sollte zufrieden sein und die Mehrzahl der Menschen sei es auch[4]).

25. Okt. B. mit H. in der Oper, um den berühmten Sgricci[5]) zu hören. Das Theater ist dicht besetzt[6]).

26. und 27. Okt. Lässt sich nichts nachweisen.

28. Okt. Stendhal bei B. zu Besuch. Er erzählt Anekdoten über Napoleon[7]). Abends[8]) geht B. mit H., Polidori und Borsieri ins Theater in Brêmes Loge. H., Polidori und Borsieri begeben sich bald ins Parterre, um stehend dem Ballett zuzusehen[9]). Als man in Brêmes Loge ein philosophisches Gespräch über das Nützlich-

1) Rec. 51 ff. — 2) Ebd. 52. — 3) Ebd. 52 ff. — 4) Ebd. 56. — 5) Vgl. über ihn oben 58, Anm. 3. — 6) Rec. 56. — 7) Ebd. und ff. — 8) Dass dieser Theaterbesuch Bs. am 28. Okt. stattfand, ergibt sich aus nachstehendem. Der Tagebuchbericht Polidoris über die oben im Texte folgende Theateraffäre zeigt uns, dass letztere zwei Tage vor der am 30. Okt. erfolgenden (Polidori 192 und 173) Abreise des Doktors statthatte: am Tage nach dem Vorfall war Polidori vor die Polizeibehörde geladen, bei der seine Freunde alles versuchten, um seine Ausweisung zu verhindern (ebd. 187 ff.); Polidori erhielt jedoch den Befehl, *to be off in four-and-twenty hours for Florence* (ebd. 188), welchem er nachkam, indem er am 30. Okt. Mailand verliess. — 9) Polidori 186.

keitsprinzip führt, stürzt Silvio Pellico herein und benachrichtigt B. von der soeben erfolgten Verhaftung Polidoris, der einen Streit mit einem österreichischen Offiziere herbeigeführt habe [1]). B. eilt mit Brême [2]), Monti, Stendhal und anderen Freunden hin [3]) und versucht, ganz bleich vor Erregung [4]), seinem früheren Leibarzte die Freiheit zu verschaffen, doch umsonst [5]). Als der österreichische Offizier alle diese Männer sieht, glaubt er es wohl mit einem Widerstand gegen die Staatsgewalt zu tun zu haben und ruft seine bewaffneten Soldaten herbei. Monti gibt daher den Rat: *Sortiamo tutti, restino solamente i titolati,* der auch befolgt wird. Es bleiben ausser B. nur Brême mit seinem Bruder, dem Marquis de Sartirana [6]), und Graf Confalonieri [7]). Nachdem diese mit ihren Namen für Polidori gebürgt, wird derselbe aus der Haft entlassen [8]). Nach der Rückkehr ins Theater preist man

---

1) Stendhal, R. et Sh. 275 ff. — 2) Polidori 187. — 3) Stendhal, R. et Sh. 276. — 4) Ebd. — 5) Polidori 187. — 6) Vgl. hiezu oben 60. — 7) Vgl. über ihn La Grande Encyclopédie XII, 368. — 8) Stendhal, R. et Sh. 276 ff. Was Polidori betrifft, so erhielt er, wie bereits oben erwähnt, am folgenden Morgen *(in the evening* bei Galt 353 und L. J. III, 442 ist ein Versehen; vgl. Polidori 187) von der Polizei den Befehl, Mailand binnen Tagesfrist zu verlassen; daher reiste er am 30. Okt. bis Lodi (Polidori 192 ff.) und hielt sich darnach in Florenz und Pisa einige Wochen auf (ebd. 197 ff.). Im Apr. 1817 war er in Venedig, wo ihn B. wiedersah (vgl. hiezu L. J. IV, 101); er ging dann nach England, wo er sich im Aug. 1821 vergiftete (Polidori 3 ff.). Am 11. Dez. dieses Jahres erhielt B. die Nachricht davon (vgl. Medwin 119). Dass es am 11. Dez. war, zeigt ein Vergleich der Angabe (ebd. 117): *This is Ada's birthday* (10. Dez.; vgl. Moore 290) mit der: *The next morning's courier brought him a letter from England* (Medwin 119), eben den, welcher von Polidoris Tod berichtete. Und dass es im Jahre 1821 war, ergibt sich daraus, dass Medwin

die aristokratischen Grundsätze, für die B. gewöhnlich sehr eingenommen war; er erkennt die Ironie und verlässt erzürnt die Loge, ohne jedoch eine Spur von Unhöflichkeit zu zeigen[1]).

29. Okt. Polidori kommt zu B. mit der Bitte, dahin zu wirken, dass er nicht aus Mailand ausgewiesen werde. B. sendet H. in Begleitung eines Obersten zum Gouverneur Swarrow[2]) mit dem Ersuchen, Polidori den ferneren Aufenthalt in Mailand zu gestatten. Diese Mission ist jedoch erfolglos[3]).

30. Okt. Polidori verabschiedet sich von B.[4]). Letzterer bemerkt H. gegenüber, der Hauptwitz des italienischen Lustspiels bestehe im Vorbringen derber Wahrheiten[5]).

31. Okt. B. erhält morgens einen Brief von Polidori aus Lodi, in welchem ihn der Doktor um Geld bittet[6]).

---

davon bereits auf S. 119 spricht, wo er noch das Spätjahr 1821 (vgl. Medwin 1) behandelt; denn vom Frühjahre 1822 erzählt er erst viel später (ebd. 299). — 1) Belloc I, 356. — 2) Vgl. über ihn Polidori 173 und 183. Im Laufe seines Aufenthaltes in Mailand besucht B. auch Swarrow, der jedoch nicht zuhause ist (Polidori 188). — 3) Ebd. 188. Dass das in dieser Abhandlung unter dem 29. Okt. Geschilderte an diesem Tage statthatte, ergibt sich aus einem Vergleiche des Berichtes vom 28. Okt (ebd.) mit den Worten bei Polidori 187 ff.: *Next morning I received a printed order*, wo dann obiges angeführt wird. — 4) Polidori 193. Über Polidoris ferneres Leben vgl. oben 67, Anm. 8. — 5) Rec. 57. — 6) Polidori 193. Dass B. den Brief am 31. Okt. erhielt, ergibt sich aus folgendem. Aus dem Inhalte des Briefes ist zu schliessen, dass ihn Polidori noch am 30. Okt. abgeschickt hat; die Entfernung Lodi—Mailand (ca. 30 km) war damals in 1 Tag leicht zurückzulegen, wie denn auch Polidori, der am Vormittage des 30. Okt. Mailand verliess, abends bereits in Lodi ankam (Polidori 192 ff.). Selbst wenn der Doktor den Brief erst am Morgen des 31. Okt. abgefertigt hätte, wäre er wohl noch an diesem Tage in den Händen Bs. gewesen.

Abends[1]) B. im Theater. Als er sich mit Stendhal allein im düsteren, grossen Foyer befindet, beklagt er sich bitter über Verfolgung und erzählt Stendhal unter grosser Erregung, dass bei seinem ersten Erscheinen in Coppet die Engländer und Genfer das Zimmer verlassen hätten[2]). Jener gibt ihm daher den Rat, 4- bis 500 000 fr. daran zu wenden, sich von einigen vertrauten Freunden für tot erklären zu lassen und unter einem anderen Namen in Peru zu leben; nach einigen Jahrzehnten könne er dann wieder nach Europa zurückkehren und vor seinem Tode seinen wahren Namen sagen. B. entgegnet kühl, sein Vetter[3]), der Erbe seines Titels, würde Stendhal für den Vorschlag einen schönen Dankbrief schulden[4]). Als Stendhal an diesem Abend den trefflichen Grossherzog von Toskana, Ferdinand III.[5]), preist, ist ihm B., *qui se trouvait dans une veine de loyauté*, dafür überaus dankbar[6]).

1. Nov. B. schreibt einen Brief an John Murray[7]). Wesentlicher Inhalt: Der Dichter wartet schon lange vergeblich auf die Beantwortung an Murray gesandter Briefe; Ankündigung der baldigen Abreise nach Venedig, Sendungen seien jedoch wie bisher an Bankier Hentsch

1) Die Angabe: *the morning after Polidori's departure* (Galt 353 und L. J. III, 442) ist unrichtig. — 2) Vgl. darüber L. J. IV, 300 ff. und Elze, Lord Byron 208. — 3) Gemeint ist George Byron, der zusammen mit dem Dichter auferzogen und von ihm einst wie ein Bruder geliebt worden war (Medwin 49 ff.). — 4) Stendhal, R. et Sh. 277 ff. Dass dieses Gespräch am 31. Okt. geführt wurde, geht aus Stendhals Angabe hervor, es habe stattgehabt *le lendemain du départ de M. Polidori* (ebd. 277), welche am 30. Okt. erfolgte (Polidori 192). — 5) Er ist gemeint mit dem *grand-duc de Toscane* in Stendhal, R. et Sh. 279 (vgl. La Grande Encyclopédie XXXI, 194, Artikel „Toscane“ und Nouvelle Biographie Générale XVII, 398 ff.). — 6) Stendhal, R. et Sh. 279. — 7) L. J. III, 379.

in Genf zu richten; genaue Schilderung der Ausweisung Polidoris, damit Murray einer etwaigen Entstellung des Vorfalles zu Bs. Ungunsten entgegentreten könne; Mailand macht auf den Dichter den Eindruck einer vornehmen und gastfreundlichen[1]) Stadt und er hofft dies auch von Verona und Venedig.

2. Nov. B. schreibt einen Brief an Augusta Leigh[2]). Inhalt: Bitte um Übermittlung eines Briefes an Lady Byron; der Dichter fühlt sich so elend, dass er an sie schreiben muss, wenn es gleich noch so nutzlos sei; auch die Mailänder Gesellschaft konnte ihm seine trübe Stimmung[3]) nicht nehmen; Angabe des wahren Sachverhaltes bezüglich der Ausweisung Polidoris, damit Augusta gegen eine falsche Darstellung der Angelegenheit auf Kosten Bs. Einspruch erheben könne; in Bälde Reise nach Venedig, während welcher der Dichter an seine Halbschwester wieder schreiben will[4]).

Von Mailand aus schrieb B. noch zwei Briefe, für die sich jedoch das Datum nicht näher bestimmen lässt: den einen an Augusta[5]), der eine Handschrift des Dichters Monti enthielt; Bs. Schwester könnte diese irgend jemandem aus ihrer Verwandtschaft geben, auch der Lady Byron, da diese eine Liebhaberin für dgl. sei; B. glaubte, die Lady würde die Handschrift aus Augustas Händen annehmen, — den anderen an Shelley[6]); B. betraute ihn darin mit einigen Aufträgen und gab ihm die Adresse für an ihn zu richtende Briefe an.

1) Thomas Moore erinnerte sich jedoch aus Bs. „Memoiren", dass der Dichter seinen Aufenthalt in Mailand mit dem eines *ship under quarantine* verglich, also von der dortigen Gesellschaft durchaus nicht befriedigt war (Moore 326, Anm.1); vgl. auch in dieser Abhandlung den Bericht vom 31. Okt. — 2) L. J. IV, 2, Anm. 2. — 3) Vgl. oben 33. — 4) Er tat dies am 6. Nov. (vgl. unten 76). — 5) Vgl. L. J. IV, 37 ff. — 6) Vgl. Ingpen 532.

Im folgenden soll noch einiges über Byrons tägliches Tun und Treiben in Mailand gegeben werden, wofür ebenfalls die Daten nicht genau bestimmt werden können. Es ist dem Berichte Stendhals in *Racine et Shakspeare* bezw. Belloc entnommen.

Eines Abends behauptete B. bei einer Auseinandersetzung, sein Titel verleihe seiner Ansicht Nachdruck. Brême antwortete darauf mit der Anekdote des Marschalls de Castries[1]), der, verletzt durch die Hochachtung, welche man d'Alemberts Worten zollte, ausrief: *Cela veut raisonner, et cela n'a pas mille écus de rente!*[2])

Von seiner vornehmen Abkunft hielt B. viel. Als seine Freunde eines Tages im Scherz die Frage erörterten, ob Heinrich IV. der Beiname „der Milde" gebührte, nachdem er seinen alten Gefährten, den Herzog von Biron[3]), habe enthaupten lassen, antwortete der Dichter, Napoleon hätte es nicht getan. Komisch wirkte es dabei nun, dass sich B. merken liess, er halte sich einerseits für vornehmer als den Herzog von Biron und beneide andererseits die Familie deBiron um ihren Ruhm[4]).

Eines Abends erregte B. Heiterkeit dadurch, dass er mit Eifer jede Ähnlichkeit seiner Person mit Rousseau bestritt, mit dem ihn eine Zeitung verglichen hatte. Bs. Hauptgrund dafür sieht Stendhal, wenn auch der Dichter sich hütete, dies auszusprechen, darin, dass Rousseau Diener und Uhrmachersohn gewesen war. Die Freunde mussten nun lachen, als sich am Ende der Erörterung B. bei Brême, der zu dem ältesten Adel Turins gehörte, nach der Familie Gouvon[5]) erkundigte, bei der Rousseau in Dienst gestanden[6]).

1) Vgl. über ihn Larousse II, 558. — 2) Stendhal, R. et Sh. 267 ff. — 3) Charles de Gontaut, duc de Biron (vgl. Larousse II, 91). — 4) Stendhal, R. et Sh. 270. — 5) Vgl. Biographie Universelle XXXVI, 613. — 6) Stendhal, R. et Sh. 268. Vgl. auch Moore 72.

Ein anderes Mal kam man in der Theaterloge Brêmes u. a. auf eine hübsche Mailänderin zu sprechen, die den Versuch gemacht hatte, sich mit ihrem Geliebten, der sie verlassen hatte, zu duellieren. Daran schloss sich die Geschichte von einem Fürsten, der kaltblütig seine Geliebte, eine Frau aus dem Volke, wegen Untreue ermordet hatte. B. sagte kein Wort, suchte einen Augenblick seine Gefühle zu bemeistern und verliess dann entrüstet die Loge[1]).

Stendhal sah B. nie wahrhaft fröhlicher als an dem Tage, wo er mit ihm einen Ausflug zu dem $3^1/_2$ km von Mailand entfernten Echo von Simonetta machte[2]). Zwischen den Flügeln dieses Schlosses wird ein Pistolenschuss bis 60mal wiederholt[3]).

Eines Tages machte der Dichter mit Freunden einen Ausflug wohl nach Carignano[4]), das bei Mailand gelegen ist. Dort sah er in der Kartäuserkirche ein Freskogemälde Daniel Crespis, das zum Gegenstand die Geschichte eines Doktors der Theologie namens Raimund Diocres[5]) hatte, den man selig gestorben wähnte, der aber um Mitternacht, als die Mönche an seinem Sarge in der Kirche die Totenmesse sangen, das Leichentuch aufhob und mit dem Ausrufe: *Justo judicio dei damnatus sum* aus dem Sarge stieg[6]). Dieses Bild

1) Stendhal, R. et Sh. 274. — 2) Ebd. 282. — 3) Meyers Konversations-Lexikon (5. Aufl.) V, 362 (unter „Echo"). Stendhal (R. et Sh. 282) sagt, ein Schuss werde 30—40mal wiederholt. — 4) Stendhal (R. et Sh. 283) schreibt *Castellazzo*, es dürfte jedoch der oben angegebene Ort gemeint sein, da sich das (ebd.) gleich darauf erwähnte Gemälde Crespis in der Kartause von Carignano befindet (vgl. Biographie Universelle IX, 477, Artikel „Crespi"). — 5) Stendhal (R. et. Sh. 283) spricht nur von einem *chanoine*. Der Name wurde ermittelt aus der Allgemeinen Deutschen Biographie III, 436. — 6) Stendhal, R. et Sh. 283. Nach der Allgemeinen

machte auf B. einen furchtbaren Eindruck; seine Begleiter konnten ihn nicht wegbringen von der Betrachtung desselben; sie störten ihn daher nicht weiter, sondern entfernten sich leise und warteten auf ihn in der Nähe eines Kartäuserklosters[1]).

B. lächelte ungläubig, als man ihm zum ersten Male sagte, es gäbe zehn italienische Dialekte; der mailändische z. B. weise zwei lebende Dichtergrössen auf, nämlich Tomaso Grossi[2]) und Carline Porta[3]), und es gäbe sogar ein gutes mailändisch-italienisches Wörterbuch; unter den 19 Millionen Italienern redeten nur etwa die Einwohner von Rom, Siena und Florenz die Schriftsprache[4]).

Als Silvio Pellico eines Tages die venetianische Mundart als die schönste bezeichnete und die Bewohner Venedigs die Franzosen Italiens nannte, fragte B., ob sie wohl einen lebenden Lustspieldichter besässen. Pellico antwortete, sie hätten einen ausgezeichneten Lustspieldichter; da derselbe jedoch seine Stücke nicht aufführen dürfe, so schreibe er sie in Form von Satiren. Der entzückende Poet heisse Buratti[5]) und werde jedes halbe Jahr vom Statthalter Venedigs eingesperrt. Nun wollte B. dringend den Namen des Buchhändlers wissen, welcher Burattis Werke verkaufte. Da er jedoch mit der Mailänder Bonhomie vertraut war, wagte man es, ihm ins Gesicht zu lachen, und erklärte ihm, wenn Herr Buratti gerne sein ganzes Leben im Gefängnis verbringen wolle, so habe er freilich ein unfehlbares

---

Deutschen Biographie III, 436 soll dies zu Paris geschehen sein und den heiligen Bruno dazu bewogen haben, die Welt zu verlassen. — 1) Stendhal, R. et Sh. 283. — 2) Vgl. über ihn Nouvelle Biographie Générale XXII, 187 ff. — 3) Vgl. über ihn ebd. XL, 844 ff. — 4) Stendhal, R. et Sh. 284. — 5) Vgl. über ihn Wiese und Pèrcopo a. a. O. 522 und 523.

Mittel dafür, nämlich das, seine Werke drucken zu lassen. Wo ausserdem den kühnen Drucker finden? Ganz unvollständige Manuskripte Burattis kosteten drei bis vier Zechinen. Tags darauf bekam B. eines zu Gesicht; er, der das Italienische Dantes und Ariosts zu verstehen glaubte, verstand anfangs gar nichts von diesen Versen. Seine Freunde lasen dann mit ihm einige Komödien Goldonis[1]), und nun verstand er *les plaisanteries délicieuses de l'Omo, des Strofe*[2]), *etc.* Jemand lieh B. auch ein Exemplar von Baffos[3]) Sonetten[4]).

Als B. eines Tages von der Armut eines Künstlers hörte, liess er ihm ungefähr 200 Pfd. St. auf einmal übermitteln, und als er diese Summe verbraucht glaubte, erneuerte er sie, und das alles ganz im geheimen, so dass der Künstler nur mit Mühe den Namen seines Wohltäters ausfindig machen konnte[5]).

8. Byron auf der Reise nach Venedig.

(3.—11. November.)

3. Nov. B. verlässt mit H. Mailand[6]) und reist bis etwa Antignate[7]).

---

1) Offenbar solche, die in venetianischer Mundart geschrieben sind. — 2) Mit Omo und Strofe sind wohl die Titel von Gedichten gemeint. In der mir zugänglichen Ausgabe von Burattis Poesie (Venezia 1817) sind solche nicht enthalten. — 3) Vgl. über ihn Larousse I, 662. — 4) Stendhal, R. et Sh. 284 ff. Nach Stendhals Ansicht verdanken Beppo und Don Juan ihre Entstehung dem Umstande, dass B. Buratti gelesen, und gesehen hat, welches Entzücken dessen Verse den Venetianern bereiteten (ebd. 285; vgl. auch Stendhal, Correspondance inédite II, 73 ff.). — 5) Belloc I, 266. Auf seinen Spaziergängen kehrte B. öfters in den Hütten von Landleuten ein; traf er daselbst Kranke an, so liess er sie in eine bessere Wohnung bringen, schickte einen Arzt und besuchte sie mehrmals. Er gab auch vielen Mädchen ein Heiratsgut (ebd. I, 268). — 6) Rec. 57. — 7) Das Ziel

4. Nov. Passieren des Flusses Oglio. Dann und wann Blick auf die schneebedeckten Rätischen Alpen; durch das Städtchen Coccaglio nach Brescia[1]).

5. Nov. Weiterreise von Brescia bis etwa Lonato[2]). B. lauscht auf das Brüllen der Brandung des Gardasees, das die ganze Nacht hindurch andauert, und „beglückwünscht sich, dass in Sirmium wenig zu sehen sei“ [3]) — wohl weil schlechtes Wetter den Besuch unmöglich machte.

6. Nov. Die Wogen des *Benacus*, d. h. des Gardasees, rollen gegen die Ufer; infolge furchtbarer Herbstregen und -nebel ist das Verlassen der Landstrasse zum Besuch Sirmiums unmöglich. B. hört in dieser Gegend die bekannte Sage von einer im See versunkenen Stadt, die bei klarem Wetter tief unten zu sehen sei[4]). Für ihn besteht der Unterschied zwischen dem See und dem Meere darin, dass auf hoher See das Wasser nicht anschwillt[5]). Über Peschiera und Castelnuovo nach Verona. Erstaunen Bs. über den ersten Anblick der Etsch, die unter einer alten, halb verfallenen, roten Brücke dahinfliesst. Der Dichter bemerkt auf dem Wappenschild über dem Tore sein eigenes Wappen[6]). In Verona schreibt er einen Brief an Thomas Moore[7]). Inhalt u. a.: Den Brief, welchen

---

der Reise am 3. Nov. ist ein Ort westlich vom Flusse Oglio, den man erst am folgenden Tage überschreitet. Da nun zur Reise von Mailand nach Brescia (vgl. oben den Text), einer Strecke von etwa 80 km, zwei Tage verwendet wurden, entfallen auf jeden derselben wohl ca. 40 km. Diese Erwägungen lassen etwa auf Antignate schliessen. — 1) Rec. 57 ff. — 2) Der Ort, wo B. und seine Begleiter am 5. Nov. übernachteten, muss, da sie das Rauschen des Sees vernahmen, in nicht allzuweiter Entfernung von diesem gelegen sein. Man möchte auf Lonato schliessen. — 3) Rec. 58 und L. J. III, 381 und Anm. 2. — 4) L. J. III, 380 ff. — 5) Rec. 58. — 6) Ebd. — 7) L. J. III, 380 ff.

Moore an B. vor dessen Abreise aus England gesandt hatte, erhielt dieser erst kürzlich; Angabe der durchreisten Länder mit genauerem Berichte über den Gardasee und Mailand; Zweck des Aufenthaltes in Verona: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten; des Dichters Befinden: manchmal Schwindel- und Ohnmachtsanfälle, doch im grossen und ganzen befriedigend. Dann Brief an Augusta Leigh[1]). Wesentlicher Inhalt: Die Lombardei ist nicht schön, wenigstens zur Herbstzeit nicht, mit Ausnahme des Gardasees; Bs. Freude darüber, dass Augusta das für sie bestimmte Tagebuch[2]) und die Davies mitgegebenen Spielsachen für die Kinder[3]) erhalten; Bs. Befinden ziemlich gut, doch hat er sich infolge der Herbstregen einen Rheumatismus geholt, der ihn ans Alter denken lässt; in einem Buche über den Rhein hat er gelesen, dass die Schwester Karls d. Gr. auch Ada hiess[4]), welchen Namen er im Stammbaume der Familie Byron unter König Johanns Regierung gefunden; infolge des langen Aufenthaltes in den Bergen ist der Dichter noch nicht an flaches Land gewöhnt.

7. Nov. Ausfahrt zu Wagen, um die Sehenswürdigkeiten Veronas kennen zu lernen[5]): das Amphitheater, welches er als wundervoll bezeichnet[6]); die Gemäldegalerie[7]); Altertümer[8]); den angeblichen Sarkophag der Julia Capulet[9]), der auf B. mehr Eindruck macht als selbst das Amphitheater[10]) und von dem er einige

1) L. J. IV, 1 ff. – 2) Vgl. oben 34. Bs. Schwester war befriedigt davon (vgl. L. J. V, 147). — 3) Vgl. oben 13. — 4) B. sagt das wieder in L. J. V, 93. Es ist jedoch falsch, denn die Schwester Karls d. Gr. hiess Gisla (vgl. Allgemeine Deutsche Biographie XV, 127). — 5) Rec 58. — 6) L. J. III, 386. — 7) Ebd. III, 381; vgl. hiezu auch Meyers Reisebücher, Oberitalien und Mittelitalien (8. Aufl.) 111. — 8) L. J. IV, 5. — 9) Vgl. ebd. III, 386 und 382, Anm. 2. — 10) Ebd. IV, 5.

Granitstückchen für Ada und ihre Mutter sowie für Augusta und die Kinder mitnimmt[1]); die Grabmäler der Scaliger, die ihm sehr gefallen[2]). Später verfertigt B. zwei Nachschriften, die eine[3]) zum Briefe an Moore vom 6 Nov., die andere zu dem an Augusta vom gleichen Tage[4]). Inhalt beider: Schilderung der Sehenswürdigkeiten Veronas.

8. Nov. Reise von Verona[5]) nach Vicenza[6]).

9. Nov. B. besichtigt die Stadt Vicenza mit H.; es gibt dort auffällig viele Bettler. Die Freunde sehen einen Mann in Krämpfen auf der Strasse liegen, um den sich niemand kümmert. Ihr *laquais de place* sagt, das Mitleid sei erloschen, aber erst am Abend könne man sich einen Begriff vom Bettlerstande machen, wenn die, welche sich am Tage zu betteln schämten, noch dazu kämen[7]).

10. Nov. Reise von Vicenza nach Padua und teilweise Besichtigung dieser Stadt[8]).

---

1) L. J. IV, 4 ff. — 2) Ebd. III, 387 und Anm. 1. — 3) Ebd. III, 386 ff. — 4) Ebd. IV, 4 ff. — 5) Von Venedig aus besuchte B. später noch einmal sein geliebtes Verona. Er verehrte diese Stadt Romeos wegen sehr und besichtigte wieder tiefbewegt das Grabmal Julias (Engl. Gentleman I, 395 ff. und 375). — 6) Rec. 58. — 7) Ebd. Da H. am Anfange seines Tagebuchberichtes ausdrücklich von seiner Person spricht, so könnte man glauben, er habe die Stadt Vicenza allein besichtigt. Dies ist jedoch nicht gut anzunehmen, denn er schreibt gleich darauf *our lacquais de place told us that we could have no notion of the beggary until the evening*, und ich möchte die Sache so auffassen, dass der Lakai die beiden Freunde begleitete, um ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen, und dass er bei dieser Gelegenheit obiges über den Bettlerstand sagte, — nicht aber so, dass er erst später, als H. vielleicht nachhause kam, von diesem seine Erlebnisse erfuhr und dann obiges sagte. Vgl. auch in dieser Arbeit die folgende Anm. — 8) Dass am 10. Nov. die Wegstrecke

11. Nov. Vormittags Fortsetzung der Besichtigung Paduas; dann Abreise nach Venedig; abends Ankunft in der Lagunenstadt[1]).

9. Byron in Venedig.

(11. November — 4. Dezember.)

11. Nov. Bootfahrt unter dem Rialto hindurch zum Hôtel de la Grande-Bretagne[2]) am Canal Grande.

Vicenza—Padua zurückgelegt wurde und man in Padua zwecks Besichtigung der Stadt Aufenthalt nahm, zeigt folgende Erwägung. Aus den Worten in Hs. Tagebuchbericht vom 9. Nov.: *Our lacquais de place told us . . . that we could have no notion of the beggary until the evening* (Rec. 58) ist doch wohl zu ersehen, dass B. und H. am Abend dieses Tages noch in Vicenza zu verweilen gedachten, also nicht vor dem 10. Nov. von dort abreisten. In Venedig schreibt B. unter dem 11. Apr. 1817 an Th. Moore u. a.: *I saw Verona and Vicenza on my way here—Padua too* (L. J. IV, 104). Da nun B. mit *I saw* in Bezug auf Verona und Vicenza eine Besichtigung dieser Städte gemeint hat, zu welchem Zwecke er in jedem Orte einen ein- bis zweitägigen Aufenthalt nahm, so ist dies wohl auch bei Padua anzunehmen, wo es überdies ziemlich viel zu sehen gab. Aus dem Tagebuchberichte vom 11. Nov. (vgl. Rec. 58) ist zu ersehen, dass die Ankunft in Venedig abends erfolgte. Da nun die Entfernung Padua—Venedig nur 37 km beträgt, welche Strecke im Reisewagen bei mässiger Fahrt in etwa sechs Stunden zurückgelegt werden konnte, so folgt daraus, dass man Padua erst im Laufe des 11. Nov. verliess. Es bleibt also für die Reise Vicenza—Padua und Besichtigung letzterer Stadt die Zeit vom 10. Nov. bis etwa zur Mitte des folgenden Tages. Da nun zur Reise von Vicenza nach Padua, ca. 30 km, zu Wagen etwa vier bis fünf Stunden nötig waren und man doch wohl vormittags Vicenza verliess, so dürfte der Aufenthalt in Padua auf die Zeit vom Nachmittage des 10. bis etwa Mittag des 11. Nov. fallen. — 1) Rec. 58. — 2) Bald darauf bezog B. eine Wohnung in einem Privathause in der Frezzeria (vgl. L. J. IV, 7 und Anm. 3).

Die prächtige Ausstattung des Hotels deutet auf den früheren Glanz der Stadt. Bs. Befriedigung über die gute Unterkunft. Die Geschichte Venedigs, welche diese Stadt an die Seite Athens und Roms stellt, sowie der Umstand, dass es der Schauplatz Shakespearescher Theaterstücke ist, lassen es dem Dichter als klassisch erscheinen[1]). B. findet in Venedig den Brief Augustas vor, welcher die Antwort auf seinen Brief[2]) enthält, in dem er gegen Mitnahme der kleinen Ada auf den Kontinent durch Lady Byron Einspruch erhob. Mrs. Leigh berichtet jedoch u. a. nur: *Lady Byron did not mean to quit England this winter*, ohne Ada ausdrücklich zu erwähnen[3]). Daher schreibt der Dichter sofort einen Brief an John Hanson. Inhalt: Einspruch Bs. gegen die Mitnahme seiner Tochter auf das Festland; er ersucht Hanson, diesbezügliche Schritte zu tun, werde aber im Notfalle sofort selbst nach England zurückkehren, während er dies sonst bis zum Frühjahre aufschieben will; Bitte um baldigste Antwort nach Venedig, postlagernd[4]).

12. Nov. B. findet das Leben in der Lagunenstadt ebenso teuer als das in anderen von Engländern besuchten Orten. Die Bankiers von B. und H. erzählen, dass in Venedig grösste Armut, Not und Betrügerei herrschen. Von seinem Lakai namens Zannette[5]) hört er, dass es in der Stadt nur noch etwa 2000 Gondeln für den allgemeinen Verkehr gebe und dass Häuser, die früher

---

1) Rec. 59. — 2) Vgl. oben 42. — 3) L. J. IV, 5. Dass B. diesen Brief in Venedig vorfand und nicht noch auf der Reise erhielt, dürfte sich aus folgendem ergeben. Hätte er den Brief schon früher in Händen gehabt, so würde er in Anbetracht der Wichtigkeit, die er der Sache beilegte, sofort, also vor dem 11. Nov., an Hanson geschrieben haben, was jedoch nicht der Fall ist. — 4) L. J. IV, 5 ff. — 5) Sein Name wird genannt in Rec. 64.

fünf bis sechs hatten, nur noch eine einzige oder gar keine mehr besässen. Der Dichter staunt über die Schnelligkeit dieser Fahrzeuge, über das Geschick, mit dem sie um Strassenecken oder auf den engen Kanälen durch andere Gondeln durch gelenkt werden. B. kann die meisten seiner Freunde nicht antreffen, da sie auf dem Lande sind und erst nach Martini zurückkehren[1]).

13. Nov. B. fährt mit H. in der Gondel zum Hotel Favoretti, um Finch[2]) zu besuchen; dort treffen sie den Kapitän de Blaquière[3]) und den gelehrten Griechen Mustoxydis[4]), den Herausgeber einiger Ambrosianischer Handschriften. B. findet in Frau de Blaquière eine alte Freundin wieder[5]).

14. Nov. Professor Aglietti[6]), venetianischer Staatsrat, bei B. zu Besuch. Als er eintritt, sagt er: „Lady Holland[7]) hat mir eine Empfehlung an den ersten Dichter Englands gegeben.“ Er möchte sich B. nützlich erweisen und verabschiedet sich wieder nach einigen stummen Verbeugungen. Später B. mit H. zur Oper, wo *Tancred*[8]) gegeben wird; der Dichter hört Marchesini[9]), dessen Gesang mehr Eindruck auf ihn macht als der der Catalani[10]).

15. Nov. Lässt sich nichts nachweisen.

16. Nov. B. mit H. bei Finch zu Mittag. Nach Tisch kommt der Ritter Naranzi[11]), russischer Konsul,

---

1) Rec. 59 ff. — 2) Vgl. hiezu oben 60. — 3) Vgl. über ihn L. J. VI, 185, Anm. 1 und Edgcumbe, Byron: The Last Phase (London 1909), 176 und 199. — 4) Vgl. über ihn Larousse IV, 279. Die Schreibweise *Mustoxidi* in Rec. 60, 62, 45 ist zu berichtigen. — 5) Rec. 60. — 6) Vgl. über ihn La Grande Encyclopédie I, 853. — 7) Vgl. über sie Dict. of N. B. VII, 555. Lord und Lady Holland gehörten seit März 1812 zu Bs. Freunden (vgl. L. J. III, 227). — 8) Oper von Rossini (Larousse VII, 914). — 9) Vgl. über ihn Nouvelle Biographie Générale XXXIII, 487. — 10) Rec. 61. Über Catalani vgl. Larousse II, 562. — 11) Über ihn war nichts zu ermitteln.

welcher erzählt, Canova habe dem Kaiser Franz geraten, die Pferde nicht über dem Portale der Vorhalle von St. Markus aufstellen zu lassen. Bald darauf habe der Kaiser vom Glockenturme aus die Stadt betrachtet und bemerkt: „Canova sagt mir, ich solle die Pferde lieber nicht über das Portal stellen lassen, aber ich glaube, ein alter Platz hat etwas für sich, deshalb sollen sie dorthin gestellt werden“ [1]).

17. Nov. B. schreibt einen Brief an Thomas Moore [2]). Inhalt: Der Dichter beabsichtigt, den Winter über in Venedig zu bleiben, das seinen Erwartungen voll entspricht: er hat eine ganz ausgezeichnete Wohnung im Hause eines Merchant of Venice [3]). Liebesverhältnis zu dessen 22jähriger Frau Marianna und Beschreibung der Schönheit derselben. Dann macht B. eine Gondelfahrt durch Venedig [4]).

18. und 19. Nov. Lässt sich nichts nachweisen.

20. Nov. B. schickt sein Gedicht *On the Bust of Helen by Canova,* welche Büste er bei der Gräfin Albrizzi gesehen [5]), an H. [6]).

21. Nov. Finch und zwei Griechen bei B. [7]) und H. zu Besuch. Die letzteren meinen, es würden im Winter 1816 in Venedig wieder Morde zu erwarten sein wie im Vorjahre; sie berichten von einem, der aber, wie

1) Rec. 61; vgl. zu den Pferden von St. Markus auch Poetry II, 338. — 2) L. J. IV, 7 ff. Zur Fortsetzung dieses Briefes vgl. diese Abhandlung 82. — 3) mit dem Namen *Segati* (L. J. IV, 7, Anm. 3). — 4) Darf aus den Worten in seinem Briefe an Th. Moore geschlossen werden: *My gondola is, at this present, waiting for me on the canal* (L. J. IV, 7). — 5) Vgl. L. J. IV, 14 und Anm. 1 und diese Abhandlung 92. — 6) Rec. 62. — 7) Da H. in seinem Tagebuch nicht eigens erwähnt, dass der Besuch ihm gegolten, so darf man wohl annehmen, dass die beiden Freunde zusammen den Besuch erhielten, wie sie ja auch am 13. Nov. miteinander Finch besuchten (vgl. oben 80).

sich später herausstellt, auch der einzige war, und Bs. Lakai Zannette[1]) sagt, Venedig sei die sicherste Stadt Europas[2]).

22. Nov. B. hört von H. folgende Geschichte, die diesem Finch erzählt hat[3]). Ein deutscher Graf habe Burghersh[4]) angekündigt, Napoleon werde wahrscheinlich aus Elba entweichen. Der Graf hatte nämlich erfahren, dass ein Jude zu Livorno mehrere tausend alte Knöpfe, auf denen sich Adlerwappen befanden, nach Elba geschickt hatte. Burghersh habe die Sache lächerlich gefunden. Zehn Tage später war Bonaparte von Elba fort[5]).

23. Nov. B. setzt den am 17. Nov. angefangenen Brief[6]) an Th. Moore fort; er schreibt, die ausführliche Schilderung, die er in seinem Briefe begonnen[7]), sei mehrere Tage unterbrochen worden[8]).

24. Nov. Lässt sich nichts nachweisen.

25. Nov. B. schreibt einen Brief an John Murray[9]). Inhalt u. a.: B. steht mit mehreren Venetianern in freundschaftlichem Verkehr; er studiert die Mundart von Venedig; seine Begeisterung für die Helenabüste Canovas und Anführung seines Gedichtes über dieselbe; Bs. Liebe zu Marianna; er bekommt keine englische Zeitung zu sehen und erfährt nur hie und da durch seine Schwester Augusta etwas von seinem Heimatland.

---

1) Vgl. oben 79. — 2) Rec. 63. — 3) Aus dem Tagebuchberichte Hs. geht nicht klar hervor, wann er von Finch diese Geschichte gehört hat. Da er sie jedoch unter dem 22. Nov. anführt, so möchte man meinen, er habe sie am gleichen Tage vernommen. Auf jeden Fall wird B. die Geschichte alsbald von H. gehört haben. — 4) Vgl. über ihn Dict. of N. B. VI, 1040 unter: ***Fane, John, eleventh Earl of Westmorland.*** — 5) Rec. 63 ff. — 6) Der Brief findet am 5. Dez. seinen Abschluss (vgl. L. J. IV, 8 ff.). — 7) Vgl. oben 81. — 8) L. J. IV, 8. Es folgt dann (ebd.) noch ein unterbrochener Satz, welcher mit den Worten beginnt: *In the mean time* * * * *. — 9) L. J. IV, 13 ff.

26. Nov. Lässt sich nichts nachweisen.

27. Nov. B. besucht zum ersten Male das armenische Mechitaristenkloster auf der Insel San Lazzaro, 3 km südöstlich von Venedig; er trägt seinen Namen ins Fremdenbuch ein[1]) und bleibt bis zum Einbruch der Nacht; er bekommt ein Schlaf- und ein Arbeitszimmer zur Verfügung[2]), da er im Kloster die armenische Sprache studieren will; sein Geist nämlich *wanted something craggy to break upon*[3]). Die Mönche machen auf ihn den günstigsten Eindruck[4]).

28. Nov. Vormittags fährt B. allein in seiner Gondel zum armenischen Kloster[5]), wo er sich vom Pater Pascal Aucher Unterricht im Armenischen geben lässt[6]); er korrigiert ihm dafür das Englische der „Armenisch-Englischen Grammatik", die der Pater veröffentlichen will[7]). Später Rückfahrt[8]).

29. Nov. Am Vormittage begibt sich B. zum armenischen Kloster; später Rückkehr[9]).

---

1) L. J. IV, 9, Anm. 1. — 2) Vgl. ebd. — 3) L. J. IV, 9 ff.; vgl. auch ebd. IV, 10, Anm. 1. — 4) Ebd. IV, 44. — 5) Vgl. Moore 414. Eine hübsche Abbildung des Klosters findet sich in Poetry VII, 448. — 6) L. J. IV, 36 und Anm. 1. — 7) Ebd. IV, 26 und ebd. IV, 9, Anm. 1. — 8) Vgl. Moore 414. Dass die täglichen Fahrten Bs. zum armenischen Kloster und sein Studium der armenischen Sprache bereits am 28. Nov. oder spätestens an einem der nächstfolgenden Tage begannen, ergibt sich aus seinem Briefe an John Murray vom 4. Dez., worin er u. a. sagt, er begebe sich täglich zum Kloster und habe schon einen Einblick in die Literatur und in die Sitten des armenischen Volkes bekommen; ferner habe er herausgefunden, dass unter den neunzig Mönchen einige sehr gelehrt und gebildet seien; die armenische Sprache findet er schwierig, doch sei sie schon zu bemeistern (L. J. IV, 18). Um solche Angaben machen zu können, musste B. doch bereits mindestens mehrere Male das Kloster besucht haben. — 9) Vgl. vorstehende Anm.

30. Nov. B. fährt morgens zu den Mechitaristen auf San Lazzaro, später wieder zurück nach Venedig[1]).

1. Dez. Am Vormittage vermutlich Fahrt Bs. zum armenischen Kloster[2]). Nach der Rückkehr wirft er sich in Staat, um zusammen mit H. der durch ihren Lakai erfolgten mündlichen Einladung zum Gouverneur Pellegrino[3]) Folge zu leisten. Als sie vor dem Palaste stehen, sind sie unschlüssig darüber, ob sie eintreten sollen, da ja ein Irrtum vorliegen könne; endlich entschliessen sie sich doch dazu. Abends B. mit H. in der Oper in der Loge der Gräfin Albrizzi. Diese erzählt den Freunden, beim Gouverneur habe man zwei Stunden auf beide gewartet[4]).

2. Dez. Vormittags sucht B. wieder das armenische Kloster auf; später Rückfahrt nach Venedig[5]).

3. Dez. Am Morgen fährt B. in seiner Gondel zu den Mönchen von San Lazzaro[6]). Als er zurückkehrt, erzählt ihm H.[7]), die Gebildetsten unter den Gästen bei der Gräfin Albrizzi[8]) hätten seinen Bruder Henry gefragt, ob es in Kalkutta eine grosse Höhle gebe, sie meinten damit *the Black Hole*[9]); B. muss darüber natürlich lachen.

---

1) Vgl. oben 83, Anm. 8. — 2) Ebd. — 3) Über ihn war nichts zu ermitteln. — 4) Rec. 64. — 5) Vgl. oben 83, Anm. 8. — 6) Ebd. — 7) Dies ist anzunehmen. — 8) H. war dort am 3. Dez. mit seinem Bruder Henry (vgl. Rec. 66), der mit Frau und Schwester anfangs Dez. nach Venedig gekommen war (L. J. IV, 19) zu Besuch (Rec. 64; Dezember 23. statt 3. ist ein Versehen). — 9) Rec. 64. *Black Hole of Calcutta* ist die familiäre Bezeichnung für das Militärgefängnis des Forts William, in welchem in der Nacht des 19. Juni 1756 der Nabob von Bengalen 146 Gefangene der englischen Besatzung hatte einschliessen lassen, und zwar in einem nur 18 Quadratfuss grossen Raume, so dass am folgenden Morgen nur noch 23 am Leben waren (Chambers's Encyclopaedia II, 201).

4. Dez. Vormittags begibt sich B. zum armenischen Kloster[1]). Nach der Rückkehr speist er mit H. zu Mittag und geht dann mit ihm ins St. Benedetta-Theater. Hierauf sagt er seinem Freunde Lebewohl[2]), der am nächsten Morgen mit Angehörigen[3]) nach Florenz abreist[4]). Darnach[5]) schreibt B. einen Brief an John Murray. Inhalt u. a.: Vergebliches Warten Bs. auf Beantwortung seiner an Murray gesandten Briefe; er möchte wissen, ob Davies das ihm am 4. Sept. anvertraute MS.[6]) abgeliefert habe, andernfalls könnte er den Inhalt ausplaudern, und die Cambridge Chronicle[7]) oder auch andere könnten Murrays Veröffentlichung des MS. zuvorkommen; Bitte um nähere Mitteilung über den Zeitpunkt der Veröffentlichung; B. will bis zum Frühjahre in Venedig bleiben[8]).

---

1) Vgl. oben 83, Anm. 8. — 2) Rec. 65. — 3) L. J. IV, 19. — 4) Rec. 66. — 5) Der Brief wurde geschrieben, nachdem sich H. von B. verabschiedet hatte, da der Dichter im Briefe hiervon spricht (L. J. IV, 19). — 6) Vgl. oben 13. — 7) Vgl. darüber Klöpper a. a. O. I, 384. — 8) L. J. IV, 17 ff.

II.

Lord Byrons dichterische Betätigung vom 26. August bis zum 4. Dezember 1816.

---

1. Byrons dichterische Betätigung in der Schweiz.

(26. August — 10. Oktober.)

Zwischen den 29. Juli und den 28. Aug. fällt die Abfassung folgender Gedichte: Sonnet on Chillon, Sonnet [to Lake Leman], Stanzas to [Augusta], Darkness, Churchhill's Grave, The Dream, The Incantation, Prometheus[1]) und Epistle to Augusta[2]).

Die Abfassung der ersten Szene des Manfred fällt vielleicht zwischen Mitte Aug. und den 17. Sept.[3]), wobei jedoch als Endtermin für die Entstehung der Incantation, die wohl erst später in den Manfred eingeschoben wurde[4]), der 28. Aug. anzusetzen ist, wie oben erwähnt wurde.

Am 30. oder 31. Aug.[5]) schreibt B. wahrscheinlich in einem Gasthause im Chamonixtale ins *Travellers' Album* folgendes Gedicht:

---

1) Varnhagen 3 und 4. — 2) Vgl. oben 5, Anm. 5. — 3) Varnhagen 12 und dagegen Eimer 161 ff. — 4) Varnhagen 8. — 5) Vgl. oben 10 ff.

1. All hail! Mont Blanc-Montanvert-hail!
   With thee I can associate still;
And, should all other pleasures fail,
   I'll stretch me by the murmuring rill;
Or into solitude I'll fly,
And commune with the Deity.

2. Far from the pride and scorn of man,
   The ruthless object of their care,
The works of Nature I can scan,
   And sometimes bold, yet fearful, dare
Express the feelings kindly giv'n
By the benevolence of Heav'n.

3. Alone I came, alone I go,
   Alike unnotic'd and unknown;
Press'd by a weight of lasting woe,
   From East to West by tempest blown!
No rest, no peace, until I fly
From time unto eternity.

4. Yet why—yet, why should I complain?
   Are not some other joys my own?
Joys, which the multitude disdain,
   To duller, happier, souls unknown?
Yes — I will bravely dare my lot,
Until I die and be forgot.

5. No need to add my humble name,
   Ne'er mention'd yet by babbling fame;
Few Wits demand to whom belong
   These transports of a child of song;
One, who would wish with poet's fire
And daring hand, to sweep the lyre.

G. B.[1])

1) English Gentleman II, 384. Das Gedicht fehlt in Coleridges Byronausgabe (vgl. Poetry VII, 449). Wie oben (11, Anm. 2) erwähnt, findet es sich auch bei Marquis de Salvo a. a. O. II abgedruckt, wo es als von einem Freunde Bs. herrührend bezeichnet wird, und bei Wülker a. a. O. 168 ff., jedoch mit folgenden Abweichungen: *objects* (2, 2); *Above I came, above* I

Zwischen dem 22. Sept. und dem 5. Okt. 1816 entsteht vom Manfred die zweite Szene des ersten Aktes, wenn nicht auch die erste Szene (mit Ausnahme der Incantation[1]), und der zweite Akt bis mindestens Szene II, 19[2]).

Etwa am 25. Sept.[3]), während des Ausfluges ins

---

go (3, 1), wobei *above* wohl ein Versehen für *alone* ist; *tempests* (3, 4); Fehlen der Unterschrift *G. B.* Wülker hat *Heaven* (2,6). Es ist zu bedauern, dass das Gedicht nicht aus erster Quelle stammt, denn nach dem Berichte des English Gentleman II, 383 ff. hatte jemand das Original aus dem Fremdenbuche herausgerissen, und jener konnte daher nur die von einem Engländer zuvor gemachte Abschrift wiedergeben. Da der English Gentleman jedoch, wie schon oben erwähnt, so genau über die Entstehung der Abschrift unterrichtet ist und neben einem besseren Texte auch Bs. Unterschrift mit angibt, so dürfte sein Text der ursprünglichere sein. Was die Echtheit des Gedichtes betrifft, so möchte ich mich den Ausführungen Wülkers a. a. O. 168 ff. anschliessen. — 1) Vgl. oben, 86. — 2) Varnhagen 13 und Eimer 160 ff. Für die Behauptung, die Abfassung der beiden ersten Akte des Manfred gehöre *to the tour in the Bernese Alps (September 17—29), or to the last days at Diodati (September 30 to October 5, 1816)* in Poetry IV, 79, und für die Angabe: *Acts I. and II. of Manfred were written in Switzerland, September 17—29, 1816*, in The Poetical Works of Lord Byron (London 1905) 396, Anm. 2 ist Coleridge den Beweis schuldig geblieben. — 3) Wie B. am Schlusse des Gedichtes eigens angibt, wurde es im Sept. verfasst (Poetry IV, 65). Aus dem Titel des Gedichtes geht hervor, dass B. dasselbe auf die Nachricht hin, Lady Byron sei krank, schrieb. Diese Krankheit scheint aus folgenden Gründen zwischen dem 12. und dem 29. Sept. stattgehabt zu haben. Aus Murrays Brief an B. vom 12. Sept. ist zu ersehen, dass es zu dieser Zeit der Lady noch gut ging, denn Murray schreibt u. a.: *I am happy to add that Lady B. is looking well* (Smiles I, 366). Die Annahme, die Krankheit habe zuvor stattgehabt und sei am 12. Sept. schon wieder vorüber gewesen, dürfte unzulässig sein, da in diesem Falle Murray doch wohl geschrieben hätte:

Berner Oberland, schreibt B. das Gedicht Lines on

Lady B. is looking well again. Aus den Worten in Shelleys Brief an B. vom 29. Sept.: *Kinnaird . . . informed me that Lady B. was now in perfect health, that she was living with your sister. I felt much pleasure from this intelligence. I consider the latter part of it . . .* (Ingpen 522) — geht doch wohl hervor, dass die Lady vor Abfassung dieses Briefes krank gewesen ist. Da Shelleys Brief B. erst im Okt. erreichen konnte, unser Gedicht aber bereits im Sept. entstand, so muss B. auf anderem Wege von der Krankheit seiner Gattin Kenntnis erhalten haben; er las davon in einer Zeitung, wie er der Lady Blessington erzählte (Poetry IV, 63, Anm. 1 und Blessington 79). Da also Lady Byron am 12. Sept. noch wohl gewesen zu sein scheint, und die Nachricht von einer, nehmen wir an, schon am 13. Sept. eingetretenen Krankheit frühestens am 22. Sept. in der Schweiz sein konnte (vgl. oben 33, Anm. 3), so ergibt sich, dass unser Gedicht nach dem 21. Sept. verfasst worden sein dürfte, also zwischen diesem Tage und dem 30. Sept. Die folgende von einem anderen Gesichtspunkte ausgehende Erwägung führt zu dem gleichen Ergebnis bezüglich der Entstehungszeit des Gedichtes. Nach der Darstellung Moores (vgl. 321 mit 322, Anm. 1) wurde es bald nach dem letzten vergeblichen Versuche einer Versöhnung zwischen B. und der Lady geschrieben, und nach der John Wrights unmittelbar darnach (Poetry IV, 63, Anm. 1). Die treibende Persönlichkeit in dieser Sache war Frau von Staël, durch deren Beredsamkeit B. *was prevailed upon to write a letter to a friend in England, declaring himself still willing to be reconciled to Lady Byron* (Moore 321; vgl. auch L. J. III, 349, Medwin 221 ff., Guiccioli 87 und 286, Clinton Memoirs of the Life and Writings of Lord Byron [London 1827] 361). Nach Moore (322, Anm. 1 und 323) scheint das Fehlschlagen des Versöhnungsversuches und die Abfassung unseres Gedichtes vor die Ankunft Mr. Lewis' in Diodati zu fallen, welche am 14. Aug. erfolgte (Marshall I, 156). Dem widerspricht jedoch Bs. Angabe selbst am Ende des Gedichtes, nach der es im Sept. entstand. Moore konnte sich jedoch leicht bezüglich der Entstehungszeit täuschen, zumal er, wie er selbst bekennt (321), sich bei der Abfassung seines Life of Lord Byron der Einzel-

---

heiten dieser Versöhnungsangelegenheit nicht mehr genau entsann. Der bei Moore erwähnte Brief, den B. auf Frau von Staëls Betreiben hin an einen Freund in England geschrieben hat, scheint identisch zu sein mit dem von B. in seinem Briefe an Frau von Staël vom 25. Aug. (L. J. III, 343) genannten (welcher wohl, wie so viele andere Briefe, Moore bei der Abfassung seines Life of Lord Byron nicht zugänglich war, vgl. L. J. I, v). An diesem Tage schreibt nämlich B. an Frau von Staël u. a.: *My letter is at your disposal, but it will be useless; it contains however the truth of my wishes and my feelings on that subject, and as they have been doubted, I am willing to put them to the proof.* Und er fährt fort, er wolle Frau von Staël an einem Morgen in der kommenden Woche besuchen; aus den nachfolgenden Zeilen ist dann zu entnehmen, dass ein Bote der Frau von Staël auf den Brief wartete. Es ist also folgendes anzunehmen. Am 27. oder 28. Aug. (vgl. oben 4) hatte B. noch eine Aussprache mit Frau von Staël, ehe sein Brief vom 25. Aug. nach England abgesandt wurde. Dies wird unmittelbar darauf geschehen sein, so dass der Brief etwa am 6. Sept. seinen Adressaten in England erreichen konnte (vgl. oben 33, Anm. 3). Dieser wird nach einiger Bedenkzeit der Lady Byron vom Inhalte des Briefes Mitteilung gemacht haben. Angenommen, die Zeit zwischen der Ankunft von Bs. Brief in England und der Absendung der verneinenden Antwort nach der Schweiz habe einige Tage betragen, so konnte um den 20. Sept. herum der Brief, der die Weigerung der Lady, auf eine Versöhnung einzugehen, enthielt, in Genf sein (vgl. ebd.), und B., der im Berner Oberlande war (vgl. oben 22), ein paar Tage später von der Scheiterung des Versöhnungsversuches Kenntnis erhalten haben. Dass die Nachricht B. während des Ausfluges in die Berner Alpen erreichte, scheint aus seinem Tagebuchberichte vom 29. Sept. hervorzugehen, wo er seine Stimmung während des Ausfluges schildert und u. a. schreibt: *The recollections of bitterness, and more especially of recent and more home desolation . . . have preyed upon me here* (L. J. III, 364). Unser Gedicht dürfte also etwa zwischen dem 20. und dem 30. Sept. verfasst worden sein, und wenn wir dem oben 89 erwähnten Berichte Wrights Glauben schenken wollen, wonach es

2. Byrons dichterische Betätigung in Oberitalien.
(10. Oktober — 4. Dezember.)

Zwischen dem 17. Okt. und dem 2. Nov.[1]) dichtet B. in einer Nacht, als er den im Mondschein glänzenden weissen Mailänder Marmordom betrachtet, ein Gedicht über Castruccio-Castracani[2]), den „Napoleon des Mittelalters“[3]). Es war wohl ein Stegreifgedicht[4]) und wurde als solches von B. überhaupt nicht niedergeschrieben; in den Ausgaben wenigstens findet es sich nicht.

In Mailand soll B. nach Stendhal auch einen Teil von Childe Harold verfasst haben; an den Vormittagen hätte er je hundert Verse gedichtet und sie abends

---

immediately after the failure of the negotiation of Madame de Staël entstanden sein soll, so kommen wir zu dem im Texte berichteten Ergebnis, dass das Gedicht um den 25. Sept. herum geschrieben wurde. — 1) Stendhal berichtet (R. et Sh. 282), B. habe das Gedicht in seiner Gegenwart gemacht. Nun aber traf derselbe mit B. zum ersten Male am 16. Okt. im Theater della Scala zusammen (vgl. oben 56). Hätte B. schon an diesem Abend das Gedicht verfasst, so würde Stendhal dies zweifellos in seinem Berichte über dieses erste Zusammentreffen erwähnt haben. Da dem jedoch nicht so ist, so ergibt sich, dass B. das Gedicht erst nach dem 16. Okt. gemacht hat. Als terminus ad quem ist der 2. Nov. anzusetzen, da B. am nächsten Tage von Mailand abreiste. — 2) Castruccio-Castracani (1280—1328), geb. in Lucca, stellte sich an die Spitze der Partei der Ghibellinen dieser Stadt und versuchte, einen ghibellinischen Staat mit der Hauptstadt Lucca zu gründen. Er begann einen erbitterten Kampf gegen die Guelfen von Florenz und erfocht über sie den grossen Sieg von Altopascio am 22. Sept. 1325. Als Kaiser Ludwig der Bayer nach Italien kam, hielt Castruccio-Castracani zu den Kaiserlichen und wurde von Ludwig zum Herzog von Toskana ernannnt (Larousse II, 559). — 3) Stendhal, R. et Sh. 282. Stendhal erzählt ebd., dass B. in seiner dichterischen Begeisterung in den Himmeln weilte und seine Zuhörer mit hinriss. — 4) Nach Stendhal konnte B. wenigstens eine Stunde lang improvisieren (vgl. oben 54, Anm. 6).

auf 20 bis 30 reduziert[1]). Wenn er so 400 bis 500 Verse beisammen gehabt, so hätte er sie an seinen Verleger Murray nach London geschickt[2]).

Wohl am 20.[3]) oder bereits am 19. Nov. schreibt B. in Venedig das Gedicht On the Bust of Helen by Canova[4]).

Aus Hs. Tagebuchbericht vom 4. Dez. 1816, wo er an die Gräfin Albrizzi schreibt, er könne ihr nicht *Lord Byron's verses on the Princess of Wales* geben[5]), möchte man schliessen, B. habe kurz zuvor ein solches Gedicht verfasst, und die Gräfin habe davon gehört und es zu lesen gewünscht. Es scheint jedoch das Gedicht Lines to a Lady Weeping gemeint zu sein, das B. im März 1812 geschrieben und das viel Staub aufgewirbelt hatte[6]).

---

1) Belloc I, 355. Stendhals Mitteilung widerspricht jedoch der Umstand, dass der dritte Gesang des Childe Harold bereits am 27. Juni 1816 vollendet war (vgl. Poetry II, 211) und Bs. Brief an Murray vom 17. Juni 1817, wonach der Dichter bis zu diesem Tage keine neue Zeile des Gedichtes geschrieben (vgl. ebd. II, 311). — 2) Stendhal, R. et Sh. 280 ff. — 3) Am 20. Nov. war das Gedicht vorhanden (vgl. oben 81), und es dürfte nicht länger als höchstens einen Tag vor dem 20. Nov. verfasst worden sein, denn B. wird die Verse so bald als möglich an H. gesandt haben, *having no one else to show them to* (Rec. 62). — 4) Vgl. Poetry IV, 536 und Anm. 1. Die Angabe *November 25, 1816* als Tag der Entstehung des Gedichtes (ebd. und in Coleridges Poetical Works of Lord Byron a. a. O. 533) ist unrichtig. Bs. Behauptung im Briefe an Murray vom 2. Jan. 1817: *I have not done a stitch of poetry since I left Switzerland* (Varnhagen 13), ist also nicht ganz wörtlich zu nehmen. — 5) Rec. 65. — 6) Vgl. Poetry III, 45 und Anm. 1.

Ich, Ludwig Paul Rösel, bayerischer Staatsangehörigkeit und protestantischer Konfession, wurde geboren am 25. August 1885 in Hersbruck bei Nürnberg als Sohn des Kürschnermeisters Karl Friedrich Rösel und seiner Gattin Babette Rösel, geb. Lauter.

Nach dem Besuche der Lateinschule meiner Vaterstadt trat ich in das Realgymnasium zu Nürnberg über, das ich im Jahre 1905 absolvierte. Dann studierte ich vier Semester neuere Sprachen an der Universität in Erlangen, vier weitere in München und nach Bestehen des ersten Abschnittes der Lehramtsprüfung die beiden letzten Semester wieder in Erlangen. Nachdem ich im Jahre 1910 den zweiten Abschnitt jener Prüfung bestanden hatte, legte ich am Gymnasium in Erlangen mein pädagogisch-didaktisches Seminarjahr ab. Darnach nahm ich die Stelle eines Oberlehrers an der städtischen Realschule zu Teterow in Mecklenburg an, welche ich noch bekleide.

Von meinen Lehrern möchte ich vor allem Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. Hermann Varnhagen meinen verbindlichsten Dank sagen: von ihm ging die Anregung zu dieser Arbeit aus, die das Thema meiner Staatsprüfungsarbeit bildete, sodann brachte er dem Fortgang derselben lebhaftes Interesse entgegen und stand mir mit Rat und Tat in liebenswürdigster Weise bei.